



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Separation-Individuation, Identitätsentwicklung und
Rumination im Emerging Adulthood“

verfasst von / submitted by

Lina Kratzer, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch

Danksagung

Ich möchte mich bei Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch für die hilfreiche Unterstützung bedanken, die ich im Zuge der Betreuung meiner Arbeit erhalten habe. Besonders bedanke ich mich für die Offenheit bezüglich der Themenwahl sowie für die unmittelbaren und kompetenten Ratschläge, die ich während dem Verfassen der Arbeit erhalten habe.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1 Emerging Adulthood.....	2
1.1 Konzeptualisierung einer neuen Lebensphase.....	2
1.2 Charakteristika des Emerging Adulthood	3
2 Theorien zur Identitätsentwicklung.....	5
2.1 Das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung.....	5
2.2 Das Identitätsmodell	7
2.3 Das Dual-Cycle-Model.....	9
3 Der Separation-Individuation Prozess.....	10
3.1 Psychoanalytische Theorien zum Separation-Individuation Prozess	10
3.2 Aktuelle Literatur zum Individuationsprozess in der Phase des Emerging Adulthood	11
3.3 Individuationstypen nach Kavčič und Zupančič (2018).....	14
3.4 Der Separation-Individuation Prozess und die psychische Gesundheit.....	17
3.5 Der Separation-Individuation Prozess und Rumination	18
4 Der Separation-Individuation Prozess und die Identitätsentwicklung.....	18
5 Zielsetzung und Fragestellungen	20
5.1 Zielsetzung	20
5.2 Fragestellungen und Hypothesen.....	21
6 Methodik	24
6.1 Durchführung der Untersuchung	24
6.2 Beschreibung der Erhebungsinstrumente	25
6.2.1 Soziodemografische Daten	25
6.2.2 Individuation Test for Emerging Adults (Kurzversion: ITEA-S).....	26
6.2.3 Dimensions of Identity Development Scale (DIDS).....	30
6.2.4 Perseverative Thinking Questionnaire (PTQ)	33
6.2.5 Interkorrelationen der Erhebungsinstrumente.....	34
6.3 Stichprobenbeschreibung.....	36
6.3.1 Soziodemografische Angaben.....	36
6.3.2 Art der Beziehung zur primären Bezugsperson	38
7 Statistische Auswertung.....	39
8 Ergebnisse	40
8.1 Bildung der Individuationstypen.....	40
8.2 Individuationstypen und soziodemografische Daten	44

8.2.1	Individuationstypen und Geschlecht.....	44
8.2.2	Individuationstypen und Alter.....	46
8.2.3	Individuationstypen und weitere soziodemografische Parameter.....	47
8.2.4	Beziehung zur primären Bezugsperson und Individuationstypen.....	49
8.3	Individuationstypen und Identitätsdimensionen	50
8.3.1	Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Identitätsdimensionen	50
8.3.2	Individuationstypen in Bezug zum Vater und Identitätsdimensionen	52
8.4	Individuationstypen und Rumination.....	54
8.4.1	Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Rumination.....	54
8.4.2	Individuationstypen in Bezug zum Vater und Rumination.....	55
8.5	Übereinstimmung der Individuationstypen in Bezug zu den primären Bezugspersonen	56
9	Diskussion.....	58
9.1	Individuationstypen.....	58
9.2	Individuationstypen und soziodemografische Variablen	61
9.3	Individuationstypen und Identitätsdimensionen	64
9.4	Individuationstypen und Rumination.....	68
9.5	Limitationen und Ausblick.....	70
10	Literaturverzeichnis.....	72
11	Abbildungsverzeichnis	80
12	Tabellenverzeichnis	81
13	Abkürzungsverzeichnis	85
14	Anhang A – Abbildungen	86
15	Anhang B – Tabellen.....	90
16	Abstract Deutsch.....	137
17	Abstract Englisch	138
18	Anhang C – Fragebogen.....	139

Einleitung

Die Frage wer man eigentlich ist und was einen als Individuum ausmacht, ist keine Leichte. Häufig kommt man dieser Erkenntnis jedoch näher, wenn man offen für verschiedene Alternativen ist, verschiedene Dinge ausprobiert und infolge dessen identitätsbezogene Entscheidungen trifft. In Zeiten der Pandemie wird es vielen jungen Personen jedoch verwehrt, frei und unabhängig zu explorieren. Einst identitätsstiftende Aktivitäten wie das Engagement in einer politischen Gruppe, das regelmäßige Training im Sportverein oder die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen sind seit dem Beginn der Pandemie nicht mehr so einfach möglich. Zukunftspläne und Perspektiven, die einem Halt geben und von denen man vor allem als junge Person träumt, wie die Zeit nach der Matura, der Beginn eines Studiums, der Auszug aus dem Elternhaus oder der Start ins Berufsleben, werden seit der Pandemie für viele heranwachsende Personen plötzlich unsicher. Das Gefühl grenzenloser Möglichkeiten und Freiheit wird überschattet von zukunftsbezogenen Unsicherheiten und Ängsten. Diese Haltlosigkeit führt häufig zur Verzögerung demografischer Übergänge. Wenngleich die Verzögerung diverser demografischer Übergänge ins Erwachsenenalter bereits von Arnett (2000, 2015) unabhängig von der Pandemie beschrieben wurde, ist es plausibel, dass die gegenwärtige Ausnahmesituation den verzögerten Eintritt ins Erwachsenenalter verstärkt. So kann einerseits beobachtet werden, dass Maturant*innen aufgrund Unsicherheiten bezüglich dem Beginn eines Online Studiums in einer anderen Stadt, zunächst bei ihren Eltern weiterhin wohnen, andererseits zeigt sich aber auch, dass viele junge Personen, die bereits ein Studium bzw. den Auszug aus dem Elternhaus vollzogen haben, aufgrund der Pandemie zurück zu ihren Eltern ziehen bzw. zumindest vermehrt Halt bei ihnen suchen. So ist es denkbar, dass bereits individuierte Personen wieder verstärkt auf emotionale, aber auch auf finanzielle Unterstützung von ihren Eltern angewiesen sind, was mit einer Abnahme der bereits erreichten Autonomie einhergeht. Die Beziehung zwischen heranwachsenden Personen und deren Eltern muss demnach in Anbetracht der Bedürfnisse nach Unabhängigkeit und gleichzeitiger Verbundenheit neu verhandelt werden. Die Suche nach Halt und Unterstützung in der Beziehung zu den Eltern kann dabei einerseits eine wichtige Ressource im Leben von heranwachsenden Personen darstellen, andererseits aber auch zu einer dysfunktionalen Abhängigkeit führen. Gerade in Zeiten, in denen Kontaktbeschränkungen dazu führen, dass viele Personen

unter Einsamkeit leiden, profitieren heranwachsende Personen von einer guten Beziehung zu ihren Eltern. Für Personen, denen es gelingt, sich unabhängig von den Eltern zu entwickeln und zugleich Verbundenheit und Nähe zu den Eltern aufrechtzuerhalten, stellt diese Form der Beziehung einen sicheren Halt und eine bedeutsame Ressource dar (Grotevant & Cooper, 1986; Smollar & Youniss, 1989).

Die vorliegende Studie setzt es sich als Ziel, den Zusammenhang zwischen der Individuation auf der Ebene der Beziehung zu den Eltern und der Identitätsentwicklung in der Phase des Emerging Adulthood zu untersuchen. Weiters wird die Rolle demografischer Parameter beim Individuationsprozess sowie die Neigung zu Rumination, als Indikator depressiver Symptomatik untersucht.

1 Emerging Adulthood

1.1 Konzeptualisierung einer neuen Lebensphase

Der US-amerikanische Entwicklungspsychologe Jeffrey Arnett (1957*) fokussiert sich in seiner Forschung auf die Lebensphase von jungen Menschen im Alter zwischen ca. 18 und 29 Jahren. Dieser Lebensabschnitt wurde bis in die 1990er Jahre aus entwicklungspsychologischer Perspektive nur spärlich untersucht. Zwar beschäftigte sich die Soziologie bereits mit dieser Lebensphase, jedoch richtete sie ihre Aufmerksamkeit vordergründig auf demografische Marker wie beispielsweise den Auszug aus dem Elternhaus, den (Hoch-) Schulabschluss, die Berufswahl oder Elternschaft und Heirat. Die Auseinandersetzung mit dem individuellen Erleben und den Besonderheiten dieses Lebensabschnitts aus der Perspektive von Personen diesen Alters sei bisher nicht Gegenstand der Forschung gewesen (Arnett, 2015).

Arnett (2000) schlussfolgert in Anbetracht seiner Untersuchungen, dass dieser Lebensabschnitt von der Phase der Jugend sowie des Erwachsenenalters differenziert werden sollte. Zu diesem Schluss kommt er, da Personen diesen Alters einerseits zu reif und unabhängig von ihren Eltern sind, um sie als jugendlich zu bezeichnen, andererseits auch nicht als erwachsen gelten, da sie weder typische demografische Marker des Erwachsenseins aufweisen, noch sich subjektiv als erwachsen bezeichnen. Dazu kommt, dass im Hinblick auf demografische Aspekte eine

Verzögerung beim Übergang des Jugendalters ins Erwachsenenalter zu beobachten ist. So dauert es häufig bis in die späten 20er Jahre, bis selbst Personen mit einem höheren (Hoch-) Schulabschluss einer Berufstätigkeit nachgehen, die finanzielle Unabhängigkeit erreichen, sich auf einen Wohnort bzw. eine Lebenspartner*in langfristig einlassen, geschweige denn eine Heirat eingehen oder ein Kind bekommen. Vielmehr wird diese Zeit überwiegend dafür genutzt, unabhängig zu explorieren und verschiedene Lebenswege auszuprobieren. Die Vergegenwärtigung verschiedenster Möglichkeiten kann jedoch neben Optimismus auch zu Unsicherheiten und Ängsten führen (Arnett, 2015).

Um diese Lebensphase begrifflich von der Jugend und vom Erwachsenenalter zu differenzieren, definiert Arnett (2000) diesen Lebensabschnitt als *Emerging Adulthood*. Diese Lebensphase umfasst 18-29-Jährige, die vorwiegend in postindustriellen westlichen Gesellschaften aufwachsen, wobei die Phase in den letzten Jahren vermehrt auch in „Entwicklungsländern“ beobachtet werden kann. Soziale, kulturelle und wirtschaftliche Faktoren beeinflussen dabei das individuelle Ausmaß bzw. die Charakteristika dieser Phase. Das Alter von 29 Jahren ist diesbezüglich nicht als ein fixes Alter zu verstehen, bei dem die Phase des *Emerging Adulthood* endet, sondern vielmehr als ein oberer Richtwert zu betrachten, bei dem sich dieser Lebensabschnitt gewöhnlich dem Ende neigt (Arnett, 2015).

1.2 Charakteristika des Emerging Adulthood

Die Phase des *Emerging Adulthood* wird anhand von fünf Merkmalen charakterisiert (Arnett, 2015).

Ein Aspekt bezieht sich auf die *Identitätsexploration*. Dabei geht es darum, verschiedene „Identitätsmöglichkeiten“ auszuprobieren bzw. Alternativen in Bezug auf diverse Vorstellungen beispielsweise hinsichtlich Beziehungen, Berufswünsche oder Freundschaften zu überdenken. Die Phase des *Emerging Adulthood* begünstigt die Identitätsexploration, da Personen in dieser Lebenszeit tendenziell wenig Verantwortung anderen Personen gegenüber haben und sich darüber hinaus weniger

gegenüber den elterlichen Bezugspersonen rechtfertigen müssen bzw. von ihnen kontrolliert werden.

Emerging Adulthood bedeutet aber auch eine Phase, die von einer gewissen *Instabilität* begleitet ist. Wenig Verpflichtung bezüglich der beruflichen Situation, anderen Menschen gegenüber oder den Ort an dem man lebt, kann ein Gefühl von Unsicherheit hervorrufen und negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit haben. Die Entwicklung von Depressionen oder Ängsten in dieser Lebensphase kann daher eine Konsequenz dieser ungewissen Lebenssituation darstellen.

Ein weiteres Charakteristika dieser Lebensphase beschreibt den *Selbstfokus*, der u.a. durch die geringe Verantwortung anderen Menschen gegenüber begünstigt wird.

Ein Aspekt, bei dem es sich zudem, um einen ausschlaggebenden Grund für die Konzeptualisierung dieser neuen Lebensphase handelt, beschreibt das sog. *feeling in between*. Damit wird das subjektive Gefühl von Emerging Adults beschrieben, sich weder jugendlich, noch erwachsen zu fühlen.

Der letztgenannte Aspekt bezieht sich auf die zahlreichen *Möglichkeiten* und den *Optimismus*, der diese Lebensphase charakterisiert. Dieser Optimismus stellt eine Konsequenz der außergewöhnlichen Freiheit im Vergleich zu anderen Lebensphasen dar. Diese Freiheit bezieht sich auf den Bereich der Selbstverwirklichung, der Berufswahl oder den diversen Identitätsmöglichkeiten, die vielen Emerging Adults das Gefühl grenzenloser Möglichkeiten vermittelt.

Zusammenfassend ist die Phase des Emerging Adulthoods als eine sehr heterogene, individuell herausfordernde und komplexe Lebensphase zu betrachten, die sowohl als besonders positiv und ereignisreich, aber auch als überfordernd erlebt werden kann und dabei häufig mit Gefühlen von Unsicherheit einhergeht (Arnett, 2015).

Entwicklungsaufgaben, die in klassischen entwicklungspsychologischen Theorien (Blos, 1967; Erikson, 1973/ 2013, 1998), in der Jugend konzeptualisiert wurden, wie der Individuationsprozess oder die Identitätsentwicklung werden in der aktuellen Literatur als zentrale Aufgaben in der Phase des Emerging Adulthood definiert (Kavčič & Zupančič, 2018; Komidar et al., 2014; Zupančič et al., 2014). Im

Folgenden werden ausgewählte Theorien zur Identitätsentwicklung und zum Separation-Individuation Prozess angeführt.

2 Theorien zur Identitätsentwicklung

2.1 Das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung

Das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erikson (1973/ 2013) gilt bis heute als eine der bedeutendsten Theorien, die sich mit der Entwicklung des Menschen über die gesamte Lebensspanne auseinandersetzt. Die Grundidee dieses Modells ist, dass der Mensch in Abhängigkeit seines Alters mit unterschiedlichen Krisen konfrontiert wird. Insgesamt werden acht Krisen beschrieben, die es jeweils in einer bestimmten Lebensphase zu bewältigen gilt und deren positive Lösung das Fundament für die Bewältigung der nächsten Stufe darstellt. Die Stadien werden folgendermaßen definiert (Erikson, 1973/ 2013):

1. Urvertrauen gegen Urmisstrauen
2. Autonomie gegen Scham und Zweifel
3. Initiative gegen Schuldgefühl
4. Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl
5. Ich-Identität gegen Ich-Identitätsdiffusion
6. Intimität gegen Isolierung
7. Generativität gegen Stagnation
8. Ich-Integrität gegen Verzweiflung

Die einzelnen Krisen sind systematisch mit allen anderen verbunden, was bedeutet, dass die (Nicht-) Lösung einer Krise die Bewältigung darauffolgender Krisen maßgeblich beeinflusst. Am Beispiel des ersten und zweiten Stadiums wird dies verständlich. Wenn ein Gefühl des Urvertrauens im ersten Lebensjahr erreicht wird, stellt dies das Fundament für die Autonomieentwicklung dar und fördert die Entwicklung einer gesunden Persönlichkeit. Wenn hingegen im ersten Lebensjahr kein Vertrauen gewonnen werden kann, führt dies zu einem Urmisstrauen, was wiederum

die Bewältigung aller darauffolgenden Krisen erschwert und sich in psychologischen Problemen im Erwachsenenalter manifestieren kann (Erikson, 1973/ 2013, 2005).

Das fünfte Stadium wird von Erikson (1973/ 2013) als Identitätskrise benannt und als wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter konzeptualisiert. Die Bewältigung dieser Krise wird als Ich-Identität und die Nichtbewältigung als Identitätsdiffusion definiert. Erikson (1973/ 2013) konzeptualisiert die Identitätskrise in der Jugend, da diese Lebensphase von diversen Veränderungen und Umbrüchen begleitet ist, die neue Fragen bezüglich des eigenen Selbst aufwerfen. Diese beziehen sich u.a. auf das körperliche Wachstum, die Sexualität sowie auf die Berufswahl und können für den Einzelnen sehr verunsichernd sein. Die Frage wer man eigentlich ist, wird im Jugendalter häufig verschoben auf den Fokus, wer man in den Augen anderer ist. Dies zeigt sich beispielsweise in der intensiven Suche nach Anerkennung und Bestätigung von Peers. Jedoch kann sich die eigene Identität nicht allein durch die Bestätigung von außen entwickeln, sondern erst in der individuellen Anerkennung seiner tatsächlichen Fähigkeiten und Leistungen (Erikson, 1973/ 2013, S. 107).

Der Theorie zufolge entwickelt sich die Ich-Identität durch die Integration kindlicher Identifikationen sowie aktueller sozialen Rollen. Erikson (1973/ 2013) betont die soziale Eingebundenheit bei der Identitätsentwicklung indem er die Bedeutsamkeit der Resonanz und Anerkennung der eigenen Person durch andere beschreibt: „Das bewusste Gefühl, eine persönliche Identität zu besitzen, beruht auf zwei gleichzeitigen Beobachtungen: der unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit und der damit verbundenen Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen“ (S. 18).

Bei der Identitätsdiffusion hingegen nimmt die Person keine Gleichheit und Kontinuität seiner Selbst in der Zeit wahr, vielmehr zeichnet sich eine Identitätsdiffusion durch die Überforderung, der an sie gebrachten Normen, sei es in Bezug auf soziale, schulische oder berufliche Leistungen, aus (Erikson, 1973/ 2013).

Im Gegensatz zu Arnett (2000, 2015), der die Phase des Emerging Adulthood als eine Phase des verzögerten Übergangs zwischen der Jugend und dem Erwachsenenalter definiert, versteht Erikson (2005) die Adoleszenz als ein „[...] psychologisches Stadium zwischen Kindheit und Erwachsensein [...]“ (S. 257).

Eine Reihe an Entwicklungspsycholog*innen haben sich in Anlehnung an Erikson mit der Identität und der Operationalisierung dieses Konstrukts auseinandergesetzt. Einen zentralen Beitrag leistete dabei J. E. Marcia mit der Konzeptualisierung der Identitätsstatus (Marcia, 1966).

2.2 Das Identitätsmodell

Nach Marcia (1980) ist Identität als eine Struktur des Selbst zu verstehen, die die innere Organisation von Bedürfnissen, Fähigkeiten, Wahrnehmungen sowie die soziopolitische Haltung umfasst (S. 159). Eine entwickelte Struktur zeichnet sich dadurch aus, dass Individuen sich sowohl ihrer Stärken und Schwächen, als auch ihrer Einzigartigkeit und Ähnlichkeit anderen gegenüber bewusst sind. Individuen, die eine weniger gute Identitätsstruktur aufweisen, sind hingegen davon überfordert, sich selbst einzuschätzen und daher verstärkt auf externe Quellen angewiesen, um ein adäquates Bild von sich selbst zu entwickeln. Die Identitätsstruktur ist jedoch nicht statisch, sondern veränderbar und dynamisch. Gleichwohl ist die Identitätsentwicklung zwar in bestimmten Lebensphasen wie der Adoleszenz bedeutsam, jedoch beginnt sie weder in der Jugend, noch endet sie in dieser. Es handelt sich dabei vielmehr um einen lebenslangen Prozess, bei dem bestimmte Inhalte und Annahmen über die eigene Identität im Laufe der Zeit hinzugefügt werden, während andere Inhalte entfernt werden (Marcia, 1980).

Marcias (1980) Forschungsschwerpunkt liegt darin, den zugrundeliegenden Prozess, der bestimmte Identitätsinhalte hervorbringt, zu analysieren. Mit der Konzeptualisierung des Identitätsmodells stellt Marcia (1966) eine Methode vor, die theoretischen Ideen zur Identität nach Erikson in einer empirischen Studie zu operationalisieren. Dabei handelt es sich, in Abgrenzung zur binären Bewertung in Ich-Identität vs. Identitätsdiffusion, um eine differenziertere Möglichkeit, qualitative Unterschiede hinsichtlich der Identitätsentwicklung festzustellen. Die vier verschiedenen Identitätsstatus nach Marcia (1980) repräsentieren dabei verschiedene Typen im Umgang mit Identitätsaspekten in der späten Adoleszenz.

Die Zuordnung zu den Typen erfolgt anhand der Ausprägung auf zwei Dimensionen. Diese beziehen sich einerseits auf das individuelle Ausmaß von

Exploration und andererseits auf die Ausprägung hinsichtlich Commitments (= Verpflichtungen). Mit Exploration ist das Abwägen bzw. Ausprobieren verschiedener Identitätsalternativen gemeint, während Commitment das konkrete Festlegen auf eine oder mehrere Alternativen, beispielsweise in Bezug auf eine berufliche Beschäftigung oder eine politische Weltanschauung, beschreibt. Je nach Ausprägung auf den beiden Dimensionen, werden vier verschiedene Identitätsstatus gebildet (Marcia, 1966).

Personen, die dem Achievement Typ zugeordnet werden, zeichnen sich einerseits durch das Eingehen von Verpflichtungen und andererseits durch eine vergangene Phase der Exploration aus.

Dem Foreclosure Typ werden Personen zugeordnet, die hohe Werte hinsichtlich des Commitments aufweisen und dabei jedoch kaum bzw. keine Phase der Exploration durchlebt haben. Diese Personen haben sich beispielsweise auf einen Beruf festgelegt, wobei diese Entscheidung eher von den Eltern bzw. anderen Autoritätspersonen angeregt wurde, als dass es sich um eine selbstbestimmte Entscheidung handelt.

Der Moratorium Typ zeichnet sich durch eine aktive Suche nach verschiedenen Möglichkeiten aus, während er sich nur spärlich auf bestimmte Verpflichtungen festlegt.

Personen, die dem Diffusion Typ zugeordnet werden, werden durch fehlendes Commitment sowie einer ausbleibenden Explorationsphase charakterisiert (Marcia, 1966).

Während das Identitätsmodell u.a. aufgrund seiner reduktionistischen, und statischen Erfassung kritisiert wird (Schwartz et al., 2013), ermöglicht das Modell von Luyckx et al. (2006) und Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al. (2008) die Operationalisierung einer dynamischen und prozesshaften Identitätsentwicklung.

2.3 Das Dual-Cycle-Model

Luyckx et al. (2006) stellen mit dem Dual-Cycle-Model eine Erweiterung des Identitätsmodells nach Marcia (1966) vor.

Die Dimensionen Exploration und Commitment werden in diesem Modell jeweils in zwei unterschiedliche Prozesse differenziert. Dabei wird einerseits Exploration in Exploration in Breadth und Exploration in Depth unterteilt und andererseits Commitment in Commitment Making und Identification with Commitment differenziert. In der vorliegenden Arbeit werden die Dimensionen ins Deutsche übersetzt und als Exploration in die Breite (EB), Exploration in die Tiefe (ET), Eingehen von Verpflichtungen (EV) und Identifikation mit Verpflichtungen (IV) bezeichnet. EB kann mit dem Begriff der Exploration nach Marcia (1966) gleichgesetzt werden, während ET, die Auseinandersetzung bzw. Neubewertung einer oder mehrerer Verpflichtungen, die bereits eingegangen wurden, beschreibt. EV bezieht sich auf die Wahl bzw. das konkrete Festlegen auf persönliche Ziele, Werte und Gedanken. IV bezeichnet die Annahme und Integrierung dieser Entscheidungen bzw. Verpflichtungen in das individuelle Selbstverständnis. Es ist möglich, die Prozesse insofern voneinander zu differenzieren, ob und auf welche Art und Weise Verpflichtungen eingegangen werden (EB & EV) bzw. wie diese bewertet und ins Selbstbild integriert werden (ET & IV), (Schwartz et al., 2013).

Um der Multidimensionalität des Konstrukts Exploration gerecht zu werden, wurde eine weitere Form der Exploration in das Modell inkludiert, die von Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al. (2008) als Ruminative Exploration definiert wird. Ruminative Exploration kann ins Deutsche als Grübelnde Exploration (GE) übersetzt werden und wird als eine maladaptive Explorationsweise konzeptualisiert (Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al., 2008). Grübelnde Exploration charakterisiert eine Form der Exploration, in dem eine Person aufgrund unrealistischer Erwartungen, maladaptiven Perfektionismus oder der Furcht eine falsche Entscheidung zu treffen, in der Identitätsentwicklung gehemmt ist (Luyckx, Soenens et al., 2008).

3 Der Separation-Individuation Prozess

3.1 Psychoanalytische Theorien zum Separation-Individuation Prozess

Der Separation-Individuation Prozess wurde zunächst in der psychoanalytischen Theorie konzeptualisiert. Pionierarbeit leistete die Analytikerin M. Mahler, die diesen Prozess als eine wichtige Entwicklungsaufgabe in der frühen Kindheit ansieht (Mahler, 1963). Die Annahme Mahlers einer angeborenen und universell gültigen emotionalen Abhängigkeit des Kindes von seiner Mutter, geht der Konzeptualisierung dieser Entwicklungsaufgabe voraus. Die Aufgabe des Kleinkindes besteht der psychoanalytischen Theorie zufolge darin, sich aus der Mutter-Kind Symbiose zu lösen. Die Trennung von der symbiotischen Beziehung zur Mutter stellt jedoch einen Konflikt für das Kleinkind dar, da der Wunsch nach Nähe und Verbundenheit gleichwohl besteht. Es ist dabei wichtig zu beachten, dass die Verhaltensweisen der Mutter bei der Ablösung des Kindes eine zentrale Rolle spielen. Die Aufgabe der Mutter besteht darin, einerseits die unabhängige Existenz des Kindes anzuerkennen und zu fördern und andererseits Nähe und Verbundenheit aufrechtzuerhalten (Mahler, 1963).

Blos (1967) knüpft an Mahlers Theorie an und konzeptualisiert eine zweite Phase des Separation-Individuation Prozesses, die er als zentrale Entwicklungsaufgabe in der Adoleszenz definiert. Analog zum frühkindlichen Prozess liegt die Schwierigkeit in der Loslösung von den elterlichen Bezugspersonen bei gleichzeitigem Bedürfnis nach Aufrechterhaltung der Verbundenheit zu diesen. Dies gelingt Blos (1967) zufolge in der Befreiung von den infantilen Objektbeziehungen, womit in der psychoanalytischen Theorie die frühkindliche Beziehung zu den Eltern gemeint ist. Die Errungenschaft des zweiten Individuationsprozesses liegt demzufolge in der emotionalen Trennung von den Eltern. Der Zugewinn an Autonomie stellt der psychoanalytischen Theorie zufolge zugleich die Bedingung für die Etablierung einer unabhängigen Identität dar. Blos betont in seiner Theorie zum zweiten Separation-Individuation Prozess die Bedeutsamkeit der Bewältigung dieses Prozesses für die psychische Gesundheit eines Individuums. Ein gelungener Abkopplungsprozess ist demzufolge mit psychischer Reife assoziiert und bringt einen Prozess der Reflexion über die eigene soziale, politische und sexuelle Identität in Gange. Wenn der

Abkopplungsprozess hingegen misslingt, hat dies negative Konsequenzen für die psychische Gesundheit eines Individuums (Blos, 1967).

Der Separation-Individuation Prozess wurde von zahlreichen Entwicklungspsycholog*innen aufgegriffen, neu konzeptualisiert und operationalisiert. Im Folgenden werden relevante Perspektiven dieser Entwicklungsaufgabe vorgestellt.

3.2 Aktuelle Literatur zum Individuationsprozess in der Phase des Emerging Adulthood

White et al. (1983, S. 63) betrachten den Individuationsprozess als eine individuelle Entwicklungsaufgabe mit dem zentralen Ziel der Erreichung von Autonomie und Unabhängigkeit. Ein gewisses Maß an Individuation stellt dabei die Bedingung für eine reife und gleichberechtigte Beziehung zwischen den Heranwachsenden und ihren Eltern dar (White et al., 1983).

Demgegenüber steht die Betrachtung des Individuationsprozesses aus einer relationalen Perspektive (Grotevant & Cooper, 1986; Smollar & Youniss, 1989). Individuation wird dabei weder als eine Charaktereigenschaft noch als eine individuelle Errungenschaft verstanden. Zentral ist die Annahme, dass die Individuation eines Menschen nicht isoliert von seiner sozialen Welt betrachtet werden kann. Nach Grotevant und Cooper (1986, S. 91) zeichnet sich eine gelungene Individuation auf der Ebene einer dyadischen Beziehung durch eine moderate bis hohe Ausprägung an Individualität verknüpft mit einem zumindest moderaten Level an Verbundenheit aus. Eine individuierte Beziehung ist der Autonomy-Relatedness Theory (Grotevant & Cooper, 1986) und der Individuationstheorie (Youniss & Smollar, 1985) zufolge durch die Balance zwischen Nähe und Unabhängigkeit gekennzeichnet (Zupančič et al., 2014). Die zentrale Annahme dieser Theorien ist, dass eine gelungene Individuation durch die Neuverhandlung einer hierarchischen Eltern-Kind Beziehung in eine symmetrische Beziehung zwischen zwei Erwachsenen erreicht werden kann (Grotevant & Cooper, 1986; Smollar & Youniss, 1989). Die Umstrukturierung der Beziehung zwischen Jugendlichen bzw. Emerging Adults und deren Eltern stellt dabei eine wesentliche Aufgabe auf dem Weg zum Erwachsenenalter dar und ist vor allem

deswegen bedeutsam, da diese Beziehung prägend für das gesamte Leben ist. Aus der Perspektive der Jugendlichen ist die Neuverhandlung der Beziehung zu ihren Eltern u.a. deswegen notwendig, da sie bereits Beziehungen auf Augenhöhe mit ihren Freund*innen führen und die Diskrepanz hinsichtlich der hierarchischen Beziehung mit ihren Eltern zunehmend als belastend wahrnehmen. Die Wahrnehmung dieser Diskrepanz erhöht dabei das Bedürfnis, gleichberechtigte Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie zu führen (Grotevant & Cooper, 1986; White et al., 1983; Youniss, 1980).

Smollar und Youniss (1989) betonen die Notwendigkeit der Veränderung der Beziehung zu den Eltern beim Individuationsprozess. Sie stellen fest, dass Kinder und Jugendliche ihre Eltern einerseits auf fachlicher Ebene schätzen und andererseits diese für sie eine sehr wichtige Rolle auf einer sozialen und emotionalen Ebene einnehmen. Eltern haben demzufolge einen maßgeblichen Einfluss auf die Bildung von Werten und Meinungen aber auch auf die Vorstellungen der eigenen Identität. Diese Beziehung schafft eine Abhängigkeit, die es Jugendlichen und Emerging Adults erschwert, sich von dieser engen Bindung zu lösen (Smollar & Youniss, 1989). Wie es Jugendlichen gelingt, sich auf einer kognitiven Ebene von ihren Eltern zu lösen, analysieren Steinberg und Silverberg (1986), die in ihrer Studie eine Phase der Deidealisierung beobachten. Bei der Deidealisierung handelt es sich um die kritische Auseinandersetzung mit dem Lebensstil, den Werten und Meinungen der Eltern. Die Zurückweisung der kindlichen Vorstellung, dass die Annahmen der Eltern die einzig richtigen und folglich auch die eigenen sind, ermöglicht die Reflexion über eigene Vorstellungen und eröffnet den Weg für die Bildung von Werten und Meinungen, die sich von denen der Eltern unterscheiden. Bei der Deidealisierung handelt es sich um eine wichtige Phase im Individuationsprozess, da sie einerseits die Wahrnehmung der Eltern als eigenständige und unabhängige Personen fördert und andererseits die Entwicklung einer unabhängigen Identität ermöglicht (Smollar & Youniss, 1989).

In Abgrenzung zu Blos (1967), der die zweite Phase des Separation-Individuation Prozesses in der Adoleszenz situiert, gehen moderne Theorien davon aus, dass diese Entwicklungsaufgabe nicht nur in der Jugend, sondern vor allem in der Phase des Emerging Adulthood zentral ist (Kavčič & Zupančič, 2018; Komidar et al., 2014; Masche, 2008; Smollar & Youniss, 1989; Zupančič et al., 2014).

Kavčič und Zupančič (2018) differenzieren verschiedene Aspekte des Prozesses, die in Abhängigkeit des Alters vordergründig sind. In der Adoleszenz ist dabei vor allem die Deidealisierung relevant, da diese die Bildung einer unabhängigen Identität fördert. In der Phase des Emerging Adulthood spielen hingegen die Verteidigung der Unabhängigkeit, die Selbstregulation, der Zugewinn an Autonomie sowie die Umstrukturierung der Beziehung zu den Eltern eine vordergründige Rolle (Kavčič & Zupančič, 2018; Tanner, 2006).

Die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe ist nicht allein auf das Alter zurückzuführen. Vielmehr gehen mit dem Alter verschiedene Erfahrungen, Krisen und demografische Übergänge einher, die sich positiv auf die individuelle Entwicklung auswirken können. Die Phase des Emerging Adulthood stellt dabei eine Lebenszeit dar, die durch zahlreiche Veränderungen und demografische Übergänge ins Erwachsenenalter gekennzeichnet ist (Arnett, 2015). Diese demografischen Übergänge wie beispielsweise der Auszug aus dem Elternhaus, das Führen einer romantischen Beziehung oder das Erreichen der finanziellen Unabhängigkeit haben miteinander gemeinsam, dass sie einen Erwachsenenstatus bieten und mit einem Zugewinn an Autonomie einhergehen. Diese Übergänge begünstigen die individuelle Entwicklung sowie das Erreichen einer individuierten Beziehung zwischen Emerging Adults und deren Eltern (Buhl, 2008; Masche, 2008; Smollar & Youniss, 1989; Zupančič et al., 2014). Darüber hinaus fördert die Phase des Emerging Adulthood den Individuationsprozess, da im Zuge demografischer Übergänge Emerging Adults notwendigerweise mehr Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen müssen (Komidar et al., 2014). Der Zugewinn an Selbstvertrauen und Selbstständigkeit stellt dabei einerseits eine wesentliche Entwicklungsaufgabe dieser Lebensphase und andererseits einen zentralen Aspekt einer positiven Individuation dar (Komidar et al., 2014; Lamborn & Groh, 2009). Dabei ist die Annahme zentral, dass der Zugewinn an Autonomie nicht auf Kosten der Verbundenheit zu den Bezugspersonen geschehen muss, da eine individuierte Beziehung mit den Eltern, sich gerade durch die Balance zwischen Unabhängigkeit und Nähe auszeichnet. Eine Möglichkeit den Individuationsprozess im Emerging Adulthood qualitativ zu bewerten, stellt die Einteilung in unterschiedliche Individuationstypen nach Kavčič und Zupančič (2018) dar.

3.3 Individuationstypen nach Kavčič und Zupančič (2018)

Kavčič und Zupančič (2018), die eine gelungene Individuation in der Balance zwischen Autonomie und Verbundenheit auf der Ebene der Beziehung zu den Eltern verstehen, kritisieren den Zugang, den Separation-Individuation Prozess ausschließlich anhand der individuellen Ausprägung auf den Skalen hinsichtlich Trennung und Verbundenheit zu erheben. Es handle sich dabei um eine unzulängliche Herangehensweise, da dadurch kein umfangreiches Verständnis des Separation-Individuation Prozesses ermöglicht werde. Ein personenzentrierter bzw. typologischer Zugang stelle hingegen eine Möglichkeit dar, diese Unzulänglichkeiten zu überwinden, da dabei einerseits ein Profil der Individuation unter Rücksichtnahme verschiedener Dimensionen einer Person erstellt werden könne und andererseits eine Zuordnung ähnlicher Individuationstypen in unterschiedliche Profile ermöglicht werde. Das Ziel dieses Ansatzes ist es demzufolge, ein ganzheitliches Verständnis des individuellen Erlebens der Individuation hinsichtlich der Beziehung zu den Eltern zu erlangen (Kavčič & Zupancic, 2018, S. 68).

Die Einteilung in Typen ermöglicht es, qualitative Unterschiede hinsichtlich des Separation-Individuation Prozesses festzustellen und Personen in Anbetracht ihrer Individuationsprofile zu vergleichen. Die Typeneinteilung erfolgt in Bezug auf die von Komidar et al. (2014) postulierten fünf Dimensionen, die die Individuation von Emerging Adults hinsichtlich der Beziehung zu ihren Eltern umfassen. Diese fünf Dimensionen sind im ITEA (S) operationalisiert und umfassen die Aspekte Suche nach Unterstützung, Verbundenheit, Aufdringlichkeit, Eigenständigkeit und Furcht die Eltern zu enttäuschen.

Kavčič und Zupančič (2018) identifizieren in einer Studie, die eine slowenische Stichprobe von 2040 Emerging Adults umfasst, vier verschiedene Typen, die sich qualitativ im Hinblick auf die Individuation in Bezug auf die Beziehung zu ihren Eltern unterscheiden. Dabei konnte sowohl die interne strukturelle Konsistenz einer Vier-Cluster Lösung repliziert werden, als auch die Konsistenz der Typen hinsichtlich der Beziehung zu den Eltern. Erwähnenswert ist außerdem, dass die Hälfte der Teilnehmer*innen dem gleichen Individuationstyp in Bezug zu beiden Elternteilen zugeordnet werden.

Die vier Cluster werden inhaltlich differenziert in den Abhängigen, den Ängstlichen, den Individuiert-Verbundenen sowie den Individuiert-Unabhängigen Typ. Zur Identifizierung dieser Cluster wurde, in Bezug auf Asendorpf et al. (2001), eine Zwei-Stufen-Cluster Prozedur durchgeführt, um Persönlichkeitstypen zu bilden. Die standardisierten Mittelwerte der fünf ITEA-Skalen liefern in diesem Verfahren die Grundlage für die Typeneinteilung. Die Cluster werden durch folgende Merkmalskombinationen charakterisiert

Personen, die dem *Abhängigen Typ* zugeordnet werden, zeigen relativ hohe Werte hinsichtlich der Dimension Suche nach Unterstützung, Verbundenheit und Furcht die Eltern zu enttäuschen. Durchschnittliche Werte weist der Abhängige Typ hinsichtlich der Aufdringlichkeit auf und niedrige Werte auf der Dimension Eigenständigkeit.

Der *Ängstliche Typ* zeichnet sich durch eine stark ausgeprägte Aufdringlichkeit der Eltern und eine hohe Furcht diese zu enttäuschen aus. Durchschnittliche Werte weist der Ängstliche Typ hinsichtlich der Skalen Suche nach Unterstützung und Eigenständigkeit auf, sowie niedrige Werte hinsichtlich der Skala Verbundenheit.

Der *Individuiert-Verbundene Typ* zeichnet sich durch hohe Werte hinsichtlich der Verbundenheit, durchschnittliche Werte hinsichtlich der Suche nach Unterstützung sowie hinsichtlich der Eigenständigkeit aus. Personen, die dem Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet werden, weisen niedrige Werte hinsichtlich der Aufdringlichkeit sowie der Furcht die Eltern zu enttäuschen auf.

Der *Individuiert-Unabhängige Typ* zeigt hohe Werte hinsichtlich der Eigenständigkeit, durchschnittliche Werte hinsichtlich der Aufdringlichkeit sowie niedrige Werte hinsichtlich der Furcht die Eltern zu enttäuschen, der Verbundenheit sowie der Suche nach Unterstützung auf.

Die Ergebnisse der Studie von Kavčič und Zupančič (2018) zeigen, dass Personen, die dem Individuiert-Verbundenen bzw. dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet werden, signifikant älter sind, als Emerging Adults, die dem Ängstlichen oder Abhängigen Typ zugeordnet werden. Außerdem zeigt sich, dass Personen, die dem Individuiert-Unabhängigen Typ (In Bezug zur Mutter) zugeordnet werden, signifikant älter, als alle anderen Personen sind, während Personen die dem

Abhängigen Typ zugeordnet werden, signifikant jünger als alle anderen Teilnehmer*innen sind.

Neben den Altersunterschieden zeigen sich zudem, signifikante Unterschiede zwischen Personen, die den Individuierten Typen oder den Abhängigen bzw. Ängstlichen Typen zugeordnet werden, hinsichtlich demografischer Aspekte, die dem Erwachsenenalter zugeschrieben werden. In dieser Studie zeigt sich konkret, dass Personen, die den Individuierten Typen zugeordnet werden, signifikant häufiger eine intime Beziehung führen, getrennt von den Eltern wohnen und/ oder einer Berufstätigkeit nachgehen (Kavčič & Zupančič, 2018).

Die Zusammenhänge sprechen für die Annahme, Personen, die dem Individuiert-Verbundenen Typ oder dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet werden, als eher erfolgreich in Bezug auf die Bewältigung des Separation-Individuation Prozess einzustufen. Demgegenüber deuten die Ergebnisse dieser Studie daraufhin, dass Emerging Adults, die zum Zeitpunkt der Erhebung dem Abhängigen oder Ängstlichen Typen zugeordnet werden, eine eher maladaptive Individuation aufweisen. Dass Studien (Masche, 2008; Zupančič et al., 2014), die aus einer dimensional Perspektive den Prozess erhoben haben, ähnliche Korrelationen zwischen Aspekten des Separation-Individuation Prozesses mit den oben genannten demografischen Markern des Erwachsenenalters aufweisen, spricht darüber hinaus für die Validität der vier Individuationstypen. Letztendlich ist es jedoch für die Evaluierung der Individuationstypen als adaptive bzw. maladaptive Typen des Separation-Individuation Prozesses notwendig, einerseits Längsschnittstudien durchzuführen, um kausale Zusammenhänge zu interpretieren und andererseits den Zusammenhang der Individuationstypen mit Aspekten psychischer Gesundheit zu untersuchen.

3.4 Der Separation-Individuation Prozess und die psychische Gesundheit

Vielen Emerging Adults fällt es nicht leicht, eine Balance zwischen Unabhängigkeit und Verbundenheit zu den primären Bezugspersonen zu erreichen. Dies wird daran ersichtlich, dass der Konflikt zwischen dem Bedürfnis nach Autonomie und Nähe viele heranwachsende Personen über Jahre hinweg begleitet. Studien zeigen, dass die positive Bewältigung des Separation-Individuation Prozesses förderlich für die psychische Gesundheit eines Individuums ist, während ein eher maladaptiver Prozess häufig schwerwiegende Folgen für die Entwicklung der Persönlichkeit von Erwachsenen und ihre sozialen Beziehungen hat (Lamborn & Groh, 2009; Pine, 1979). Zudem weisen Studien daraufhin, dass verschiedene Schwierigkeiten, die im Emerging Adulthood auftreten, u.a. eine Konsequenz eines maladaptiven Separation-Individuation Prozesses darstellen. Dazu zählen Auffälligkeiten im Bereich der Anpassung im universitären Alltag, mangelhafte akademische Leistungen sowie depressive Symptomatiken (Kins et al., 2012; Lamborn & Groh, 2009; Zupančič et al. 2014). Zupančič et al. (2014) zeigen in ihrer Studie, dass ein gelungener Separation-Individuation Prozess, der sich durch die Balance des Strebens nach Unabhängigkeit und Verbundenheit auszeichnet, positiv mit Aspekten psychologischer Anpassung wie Lebenszufriedenheit zusammenhängt, während ein eher maladaptiver Prozess negativ mit psychologischer Anpassung korreliert. Dies steht im Einklang mit der Studie von Lamborn und Groh (2009), die einen positiven Zusammenhang zwischen einem gelungenen Separation-Individuation Prozess und dem Selbstwert von Emerging Adults sowie einen negativen Zusammenhang mit psychischen und somatischen Symptomen empirisch nachweisen. In einer Studie von Kins et al. (2012) zeigt sich zudem bei Emerging Adults, die dem dysfunktional abhängigen oder dem dysfunktional unabhängigen Typ zugeordnet werden, ein signifikanter Zusammenhang mit depressiven Symptomatiken ($r = .38$ bzw. $r = .27$).

3.5 Der Separation-Individuation Prozess und Rumination

Ein Aspekt, der in der Klinischen Psychologie mit depressiven Symptomatiken in Verbindung gebracht wird, bezieht sich auf Rumination. Rumination wird als repetitives, negatives Gedankenkreisen, welches sich in erster Linie auf bereits vergangene Ereignisse bezieht, definiert (Nolen-Hoeksema & Morrow, 1991). Der Response Style Theory (Nolen-Hoeksema & Morrow, 1991) zufolge verstärkt und verlängert Rumination depressive Symptomatiken. Zudem weisen zahlreiche Experimente und Studien im Quer- und Längsschnittdesign auf einen moderaten bis starken Zusammenhang zwischen Rumination und verschiedenen Aspekten von negativem Affekt wie Depression und Ängstlichkeit hin (Kirkegaard Thomsen, 2006).

4 Der Separation-Individuation Prozess und die Identitätsentwicklung

In Anbetracht der theoretischen Konzeptualisierung der beiden Prozesse, werden Gemeinsamkeiten dieser Entwicklungsaufgaben deutlich. Zusammenfassend geht es darum, seine eigene Rolle in der Welt zu finden, die unabhängig von den Vorstellungen der Eltern ist und bestenfalls das Ergebnis einer Phase der Exploration, des Ausprobierens und Abwägens verschiedener Möglichkeiten darstellt. Bei der Identitätsentwicklung und dem Separation-Individuation Prozess handelt es sich um zwei Entwicklungsaufgaben, die miteinander verbunden sind und sich gegenseitig bedingen (Koepke & Denissen, 2012). Sowohl der Individuationsprozess als auch die Identitätsentwicklung werden nicht isoliert vom sozialen Umfeld, sondern vielmehr innerhalb des sozialen Rahmens, in dem Personen aufwachsen, vollzogen. Im Rahmen des Individuationsprozesses stellt die Umstrukturierung der hierarchischen Eltern-Kind Beziehung hin zu einer gleichberechtigten Beziehung zwischen zwei Erwachsenen eine zentrale Aufgabe dar (Smollar & Youniss, 1989; Tanner, 2006). Als Ziel des Individuationsprozess gilt es, eine Beziehung zwischen Eltern und Emerging Adults zu entwickeln, die auf gegenseitigem Respekt, Vertrauen und Verbundenheit beruht (Grotevant & Cooper, 1986; Smollar & Youniss, 1989). Kontextübergreifend gilt

dabei, dass die elterliche Unterstützung der Autonomie des Kindes förderlich für den Individuationsprozess und die Identitätsentwicklung ist (Koepeke & Denissen, 2012).

Der Separation-Individuation Prozess kann jedoch gehemmt werden, wenn sich Eltern auf eine aufdringliche Art in das Leben ihrer Kinder einmischen und diese kontrollieren. Ein elterlicher Erziehungsstil, der durch Kontrolle und Aufdringlichkeit gegenüber dem heranwachsenden Kind geprägt ist, kann ängstliche und unangenehme Gefühle beim Kind auslösen und hemmt dabei nicht nur den Individuationsprozess, sondern auch eine gesunde und autonome Identitätsentwicklung. Die Studienlage deutet zudem darauf hin, dass ein intrusiver Erziehungsstil den Individuationsprozess heranwachsender Personen sowie deren freie und unabhängige Wahl identitätsbezogener Entscheidungen hemmt (Koepeke & Denissen, 2012). Ein kontrollierender Erziehungsstil erschwert Studien zufolge das Eingehen sowie die Identifikation mit Verpflichtungen, die in das eigene Selbstkonzept passen (Koepeke & Denissen, 2012; Schwartz et al., 2005). Dieser Zusammenhang wird in einer Studie von Luyckx et al. (2007) bestätigt, in der eine negative Korrelation zwischen elterlicher Kontrolle und den Verpflichtungsdimensionen EV und IV beobachtet wird. Koepeke und Denissen (2012) führen zudem an, dass eine Beziehung, die einerseits durch wenig Autonomie und andererseits durch ängstliche und bedrängende Gefühle in Bezug zu den Eltern geprägt ist, mit hohen Werten hinsichtlich den Explorationsdimensionen EB und ET und mit einer niedrigen Ausprägung hinsichtlich dem Eingehen sowie der Identifikation mit Verpflichtungen korreliert.

Der Annahme folgend, dass sich ein gelungener Separation-Individuation Prozess auf der Ebene einer Beziehung zwischen Emerging Adults und deren Eltern, die durch Vertrauen und gegenseitigem Respekt gekennzeichnet ist, auszeichnet (Smollar, & Youniss, 1989; Zupančič et al., 2014), impliziert einen Erziehungsstil, der durch hohes Vertrauen und einer möglichst geringen Ausprägung an elterlicher Kontrolle und Aufdringlichkeit geprägt ist. Diesbezüglich konnte in einer Studie von Crocetti et al. (2008) gezeigt werden, dass eine gute Beziehung zwischen Jugendlichen und deren Eltern, die auf gegenseitigem Vertrauen basiert, positiv mit der Identifikation mit Verpflichtungen korreliert. In Anbetracht der angeführten Studien, weisen auch empirische Ergebnisse auf Gemeinsamkeiten und Interaktionen zwischen dem Separation-Individuation Prozess und der Identitätsentwicklung hin.

5 Zielsetzung und Fragestellungen

5.1 Zielsetzung

Das Forschungsinteresse der vorliegenden Studie liegt in der Untersuchung des Separation-Individuation Prozesses, der Identitätsentwicklung und der Rumination bei Emerging Adults. Im Rahmen dessen werden verschiedene Fragestellungen untersucht. In Bezug auf den Separation-Individuation Prozess liegt ein Untersuchungsschwerpunkt in der Identifizierung unterschiedlicher Individuationsprofile. Kavčič und Zupančič (2018) stellen in ihrer Studie vier Prototypen unterschiedlicher Individuation dar. Diese Studie verfolgt ebenfalls das Ziel, qualitative Unterschiede im Individuationsprozess von Emerging Adults festzustellen. Die Typeneinteilung stellt in der vorliegenden Studie zugleich die Grundlage für die Untersuchung von Gruppenunterschieden in Abhängigkeit des Individuationsprozesses hinsichtlich der Ausprägung auf den Identitätsdimensionen nach Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al. (2008) und den Ruminationsaspekten nach Ehring et al. (2011) dar.

Außerdem wird die Rolle demografischer Parameter hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen untersucht. In Anbetracht bisheriger Studien (Buhl, 2008; Masche, 2008; Zupančič et al., 2014), die daraufhin weisen, dass sich demografische Übergänge, wie der Auszug aus dem Elternhaus, die finanzielle Unabhängigkeit oder eine romantische Partnerschaft positiv auf den Individuationsprozess auswirken, wird auch in dieser Untersuchung der Zusammenhang zwischen diversen demografischen Parametern und möglichen Individuationstypen erhoben. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, ob in der vorliegenden Studie Alterseffekte sowie Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Zuordnung zu den Profilen vorhanden sind. In den Studien von Kavčič und Zupančič (2018) und Polenek (2020) zeigte sich diesbezüglich, dass Emerging Adults, die den Individuierten Typen zugeordnet werden, älter sind, als jene, die dem Abhängigen oder Ängstlichen Typ zugeordnet werden. Hinsichtlich der Geschlechterunterschiede weisen bisherige Studien (Kavčič & Zupančič, 2018; Polenek, 2020; Zupančič et al. 2014) daraufhin, dass Frauen häufiger dem Abhängigen und Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet werden, während Männer vermehrt dem Individuiert-Unabhängigen und Ängstlichen Typ zugeordnet werden.

Außerdem wird in der vorliegenden Studie untersucht, ob sich die Individuationstypen hinsichtlich der Ruminationsaspekte (Ehring et al., 2011) unterscheiden. Rumination korreliert in diversen Studien mit einer moderaten bis hohen Effektstärke mit depressiven Symptomatiken (Kirkegaard Thomsen, 2006) und wird in der vorliegenden Studie als Indikator dessen untersucht.

Ein weiteres Ziel dieser Studie liegt in der Untersuchung von Gruppenunterschieden in Abhängigkeit des Individuationsprozesses hinsichtlich der Identitätsdimensionen nach Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al. (2008). Koepke und Denissen (2012) beschreiben in einem Review, dass es an Studien mangelt, die sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Separation-Individuation Prozess und der Identitätsentwicklung auseinandersetzen. Die vorliegende Studie setzt es sich als Ziel, diese Forschungslücke zu schließen und untersucht die Interaktion zwischen dem Separation-Individuation Prozess und den Identitätsaspekten nach Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al. (2008)

5.2 Fragestellungen und Hypothesen

Fragestellung 1

Inwieweit lassen sich inhaltlich unterschiedliche Individuationstypen nach Kavčič und Zupančič (2018) bei Emerging Adults hinsichtlich der Beziehung zu ihren Müttern beschreiben?

H0: Emerging Adults können anhand der Individuationsaspekte hinsichtlich der Beziehung zu ihren Müttern nicht zu inhaltlich unterschiedlichen Individuationstypen eingeteilt werden.

H1: Emerging Adults können anhand der Individuationsaspekte hinsichtlich der Beziehung zu ihren Müttern zu inhaltlich unterschiedlichen Individuationstypen eingeteilt werden.

Fragestellung 2

Inwieweit lassen sich inhaltlich unterschiedliche Individuationstypen nach Kavčič und Zupančič (2018) bei Emerging Adults hinsichtlich der Beziehung zu ihren Vätern beschreiben?

H0: Emerging Adults können anhand der Individuationsaspekte in Bezug auf die Beziehung zu ihren Vätern nicht zu inhaltlich unterschiedlichen Individuationstypen eingeteilt werden.

H1: Emerging Adults können anhand der Individuationsaspekte in Bezug auf die Beziehung zu ihren Vätern zu inhaltlich unterschiedlichen Individuationstypen eingeteilt werden.

Fragestellung 3:

Unterscheiden sich die Individuationstypen hinsichtlich der Ausprägung von Rumination?

Bisherige Studien (Kins et al., 2012; Lamborn & Groh, 2009; Zupančič et al., 2014) weisen einerseits auf einen positiven Zusammenhang zwischen einem maladaptiven Individuationsprozess und depressiven Symptomatiken hin und andererseits auf einen negativen Zusammenhang zwischen einem gelungenen Individuationsprozess und depressiven Symptomen. Bezüglich der qualitativen Unterschiede zwischen den Individuationstypen, führen Kavčič und Zupančič (2018, S. 79) an, dass Emerging Adults, die dem Ängstlichen Typ zugeordnet werden, die größten Schwierigkeiten im Individuationsprozess aufweisen. Im Gegensatz dazu ist davon auszugehen, dass Emerging Adults, die dem Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet werden, der sich durch die Balance zwischen Eigenständigkeit und Verbundenheit auszeichnet, eine gelungene Individuation aufzeigen.

Fragestellung 4:

Unterscheiden sich die Individuationstypen hinsichtlich der Identitätsdimensionen?

Die Studienlage deutet daraufhin, dass ein intrusiver Erziehungsstil, der u.a. durch psychologische Kontrolle und Aufdringlichkeit charakterisiert ist, negativ mit den Verpflichtungsdimensionen EV und IV und positiv mit EB korreliert (Koepke & Denissen, 2012; Luyckx et al., 2007). Ergänzend führen Koepke und Denissen (2012) an, dass eine Beziehung, die sowohl durch wenig Autonomie, als auch durch ängstliche und bedrängende Gefühle in Bezug zu den Eltern geprägt ist, mit hohen Werten hinsichtlich den Explorationsdimensionen EB und ET und mit einer niedrigen Ausprägung hinsichtlich der Verpflichtungsdimensionen EV und IV assoziiert ist. Diese Form der Beziehung zwischen Eltern und Emerging Adults wird von Emerging Adults, die dem Ängstlichen Typ zugeordnet werden, berichtet. Proband*innen, die diesem Typ zugeordnet werden, weisen hohe Werte hinsichtlich der Skalen Aufdringlichkeit und Furcht die Eltern zu enttäuschen auf und leiden Kavčič und Zupančič (2018, S. 79) zufolge am stärksten unter dem Konflikt zwischen der Aufrechterhaltung von Nähe, bei gleichzeitigem Bedürfnis nach Autonomie.

Demgegenüber zeigte sich in einer Studie von Crocetti et al. (2008), dass eine gute Beziehung zwischen Jugendlichen und deren Eltern, die durch gegenseitiges Vertrauen charakterisiert ist, positiv mit der Identifikation identitätsbezogener Verpflichtungen korreliert. Diese Beziehung wird vom Individuiert-Verbundenen Typ verkörpert, da dieser sowohl eine hohe Verbundenheit, als auch eine hohe Eigenständigkeit in der Beziehung zur primären Bezugsperson aufweist.

6 Methodik

Im folgenden Kapitel wird die Planung und Durchführung der Untersuchung beschrieben. Außerdem werden die verwendeten Fragen zur Gewinnung soziodemografischer Informationen sowie die eingesetzten Messinstrumente, deren teststatistische Kennwerte und Interkorrelationen berichtet.

6.1 Durchführung der Untersuchung

Bei der durchgeführten Studie handelt es sich um eine Querschnittstudie. Die Erhebung der Daten erfolgte anhand eines Onlinefragebogens, der auf der Plattform SoSci-Survey erstellt wurde (S. Anhang C). Der Fragebogen konnte mit einem Link über einen Zeitraum von ca. sechs Wochen (20.01.21 - 01.03.21) abgerufen werden. Die Bearbeitungszeit betrug ca. 10-15 min. Der Link zur Studie wurde über Freund*innen- und Bekanntenkreise, vornehmlich über soziale Netzwerke, verbreitet. Das einzige Ausschlusskriterium für die Teilnahme an der Studie stellte das Alter dar. Es durften ausschließlich Personen, die zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 18 und 29 Jahre alt waren, teilnehmen. Die erste Seite der Studie umfasste eine Einverständniserklärung, bei der über die Freiwilligkeit der Teilnahme, die Anonymität der Verwendung der Daten sowie über Nutzen und Zweck der Untersuchung berichtet wurde. Die Person bestätigte mittels dem „Weiter“ - Button, dass sie über diese Aspekte aufgeklärt wurde und mit der Verwendung der Daten im Rahmen der Studie einverstanden ist. Darüber hinaus wurde auf der letzten Seite eine E-Mail Adresse angegeben, an die Fragen und Anregungen zur Untersuchung geschickt werden konnten.

Im Rahmen der Untersuchung wurden neben drei Fragebögen zur Selbsteinschätzung, zunächst einige demografische Fragen erhoben.

6.2 Beschreibung der Erhebungsinstrumente

6.2.1 Soziodemografische Daten

Die im Rahmen der Studie erfassten soziodemografischen Variablen umfassen die Aspekte Alter, Nationalität, Beziehungsstatus, Höchster Bildungsabschluss, derzeitige Wohnsituation und Beschäftigung sowie die finanzielle (Un-)Abhängigkeit.

Zunächst wurde das Geschlecht mit den Antwortoptionen „männlich“, „weiblich“ und „divers“ erfragt. Hinsichtlich der Frage bezüglich des Alters wurden ausschließlich Eingaben zwischen 18 und 29 zugelassen, um sicherzustellen, dass keine Person die jünger oder älter ist, an der Studie teilnimmt. Die Nationalität wurde anhand der Antwortoptionen „Österreich“, „Deutschland“ und „Sonstige“ erhoben. Hinsichtlich der Antwortoption „Sonstige“ konnten Personen, bei dieser wie auch bei nachfolgenden Fragen, in ein Eingabefeld Zutreffendes ergänzen. Bezüglich des Beziehungsstatus wurden die Antwortoptionen „Keine Partnerschaft“, „In einer Partnerschaft“ und „Sonstige“ vorgegeben. Der höchste Bildungsabschluss wurde mit den Optionen: „Pflichtschule“, „Lehrabschluss“, „Berufsbildende mittlere Schule/ Realschule“, „Höhere Schule mit Matura/ Abitur/ Fachabitur“, „Akademie/Kolleg“, „Hochschulabschluss: Bachelor“, „Hochschulabschluss: Master/ Magister/ Staatsexamen“ und „Hochschulabschluss: Promotion“ erfragt. Bezüglich der Frage nach der derzeitigen Wohnsituation wurden folgende Antwortmöglichkeiten vorgegeben: „Ich wohne bei meinen Eltern bzw. den Personen, bei denen ich aufgewachsen bin.“, „Ich wohne in einem Studierendenwohnheim/ in einer Wohngemeinschaft.“, „Ich wohne mit meinem/ meiner Partner*in zusammen.“ und „Ich wohne alleine.“. Bezüglich der derzeitigen Beschäftigung wurden folgende Antwortalternativen vorgegeben: „Ich bin Student*in und nicht berufstätig.“, „Ich bin Student*in und berufstätig.“, „Ich studiere nicht und bin berufstätig.“ sowie „Zur Zeit bin ich weder berufstätig noch gehe ich einem Studium nach.“ Darüber hinaus wurde die finanzielle (Un-) Abhängigkeit mit den Antwortoptionen: „Ich bin finanziell vollkommen abhängig von meinen Eltern.“, „Die meisten Kosten werden von meinen Eltern bezahlt, ich steuere einen Teil bei.“, „Meine Eltern und ich tragen gleich viele Kosten.“, „Ich übernehme die meisten Kosten, aber bei manchen Ausgaben bin ich auf die Unterstützung meiner Eltern angewiesen.“ und „Ich bin finanziell vollkommen unabhängig von meinen Eltern.“ erfragt.

Aufgrund der Erhebung der Individuation hinsichtlich der Beziehung zu den primären Bezugspersonen wurden vorab relevante Informationen hinsichtlich der Beziehung zu diesen erhoben. Diesbezüglich wurden die Teilnehmer*innen aufgefordert, anzugeben, in welcher Beziehung sie zur primären Bezugsperson A/ B stehen. Die Antwortoptionen umfassen „Leibliche Mutter bzw. Leiblicher Vater“, „Andere primäre Bezugsperson A bzw. B: *Eingabefeld*“ sowie „Ich hatte/ habe keine Bezugsperson A bzw. B“. Bei diesem Fragetyp handelt es sich um eine Filterfrage. Personen, die die Antwortoption „Ich habe/ hatte keine primäre Bezugsperson A bzw. B“ angekreuzt haben, wurde der entsprechende Fragebogen zur Erfassung der Individuationsaspekte nicht präsentiert. Die Reihenfolge der Fragebögen zur Erfassung der Individuation in Bezug zur Mutter/Primären Bezugsperson A und zum Vater/Primäre Bezugsperson B erfolgte randomisiert, um eine systematische Verzerrung der Daten auszuschließen, falls die Beantwortung des einen Fragebogens das Antwortverhalten des anderen beeinflussen sollte.

6.2.2 Individuation Test for Emerging Adults (Kurzversion: ITEA-S)

Beim Individuation Test for Emerging Adults (ITEA) handelt es sich um ein Messinstrument, das die Individuation von Emerging Adults in Bezug zu beiden Elternteilen erhebt. Das Instrument zeichnet sich aufgrund verschiedener Aspekte zur Erfassung der Individuation im Emerging Adulthood aus. In Abgrenzung zu zahlreichen Messinstrumenten, die sich auf die Individuation im Jugendalter konzentrieren, ist der ITEA inhaltlich konkret für die Erhebung der Individuation von Emerging Adults konzipiert. Dies wurde im Rahmen einer Validierung anhand von Interviews mit Emerging Adults, die die Items in Anbetracht ihrer altersbezogenen Angemessenheit bewerteten, bestätigt (Komidar et al., 2014). Darüber hinaus ermöglicht der ITEA anhand von äquivalenten Skalen, die separate Erhebung der Beziehung zur Mutter und zum Vater. Nach einer umfangreichen Validierung an einer slowenischen Stichprobe umfassen die Skalen jeweils 36 Items, die auf einer fünfstufigen Skala zu bewerten sind. Eine Fünf Faktoren Struktur zeigt dabei eine zufriedenstellende Konstruktvalidität. Die Dimensionen, die Komidar et al. (2014) zufolge den

Individuationsprozess in der Phase des Emerging Adulthoods charakterisieren, umfassen folgende Aspekte:

1. Verbundenheit
2. Suche nach Unterstützung
3. Aufdringlichkeit
4. Furcht die Eltern zu enttäuschen
5. Eigenständigkeit

Die Skalen zur Erhebung der Beziehung zur Mutter bzw. zum Vater korrelieren in der Untersuchung von Komidar et al. (2014) mit einer mittleren bis hohen Effektstärke. Die Korrelation bestimmter ITEA Skalen mit Skalen des Psychological Separation Inventory (Hoffmann, 1984) lassen auf eine gute Kriteriumsvalidität des ITEA schließen. Dabei zeigt sich konkret, dass die Suche nach Unterstützung sowie die Furcht die Eltern zu enttäuschen hoch positiv mit emotionaler und funktionaler Abhängigkeit korreliert. Verbundenheit korreliert in dieser Studie moderat mit den genannten Abhängigkeitsskalen und negativ mit konflikthafter Abhängigkeit. Demgegenüber weist die wahrgenommene Aufdringlichkeit einen hoch positiven Zusammenhang mit konflikthafter Abhängigkeit auf. Selbstständigkeit korreliert sowohl mit emotionaler, als auch mit funktionaler Abhängigkeit hoch negativ. Zusammenfassend wird eine angemessene Kriteriumsvalidität des Fragebogens berichtet. Darüber hinaus zeigt die Reliabilitätsanalyse gute bis sehr gute Werte in Bezug auf die Interne Konsistenz der einzelnen Skalen. Diese variieren in dieser Studie zwischen $\alpha = .80 - .90$ (Komidar et al., 2014, S. 511).

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde die ins Deutsche übersetzte Kurzform ITEA-S (Komidar et al., 2018) eingesetzt, die es ermöglicht, die Individuation von Emerging Adults anhand von 21 Items, die auf einer fünfstufigen Skala (1 = komplett unzutreffend bis 5 = voll zutreffend) bewertet werden, zu erheben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird folglich die ITEA-S Skala hinsichtlich der Beziehung zur Mutter /Anderen primären Bezugsperson A mit ITEA-S-M und die ITEA-Skala hinsichtlich der Beziehung zum Vater/Anderen primären Bezugsperson B mit ITEA-S-V abgekürzt.

Die Validierung des Fragebogens (Komidar et al., 2018) liefert an einer Stichprobe, die 480 österreichische und 225 deutsche Emerging Adults umfasst,

zufriedenstellende Ergebnisse. Eine Fünf Faktoren Lösung wurde für beide Skalen als akzeptabel eingestuft.

Im Folgenden werden die Dimensionen nach Kavčič and Zupančič (2018, S. 68) erläutert und Beispielitems der einzelnen Skalen angeführt.

Mit *Verbundenheit* wird eine Beziehung definiert, die durch offene und ehrliche Kommunikation, gegenseitigem Verständnis, Respekt und Vertrauen charakterisiert ist. Ein Beispielitem der Skala *Verbundenheit* (4 Items) ist: „Sie/Er versteht meine Probleme“.

Die *Suche nach Unterstützung* beschreibt das Bedürfnis um Ratschlag, wenn es um bedeutsame Entscheidungen oder größere Schwierigkeiten geht. Ein Beispielitem der Skala *Suche nach Unterstützung* (5 Items) ist: „Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich sie/ihn um Rat“.

Mit *Aufdringlichkeit* ist die Wahrnehmung gemeint, dass sich die Eltern zu sehr in private Angelegenheiten einmischen, sich zu viel Sorgen machen oder ein stark ausgeprägtes Verlangen nach Verbundenheit haben. Ein Item der Skala *Aufdringlichkeit* (5 Items) ist: „Ich denke, dass sie/er mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meiner Ausbildung stellt“.

Die Dimension *Furcht die Eltern zu enttäuschen* bezieht sich auf ein ängstliches Gefühl, elterliche Erwartungen nicht erfüllen zu können. Ein Beispielitem dieser Skala (3 Items) ist: „Ich habe Angst, ich könnte sie/ihn enttäuschen“.

Mit *Eigenständigkeit* ist die Bewältigung und Organisation persönlicher Angelegenheiten, Entscheidungen und Schwierigkeiten gemeint. Ein Item der Skala *Eigenständigkeit* (4 Items) ist: „Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre/seine Hilfe treffen“.

Der ITEA-S zeigt in der österreichischen und deutschen Stichprobe ausreichend hohe Ausprägungen hinsichtlich der standardisierten Ladungen (Ö. Stichprobe: .62 - .91; Dt. Stichprobe: .55 - .90). Darüber hinaus weisen die Skalen des ITEA-S stichprobenübergreifend eine gute interne Konsistenz auf ($\alpha = .80 - .89$) (Komidar et al., 2018).

Die Reliabilitätsanalyse liefert für die vorliegende Untersuchung ebenfalls zufriedenstellende Ergebnisse. Es zeigen sich dabei durchwegs akzeptable bis gute

Werte hinsichtlich der Internen Konsistenz der fünf Skalen. Die Werte variieren in der vorliegenden Studie zwischen $\alpha = .76 - .89$ (Siehe Tabelle 1).

Tabelle 1

Interne Konsistenzen der ITEA-S Skalen

Skalen	Cronbachs α	
	ITEA-S (M)	ITEA-S (V)
Verbundenheit	.85	.86
Suche nach Unterstützung	.88	.89
Aufdringlichkeit	.82	.76
Eigenständigkeit	.76	.76
Furcht die Eltern zu enttäuschen	.81	.87

Anmerkungen. ITEA-S-M ($N = 275$), ITEA-S-V ($N = 262$)

Detaillierte Analysen zu den Items und den entsprechenden Trennschärfen werden im Anhang berichtet (S. Tabelle 12 bis 21). Die Skalen zur Erhebung der Individuation in Bezug zur Mutter und zum Vater korrelieren in dieser Stichprobe mit einer mittleren bis hohen Effektstärke (S. Tabelle 31 im Anhang).

In Anbetracht der Interkorrelationen zeigt sich bei beiden ITEA-S Skalen ein hoch positiver Zusammenhang zwischen den Skalen Suche nach Unterstützung und Verbundenheit. Ein hoch negativer Zusammenhang ist bei beiden Skalen zwischen den Dimensionen Suche nach Unterstützung und Eigenständigkeit zu beobachten. Die Dimensionen Eigenständigkeit und Verbundenheit korrelieren bei beiden ITEA-S Skalen mit einer moderaten negativen Effektstärke. Alle Effektstärken der Interkorrelationen der fünf Dimensionen der ITEA-S Skalen werden im Anhang (S. Tabelle 32) berichtet.

Zusätzlich wurde eine Faktorenanalyse zur Überprüfung der Faktorenstruktur durchgeführt. Die Ergebnisse der Faktorenanalyse des ITEA-S-M sprechen für eine Fünf Faktoren Lösung. Es kann sowohl gemäß dem Scree-Test (S. Abbildung 5), als auch gemäß dem Kaiser Guttman Kriterium eine Fünf Faktoren Lösung mit einer

erklärten Gesamtvarianz von 68.42% angenommen werden (S. Tabelle 33). Bei genauer Betrachtung der Faktorenanalyse ist jedoch einzuräumen, dass die erklärte Gesamtvarianz bei einer Fünf Faktoren Lösung nur um 4.93% steigt. Eine Vier Faktoren Lösung erklärt bereits 63.49 % der Gesamtvarianz. Die Unschlüssigkeit zwischen einer Vier oder Fünf Faktoren Lösung kommt in dieser Studie insofern zum Vorschein als dass, die Hauptkomponentenanalyse des ITEA-S-V gemäß dem Kaiser-Gutmann Kriterium, bei dem nur jene Faktoren herangezogen werden, welche Eigenwerte über 1 aufweisen, eine Vier Faktoren Lösung mit einer erklärten Gesamtvarianz von 62.58 vorschlägt (Siehe Tabelle 34). Die Ergebnisse des Scree-Test sprechen ebenfalls für eine Vier Faktoren Lösung (Siehe Abbildung 6)

Da Komidar et al. (2014) eine Fünf Faktoren Lösung für dieses Erhebungsinstrument vorschlagen, wurde dies für den ITEA-S-V überprüft. Dabei ist eine Erhöhung der erklärten Gesamtvarianz von 62.58 % auf 67.09 % zu vermerken (S. Tabelle 35). In Anbetracht der hohen Korrelationen der Skalen Suche nach Unterstützung und Verbundenheit handelt es sich schlussendlich um eine inhaltliche Abwägung, diese Faktoren in einer Komponente zusammenzufassen oder voneinander zu differenzieren. Komidar et al. (2014) plädieren trotz der Ähnlichkeit der Komponenten Suche nach Unterstützung und Verbundenheit für die Differenzierung in zwei unabhängige Faktoren, weswegen auch in dieser Studie die Fünf Faktoren Struktur beibehalten wurde.

6.2.3 Dimensions of Identity Development Scale (DIDS)

Zur Erhebung der Identitätsentwicklung wurde die deutsche Übersetzung der Dimensions of Identity Development Scale (DIDS; Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al., 2008) in der Version wie Mühlbauer (2018) sie verwendet hat, herangezogen. Der DIDS umfasst 25 Items, die auf einem fünfstufigem Antwortformat (1 = „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „Stimme sehr zu“) bewertet werden. Der Fragebogen besteht aus fünf Subskalen, die jeweils anhand von fünf Items erhoben werden. Die fünf Identitätsdimensionen umfassen:

1. Exploration in die Breite
2. Exploration in die Tiefe
3. Eingehen von Verpflichtungen
4. Identifikation mit Verpflichtungen
5. Grübelnde Exploration

Die Validierung des Fragebogens (Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al., 2008) liefert bei einem Stichprobenumfang von $N = 703$ reliable und valide Ergebnisse. Die Ergebnisse der Faktorenanalyse unterstützen, im Vergleich zur Erhebung von vier Dimensionen (Luyckx et al., 2006), die Verwendung des fünfdimensionalen Modells, das die Skala Grübelnde Exploration (GE) inkludiert. Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al. (2008, S. 68) berichten in ihrer Studie standardisierte Faktorladungen von .48 bis .91 (Stichprobe 1) und von .38 bis .89 (Stichprobe 2). Die Reliabilitätsanalyse liefert zudem bei beiden Stichproben akzeptable Werte ($\alpha = .79 - .86$) hinsichtlich der Internen Konsistenz der Skalen (Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al., 2008, S. 69). Im Folgenden werden Beispielitems der fünf Identitätsdimensionen der Version, wie Mühlbauer (2018) sie verwendet hat, angeführt.

Ein Beispielitem der Skala Grübelnde Exploration ist: „Ich zweifle/bin unentschieden darüber, was ich wirklich im Leben erreichen möchte“.

Ein Item der Dimension Exploration in die Breite beschreibt: „Ich denke aktiv über verschiedene Wege nach, die ich in meinem Leben verfolgen könnte“.

Bei einem Beispielitem der Skala Exploration in die Tiefe handelt es sich um: „Ich denke darüber nach, ob meine Zukunftspläne zu dem passen, was ich wirklich möchte“.

Ein Beispielitem der Skala Eingehen von Verpflichtungen ist: „Ich habe eine Wahl darüber getroffen, was ich in meinem Leben machen werde“.

Die Skala Identifikation mit Verpflichtungen enthält u.a. das Item: „Aufgrund meiner Zukunftspläne fühle ich mich sicher“.

In der Studie von Mühlbauer (2018, S. 34) konnten vornehmlich akzeptable bis gute teststatistische Kennwerte der einzelnen Skalen, mit Ausnahme eines Items der Skala Exploration in die Tiefe, beobachtet werden. Da das Item „Ich rede mit anderen Menschen über die Pläne für die Zukunft.“ eine Itemtrennschärfe von $r_{it} = .05$ aufwies, wurde es nachträglich ausgeschlossen, wodurch sich die Interne Konsistenz dieser Skala auf $\alpha = .70$ erhöhte (Mühlbauer, 2018, S. 34).

In der vorliegenden Arbeit wurde dieses Item umformuliert in: „Ich erzähle anderen Menschen von meinen Zukunftsplänen“. Da das Item trotz Umformulierung auch in dieser Studie eine zu geringe Trennschärfe ($r_{it} = .03$) aufweist, wurde es ebenfalls ausgeschlossen, wodurch sich die Interne Konsistenz der Skala auf $\alpha = .68$ erhöhte. In Tabelle 2 werden die Reliabilitäten der Identitätsskalen dieser Studie verglichen mit den Reliabilitäten der Studie von Mühlbauer (2018, S. 34) berichtet. Insgesamt weisen die Skalen eine akzeptable bis gute Interne Konsistenz auf ($\alpha = .68 - .86$). Detaillierte Informationen zu den Teststatistischen Kennwerten der Items der einzelnen Skalen werden im Anhang berichtet (S. Tabelle 22 - 27).

Tabelle 2

Interne Konsistenzen der DIDS-Skalen

Skalen	Cronbachs α	
	Mühlbauer (2018)	Vorliegende Studie
Grübelnde Exploration	.86	.81
Exploration in die Breite	.73	.78
Exploration in die Tiefe	.70	.68
Eingehen von Verpflichtungen	.87	.86
Identifikation mit Verpflichtungen	.84	.85

Anmerkungen. Mühlbauer (2018) $N = 700$, Vorliegende Studie $N = 278$

Bezüglich der Interkorrelationen der Identitätsdimensionen zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen den drei Explorationsdimensionen (Grübelnde Exploration, Exploration in die Breite, Exploration in die Tiefe). Darüber hinaus korrelieren die Skalen Eingehen von Verpflichtungen und Identifikation mit Verpflichtungen hoch positiv. Es kann zudem ein negativer Zusammenhang zwischen den Explorationsdimensionen Grübelnde Exploration und Exploration in die Tiefe und den beiden Verpflichtungsdimensionen beobachtet werden. Es liegt kein

Zusammenhang in der vorliegenden Stichprobe zwischen Exploration in die Breite und den Verpflichtungsdimensionen vor. Die Interkorrelationen der Skalen sind im Anhang in Tabelle 36 dargestellt.

6.2.4 Perseverative Thinking Questionnaire (PTQ)

Zur Erhebung der Rumination wurde der Perseverative Thinking Questionnaire (PTQ, Ehring et al., 2011) eingesetzt. Der Fragebogen umfasst 15 Items zur Erfassung der bereichsunspezifischen Ruminationsneigung, die auf einem fünfstufigem Antwortformat (0 = „nie“ bis 4 = „fast immer“) bewertet werden. Das Instrument besteht aus drei Subskalen, die die Hauptmerkmale von Rumination, die Unproduktivität sowie das Ausmaß, inwieweit Rumination mentale Kapazitäten einnimmt, misst. Die Hauptmerkmale von Rumination umfassen die Häufigkeit der Wiederkehr negativer Gedanken, die Aufdringlichkeit negativer Gedanken sowie die Schwierigkeit sich von diesen Gedanken zu lösen. Ein Beispielitem der Skala bezieht sich auf: „Dieselben Gedanken gehen mir immer und immer wieder durch den Kopf“.

Ein Beispielitem der Skala Unproduktivität durch ruminatives Denken ist: „Ich denke an viele Probleme, ohne eines von ihnen zu lösen“.

Ein Beispielitem der Subskala Mentale Kapazität beschreibt: „Wenn ich über Probleme nachdenke, kann ich gleichzeitig nichts anderes tun“ (Ehring et al., 2011).

Die Validierung des PTQ an einer umfangreichen Stichprobe ($N = 1832$), die sowohl klinische als auch nicht klinische Teilnehmer*innen umfasst, zeigt reliable und valide Ergebnisse (Ehring et al., 2011). Die konfirmatorische Faktorenanalyse unterstützt das Zwei-Order Model mit einem übergeordnetem Faktor, der die bereichsunspezifische Ausprägung von Rumination erfasst, sowie drei untergeordnete Faktoren, die die Hauptmerkmale, die Unproduktivität, und das Ausmaß der Rumination im Hinblick auf mentale Kapazitäten erheben.

In der Studie von Ehring et al. (2011) zeigt sich in drei verschiedenen Stichproben durchwegs eine hohe Interne Konsistenz sowohl hinsichtlich der gesamten Skala ($\alpha = .95$), als auch hinsichtlich der drei Subskalen (Hauptmerkmale: $\alpha = .92 - .94$; Unproduktivität: $\alpha = .77 - .87$; Mentale Kapazität: $\alpha = .82 - .90$). In Bezug auf die Konvergente Validität zeigen sich signifikante Korrelationen mit renommierten Skalen zur Erhebung von Rumination wie dem Response Style Questionnaire (RSQ,

Nolen-Hoeksema & Morrow, 1991) ($r = .72$) und dem Penn State Worry Questionnaire (PSWQ, Meyer et al., 1990) ($r = .70$). Auch die prädiktive Validität des PTQ erweist sich als sehr gut und zeigt signifikante Korrelationen mit depressiven Symptomatiken ($r = .54$).

In der vorliegenden Untersuchung weist der PTQ ebenfalls eine sehr gute interne Konsistenz (Gesamtskala: $\alpha = .94$) auf. Bezüglich der Subskalen zeigen sich ebenfalls gute bis sehr gute interne Konsistenzen (S. Tabelle 3).

Tabelle 3

Interne Konsistenzen der PTQ Skalen

Subskalen	Cronbachs α
Hauptmerkmale	.93
Unproduktivität	.81
Mentale Kapazität	.83

Anmerkung. N = 278

Detaillierte Informationen zu den Trennschärfen der einzelnen Skalen werden im Anhang (S. Tabelle 28 - 30) berichtet. Die Skalen korrelieren mit einer moderaten bis hohen Effektstärke. Die Interkorrelationen sind im Anhang in Tabelle 37 dargestellt.

6.2.5 Interkorrelationen der Erhebungsinstrumente

Folglich wird auf die Interkorrelationen der in der vorliegenden Studie eingesetzten Erhebungsinstrumente eingegangen.

Bezüglich der Zusammenhänge zwischen der ITEA-S Skalen und der DIDS Skalen zeigen sich u.a. folgende signifikante Korrelationen. Die Skala Verbundenheit (ITEA-S-V & ITEA-S-M) korreliert positiv mit einer kleinen Effektstärke mit der Skala Identifikation mit Verpflichtungen. Die Skala Furcht die Eltern zu enttäuschen (ITEA-S-M & ITEA-S-V) korreliert in der vorliegenden Studie positiv mit einer kleinen Effektstärke mit den Skalen Grübelnde Exploration und Exploration in die Tiefe. Ein

kleiner negativer Zusammenhang wird zwischen der Furcht die Eltern zu enttäuschen (ITEA-S-V & ITEA-S-M) und der Identifikation mit Verpflichtungen beobachtet.

Bezüglich der Interkorrelationen zwischen den ITEA-S Skalen und den PTQ Skalen zeigen sich ebenfalls signifikante Korrelationen. Die Skala Furcht die Eltern zu enttäuschen (ITEA-S-V & ITEA-S-M) korreliert signifikant mit einer kleinen Effektstärke mit den drei Ruminationsskalen. Ein positiver Zusammenhang zeigt sich zudem zwischen der ITEA-S-V Skala Aufdringlichkeit und den Skalen Unproduktivität und Mentale Kapazität. Die ITEA-S-V Skala Verbundenheit korreliert hingegen negativ mit einer kleinen Effektstärke mit den drei Ruminationsskalen. Diesbezüglich zeigen sich ähnliche Korrelationen zwischen der ITEA-S-M Skala Verbundenheit und den Ruminationsskalen, wobei der Zusammenhang mit der Skala Hauptmerkmale nicht signifikant ist. Darüber hinaus korreliert die ITEA-S-M Skala Suche nach Unterstützung negativ mit einer kleinen Effektstärke mit den Skalen Unproduktivität und Mentale Kapazität.

Bezüglich der Interkorrelationen zwischen den DIDS-Skalen und den PTQ-Skalen zeigen sich hoch signifikante Korrelationen. Die Skalen Grübelnde Exploration und Exploration in die Tiefe korrelieren mit einer kleinen bis hohen Effektstärke mit den drei Ruminationsskalen. Mit Ausnahme eines nicht signifikanten Zusammenhangs zwischen der Skala Mentale Kapazität und Eingehen von Verpflichtungen zeigen sich zudem durchwegs signifikant negative Zusammenhänge zwischen den Verpflichtungsdimensionen Eingehen von Verpflichtungen sowie Identifikation mit Verpflichtungen und den Ruminationsskalen. Es liegt kein Zusammenhang zwischen Exploration in die Breite und den Ruminationsskalen vor. Alle Effektstärken der Interkorrelationen der Erhebungsinstrumente werden im Anhang (Tabelle 38 – 42) berichtet.

6.3 Stichprobenbeschreibung

Der Fragebogen wurde insgesamt 1348 mal aufgerufen. Die Datenbereinigung erfolgte hinsichtlich verschiedener Aspekte. Zunächst wurden alle Datensätze ($N = 302$), bei denen die letzte Seite erreicht wurde, heruntergeladen. Da sich die Untersuchung ausschließlich an 18 bis 29 jährige Personen richtete, wurden 20 Datensätze, aufgrund fehlender Altersangaben ausgeschlossen. Weiters wurden Personen aufgrund von auffälligem Antwortverhalten entfernt. Dies bezieht sich einerseits auf eine unrealistisch schnelle Bearbeitungszeit ($\text{TIME RSI} > 2$) und andererseits auf fehlende Werte ($\text{MISSINGS} > 10$). Jedoch wurden nicht alle Personen mit mehr als zehn fehlenden Werten ausgeschlossen, da dies eine inhaltliche Verzerrung zur Folge gehabt hätte, aufgrund bewusster Nichtangaben hinsichtlich eines ITEA-S Fragebogens. Letztendlich wurden 278 Fälle in der Auswertung berücksichtigt. Dies entspricht in Anbetracht des Gesamtdatensatzes ($N = 302$) einem prozentualen Anteil von 92%. Folglich werden die Häufigkeitsverteilungen der soziodemografischen Angaben der Proband*innen beschrieben.

6.3.1 Soziodemografische Angaben

Die Stichprobe umfasst acht Personen, die sich als divers identifizieren, 65 männliche Personen und 205 weibliche Personen (S. Tabelle 43 im Anhang).

Das durchschnittliche Alter der Teilnehmer*innen liegt bei 25.03 ($SD = 2.82$). Das Minimum von 18 und Maximum von 29 stellen zugleich die Einschlusskriterien der Teilnahme an der Studie dar. Insgesamt zeigt sich, dass Personen zwischen 18 - 24 33.5% der Stichprobe erklären, während 66.5% der Teilnehmer*innen zwischen 25 und 29 Jahre alt sind. Dies deutet daraufhin, dass ältere Emerging Adults in der vorliegenden Stichprobe prozentual häufiger vertreten sind. Detaillierte Informationen zu den Häufigkeitsverteilungen werden in Tabelle 44 im Anhang berichtet.

An der Studie haben 188 deutsche, 82 österreichische und 19 Personen mit einer anderen bzw. weiteren Nationalität teilgenommen. Fünf Personen weisen sowohl eine deutsche, als auch eine österreichische Nationalität auf. Von den Personen, die eine weitere bzw. andere Nationalität angegeben haben, haben sieben davon

zusätzlich eine deutsche Staatsbürgerschaft. Erwähnenswert ist, dass zwei Personen, die eine andere Staatsbürgerschaft angegeben haben, keine Angabe zur Nation machten. Detaillierte Informationen zur Häufigkeitsverteilung sowie zu den Nationalitäten der Personen, die eine andere bzw. eine weitere Nationalität angegeben haben, werden im Anhang (S. Tabelle 45 und 46) berichtet.

Bezüglich des höchsten Bildungsabschlusses, zeigt sich, dass ein großer Teil der Stichprobe einen höheren Schulabschluss mit Matura/Abitur/Fachabitur (28.4 %), einen Hochschulabschluss: Bachelor (45.0%) oder einen Hochschulabschluss: Master/Magister/Staatsexamen (19.1%) aufweist. In Anbetracht dieser Häufigkeitsverteilung kann davon ausgegangen werden, dass die Teilnehmer*innen dieser Stichprobe hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses nicht repräsentativ, sondern eher überdurchschnittlich gebildet sind. Im Anhang (S. Tabelle 47) wird die Verteilung hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses der Proband*innen berichtet.

Bei der Mehrheit der Proband*innen handelt es sich um Student*innen (66.6%). 37.8% gehen zum Zeitpunkt der Befragung einem Studium und einer Berufstätigkeit nach. Ein etwas kleinerer prozentualer Anteil studiert und geht derzeitiger keiner beruflicher Tätigkeit nach (28.8%). 30.6% der Proband*innen sind berufstätig. Sieben Personen (2.5 %) sind zum Zeitpunkt der Befragung weder berufstätig noch an einer Universität immatrikuliert. Die Verteilung hinsichtlich der derzeitigen Beschäftigung wird im Anhang in Tabelle 48 berichtet.

Bezüglich der Wohnsituation zeigt sich, dass ein großer Teil der Proband*innen in einem Studierendenwohnheim/ WG (39.6%) oder mit dem/der Partner*in in einer gemeinsamen Wohnung (29.1%) lebt. Detaillierte Werte zur derzeitigen Wohnsituation der Teilnehmer*innen werden im Anhang (Tabelle 49) berichtet.

Hinsichtlich des Beziehungsstatus zeigt sich in der vorliegenden Studie, dass sich die Mehrheit der Teilnehmer*innen in einer Partnerschaft (61.9%) befindet. Demgegenüber sind 37.1 % der Proband*innen single. Drei Personen (1.1%) geben die Option „Sonstige“ an. Diese Teilnehmer*innen weisen, den Antworten zufolge, einen unklaren Beziehungsstatus auf (S. Tabelle 50 im Anhang). Die detaillierte Häufigkeitsverteilung bezüglich des Beziehungsstatus der Proband*innen werden im Anhang (S. Tabelle 51) berichtet.

Bezüglich der finanziellen Situation der Proband*innen lässt sich zusammenfassen, dass der prozentual größte Anteil der Emerging Adults finanziell unabhängig von elterlicher Unterstützung ist (34.9 %). Die Verteilung der finanziellen Situation der Teilnehmer*innen ist im Anhang in Tabelle 52 dargestellt.

6.3.2 Art der Beziehung zur primären Bezugsperson

In der vorliegenden Stichprobe geben 98.6% eine leibliche Mutter als primäre Bezugsperson A an. Zwei Personen haben eine andere primäre Bezugsperson A, diesbezüglich wurden die Antworten „Tante/Adoptivmutter“ und „Partner“ angegeben. Zwei Personen haben keine Bezugsperson A. Die detaillierte Häufigkeitsverteilung ist im Anhang (S. Tabelle 53) dargestellt. Da der Anteil der Emerging Adults, die eine andere primäre Bezugsperson A angeben im Vergleich zu denjenigen, die eine leibliche Mutter haben, sehr klein ist, wird folglich ausschließlich von der Beziehung zur Mutter gesprochen.

Bezüglich der Art der Beziehung zur primären Bezugsperson B zeigt sich, dass 92.1% der Teilnehmer*innen einen leiblichen Vater angeben. 2.9% haben eine andere primäre Bezugsperson B und 5% keine Bezugsperson B. Detaillierte Informationen zu den Häufigkeitsverteilungen sowie hinsichtlich der Angaben zur anderen primären Bezugsperson B werden im Anhang berichtet (Tabelle 54 und 55). Analog zur Beziehung zur Mutter ist der Anteil der Emerging Adults mit einer anderen primären Bezugsperson deutlich geringer, weswegen aus Gründen der Verständlichkeit im Folgenden ausschließlich von der Beziehung zum Vater gesprochen wird. Dennoch werden Emerging Adults, die eine andere primäre Bezugsperson angegeben haben, in jeder Analyse miteingeschlossen und mitgemeint.

7 Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte in dieser Studie mit der Statistiksoftware IBM SPSS. Für alle Berechnungen wurde ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$ festgelegt. Dies bedeutet, dass im Rahmen der Auswertung ein Ergebnis mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .05$ als signifikant interpretiert wird. Zunächst wurden teststatistische Analysen für alle Skalen durchgeführt. Zur Überprüfung der internen Konsistenz wurden Reliabilitätsanalysen durchgeführt. Im Rahmen der Reliabilitätsanalyse werden für alle Skalen die Interne Konsistenz, Mittelwerte und Standardabweichungen sowie für alle Items Mittelwerte, Standardabweichungen und Trennschärfen berichtet. Zur Untersuchung der Korrelationen der Skalen wurden Spearman Rangkorrelationen herangezogen. Dabei werden die Korrelationen nach Cohen (1988) folgendermaßen interpretiert: $r = .10 \triangleq$ kleiner Effekt, $r = .30 \triangleq$ moderater Effekt und $r = .50 \triangleq$ großer Effekt. Darüber hinaus wurde eine Faktorenanalyse zur Überprüfung der Faktorenstruktur der ITEA-S Skalen durchgeführt. Zur Bildung der Individuationstypen wurde eine hierarchische Clusteranalyse durchgeführt. Dabei wurde zunächst ein Single-Linkage Verfahren angewendet, um Ausreißer zu identifizieren. In einem weiteren Schritt wurde mit dem bereinigten Datensatz ($N = 269$) die Ward-Methode (Euklidische Distanz) angewendet. Weiters wurden Chi-Quadrat-Tests zur Untersuchung der Gruppenunterschiede hinsichtlich dem Geschlecht, dem Beziehungsstatus, der Wohnsituation, der Beschäftigung, dem höchstem Bildungsabschluss sowie der Finanziellen (Un-) Abhängigkeit herangezogen. Zur Überprüfung der Gruppenunterschiede hinsichtlich des Alters der Proband*innen wurden Kruskal-Wallis-Tests durchgeführt. Da die Variablen in den Gruppen überwiegend nicht normalverteilt sind, wurden Kruskal-Wallis-Tests zur Analyse der Unterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich der Identitätsdimensionen und der Ruminationsaspekte herangezogen. Zur Analyse der Gruppenunterschiede wurden neben den Kruskal-Wallis-Tests, Dunn's Post-Hoc-Tests durchgeführt. Interpretiert werden diesbezüglich die angepassten Signifikanzwerte nach der Bonferroni-Korrektur. Bezüglich der Interpretation des Kruskal-Wallis-Tests werden neben dem H -Wert, die Monte-Carlo-Approximation der p -Werte angeführt. Zur Berechnung des Übereinstimmungsmaßes hinsichtlich der Zuordnung der Proband*innen zu den Individuationstypen, wurde das Cohen's Kappa (κ) berechnet.

8 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Studie berichtet.

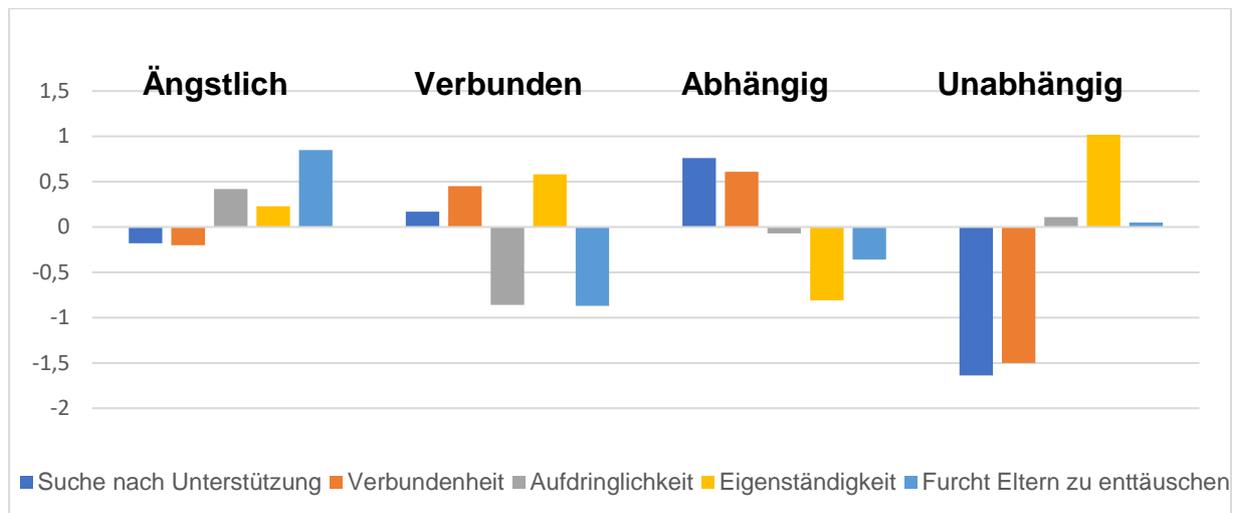
8.1 Bildung der Individuationstypen

Zur Bildung der Individuationstypen wurde in Abhängigkeit der Ausprägung der standardisierten Mittelwerten der fünf Skalen der ITEA-S Fragebögen eine hierarchische Clusteranalyse anhand von zwei aufeinander folgenden Schritten durchgeführt. Zunächst wurde das Single Linkage Verfahren angewandt, um Ausreißer zu identifizieren. Diesbezüglich wurden fünf Personen in der Individuation in Bezug zur Mutter und vier Personen in Bezug zum Vater als Ausreißer bestimmt und ausgeschlossen. Demzufolge umfasst die Clusteranalyse sowie darauf aufbauende Analysen einen Datensatz von 269 Teilnehmer*innen. Im zweiten Schritt wurde eine hierarchische Clusteranalyse anhand der Ward Methode (Euklidische Distanz) durchgeführt. Angelehnt an Kavčič und Zupančič (2018) wurde in der vorliegenden Stichprobe eine Vier Cluster Lösung mittels einer Analyse des Heterogenitätszuwachses als valide bestätigt. Der Heterogenitätszuwachs wird einerseits anhand eines Diagramms mit den absoluten Werten und andererseits anhand der relativen Varianzzuwächse der letzten sechs Cluster veranschaulicht (S. Abbildungen 7 - 10 im Anhang). Darüber hinaus wurden zwei Liniendiagramme mit den relativen Varianzzuwächsen erstellt, bei denen jeweils die ersten Cluster entfernt wurden, um den Varianzzuwachs einer Vier-Cluster Lösung zu verdeutlichen (S. Abbildung 11 und 12 im Anhang).

Die inhaltliche Definition der Cluster erfolgte, in Anlehnung an Kavčič and Zupančič (2018), anhand der Analyse der Merkmalskombinationen hinsichtlich der standardisierten Mittelwerte der fünf Skalen. Im Anhang (S. Tabelle 56 & 57) werden die Werte der vier Individuationstypen hinsichtlich der standardisierten Mittelwerten der ITEA-S Skalen berichtet. Im Folgenden werden die vier Cluster in Anbetracht der Merkmalskombinationen in der vorliegenden Stichprobe beschrieben und in Abbildung 1 und 2 veranschaulicht.

Abbildung 1

Individuationstypen in Bezug zur Mutter



Anmerkung. $N = 266$. Berichtet werden die z-standardisierten Mittelwerte der Skalen.

Der Ängstliche Typ

Der Ängstliche Typ zeigt hohe Werte hinsichtlich der Skalen Furcht die Eltern zu enttäuschen und Aufdringlichkeit. Durchschnittlich Werte weisen Personen, die dem Ängstlichen Typ zugeordnet werden, hinsichtlich der Verbundenheit, der Suche nach Unterstützung und der Eigenständigkeit auf.

Der Individuiert-Verbundene Typ

Personen, die dem Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet werden, weisen durchschnittliche, leicht positive Werte hinsichtlich der Skalen Eigenständigkeit, Suche nach Unterstützung und Verbundenheit auf. Der Individuiert-Verbundene Typ weist niedrige Werte hinsichtlich der Skalen Aufdringlichkeit und der Furcht die Eltern zu enttäuschen auf.

Der Abhängige Typ

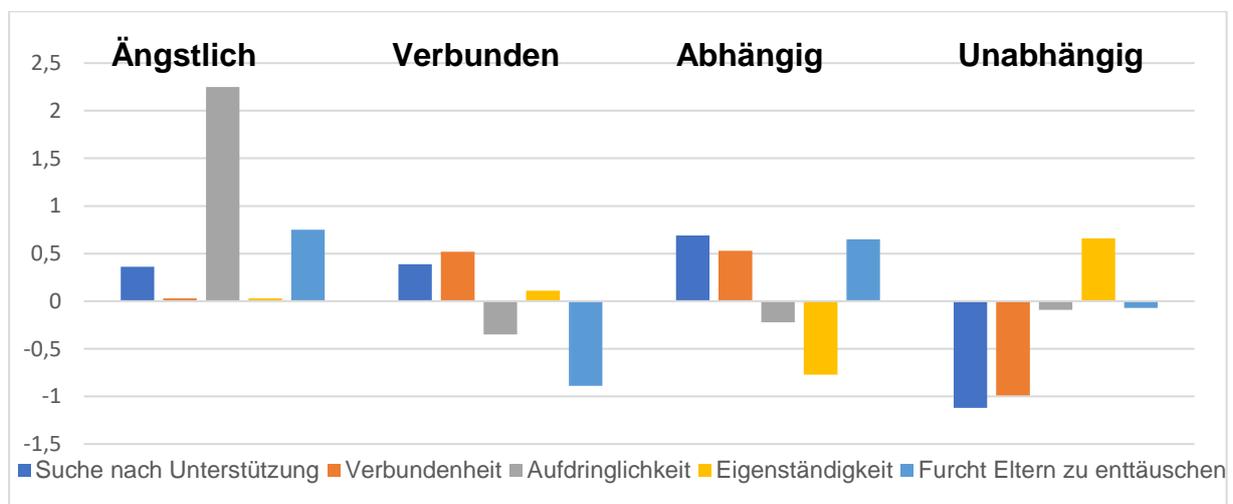
Der Abhängige Typ zeichnet sich durch hohe Werte hinsichtlich der Verbundenheit und Suche nach Unterstützung aus. Darüber hinaus ist der Abhängige Typ durch eine niedrige Ausprägung hinsichtlich Eigenständigkeit gekennzeichnet. Personen, die dem Abhängigen Typ zugeordnet werden, weisen durchschnittliche bis leicht negative Werte hinsichtlich der Skala Aufdringlichkeit auf. Bezüglich der Beziehung zur Mutter zeigt der Abhängige Typ leicht negative Werte hinsichtlich der Furcht diese zu enttäuschen, während der Abhängige Typ in der Beziehung zum Vater erhöhte Werte hinsichtlich der Furcht ihn zu enttäuschen aufweist.

Der Individuiert-Unabhängige Typ

Der Individuiert-Unabhängige Typ zeichnet sich durch sehr niedrige Werte hinsichtlich der Skalen Verbundenheit und Suche nach Unterstützung aus. Personen, die dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet werden, weisen hohe Werte hinsichtlich der Eigenständigkeit auf. Darüber hinaus weist der Individuiert-Unabhängige Typ durchschnittliche Werte hinsichtlich der Skalen Furcht die Eltern zu enttäuschen und Aufdringlichkeit auf.

Abbildung 2

Individuationstypen in Bezug zum Vater

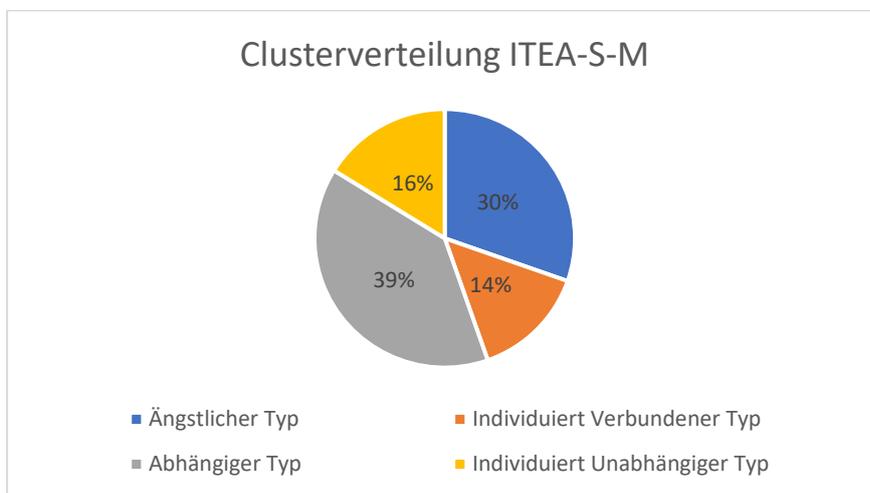


Anmerkung. N = 254. Berichtet werden die z-standardisierten Mittelwerte der Skalen.

Die Häufigkeitsverteilung der Cluster in Bezug zur Mutter ist in Abbildung 3 dargestellt. Diesbezüglich wurden 30.1% der Teilnehmer*innen dem Ängstlichen Typ, 14.1% dem Individuiert-Verbundenen Typ, 38.7% dem Abhängigen Typ und 16% dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet. In der Stichprobe haben drei Personen (1.1%) den ITEA-S-M nicht ausgefüllt bzw. zu wenige Angaben gemacht, um sie in die Clusteranalyse miteinzubeziehen.

Abbildung 3

Verteilung der Individuationstypen in Bezug zur Mutter

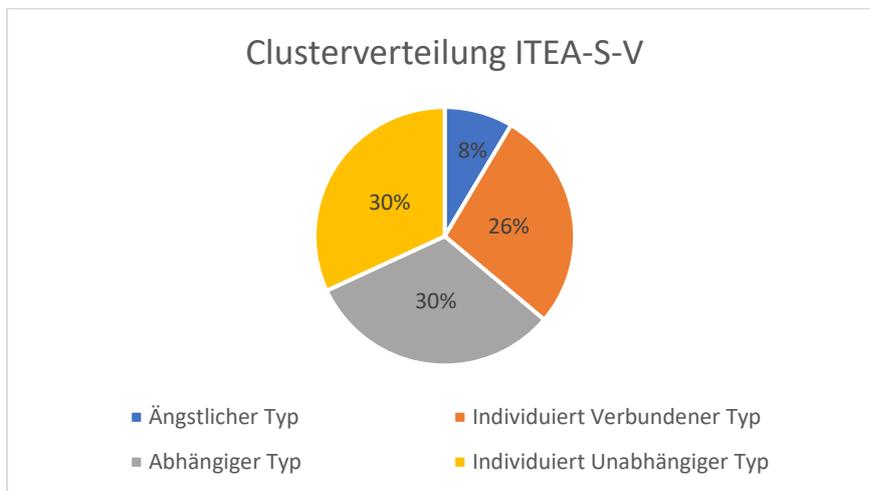


Anmerkung. N = 266

Bezüglich der Verteilung der Individuationstypen in Bezug zum Vater zeigt sich, dass 8.2 % dem Ängstlichen Typ zugeordnet werden und 26.4% dem Individuiert-Verbundenem Typ. 29.7% der Proband*innen werden dem Abhängigen Typ zugeordnet und 30.1% dem Individuiert-Unabhängigen Typ (S. Abbildung 4). 15 Teilnehmer*innen (5.6 %) haben den ITEA-S-V nicht bearbeitet.

Abbildung 4

Verteilung der Individuationstypen in Bezug zum Vater



Anmerkung. N = 254

8.2 Individuationstypen und soziodemografische Daten

8.2.1 Individuationstypen und Geschlecht

Der Chi-Quadrat-Test zeigt, dass sich die weiblichen und männlichen Teilnehmer*innen hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen in Bezug zum Vater signifikant voneinander unterscheiden. In Kreuztabelle 4 wird veranschaulicht, dass die männlichen Teilnehmer im Vergleich zu den Frauen in dieser Stichprobe, häufiger dem Ängstlichen Typ und seltener dem Individuiert-Verbundenen Typ in Bezug zum Vater zugeordnet werden.

Tabelle 4

*Kreuztabelle: Individuationstypen Geschlechterverteilung ITEA-S-V (Diverse Proband*innen ausgeschlossen)*

ITEAS- Vater	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Weiblich	10	58	60	56	184
% von Geschlecht	5.4%	31.5%	32.6%	30.4%	100%
% von Typen	45.5%	84.1%	76.9%	72.7%	74.8
% von Gesamtzahl	4.1%	23.6%	24.4%	22.8%	74.8
St. Residuen	-1.6	0.9	0.2	-0.2	
Männlich	12	11	18	21	62
% von Geschlecht	19.4%	17.7%	29.0%	33.9%	100%
% von Typen	54.5%	15.9%	23.1%	27.3%	25.2%
% von Gesamtzahl	4.9%	4.5%	7.3%	8.5%	25.2%
St. Residuen	2.7	-1.5	-0.4	0.4	
Anzahl	22	69	78	77	246
% von Geschlecht	8.9%	28%	31.7%	31.3%	100%
% von Typen	100%	100%	100%	100%	100%

$$\chi^2(3) = 13.55; p = .004$$

Anmerkungen. N = 246. Ä = Ängstlicher Typ (n = 22). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (n = 69). A = Abhängiger Typ (n = 78). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (n = 77).

Es liegen keine signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen in Bezug zur Mutter vor, jedoch deuten die Ergebnisse auf eine ähnliche Verteilung hin (S. Tabelle 58 im Anhang). Die numerischen Ergebnisse zeigen, dass die männlichen Teilnehmer häufiger dem Ängstlichen Typ zugeordnet werden, während der prozentual größte Anteil der weiblichen Teilnehmer*innen dem Abhängigen Typ zugeordnet wird.

Da die Gruppe der diversen Proband*innen, im Vergleich zum Anteil der weiblichen und männlichen Teilnehmer*innen in dieser Stichprobe zu klein ist, um Signifikanztests durchzuführen, wird die Verteilung rein deskriptiv beschrieben. In Anbetracht der Ergebnisse der Häufigkeitsverteilung der drei Geschlechtergruppen wird ersichtlich, dass die Hälfte der diversen Proband*innen dem Individuiert-Unabhängigen Typ in Bezug zum Vater zugeordnet wird (S. Tabelle 59 im Anhang). Analog dazu zeigt sich, dass ein großer prozentualer Anteil der diversen Proband*innen (62.5%) dem Individuiert-Unabhängigen Typ in Bezug zur Mutter zugeordnet wird (S. Tabelle 60 im Anhang), während ohne Berücksichtigung der diversen Proband*innen nur 14.7% dem Individuiert-Unabhängigen Typ in Bezug zur Mutter zugeordnet werden (S. Tabelle 58 im Anhang).

8.2.2 Individuationstypen und Alter

Die Ergebnisse des Kruskal-Wallis-Tests deuten darauf hin, dass sich die Individuationstypen in Bezug zu beiden Elternteilen hinsichtlich ihres Alters unterscheiden. Der Dunn's-Post-Hoc-Test liefert signifikante Altersunterschiede zwischen dem Individuiert-Unabhängigen Typ und dem Abhängigen Typ. Personen, die dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet werden, sind in dieser Stichprobe am ältesten, während die Teilnehmer*innen, die dem Abhängigen Typ zugeordnet werden, das niedrigste Durchschnittsalter aufweisen. Die Gruppenunterschiede sowie signifikante Ergebnisse der Dunn's-Post-Hoc-Tests sind in Tabelle 5 dargestellt. Darüber hinaus werden im Anhang (S. Tabelle 61 & 62) die detaillierten Ergebnisse der Dunn's-Post-Hoc-Tests berichtet.

Tabelle 5

Individuationstypen und Alter

ITEA-S	Cluster				Kruskall-Wallis-Test		Post-hoc-Test	
	Ä	I-V	A	I-U	<i>H</i> (<i>df</i> = 3)	<i>p</i>	Monte-Carlo-sig.	Dunn's Test
ITEA-S-M								
<i>M</i>	25.12	25.66	24.28	25.81	11.95	.008	.008	A < I-U
<i>SD</i>	2.62	2.5	3.11	2.53				
<i>MR</i>	136.01	150.58	115.48	157.27				
ITEA-S-V								
<i>M</i>	24.50	25.24	24.25	25.57	9.50	.02	.02	A < I-U
<i>SD</i>	3.05	2.59	3.07	2.69				
<i>MR</i>	114.89	133.20	109.96	143.25				

Anmerkungen. ITEA-S-M: *N* = 266. ITEA-S-V: *N* = 254. Ä = Ängstlicher Typ (*n* ITEA-S-M = 81 ; *n* ITEA-S-V = 22). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (*n* ITEA-S-M = 38; *n* ITEA-S-V = 71). A = Abhängiger Typ (*n* ITEA-S-M = 104; *n* ITEA-S-V = 80). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (*n* ITEA-S-M = 43; *n* ITEA-S-V = 81).

8.2.3 Individuationstypen und weitere soziodemografische Parameter

Die Individuationstypen in Bezug zur Mutter unterscheiden sich hinsichtlich ihres Beziehungsstatus signifikant voneinander. Die Verteilung ist in Tabelle 7 abgebildet. In dieser Analyse wurden ausschließlich die Parameter „In einer Partnerschaft“ und „In keiner Partnerschaft“ berücksichtigt. Die Ergebnisse zeigen, dass ungefähr die Hälfte der Teilnehmer*innen (50.5%), die nicht in einer Beziehung sind, dem Abhängigen Typ zugeordnet werden, während nur ein sehr geringer prozentualer Anteil dieser Teilnehmer*innen dem Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet werden.

Demgegenüber werden nur 32.3% der Personen, die in einer Partnerschaft sind, dem Abhängigen Typ zugeordnet und verglichen mit Personen, die nicht in einer Partnerschaft sind, häufiger dem Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet (S. Tabelle 6).

Tabelle 6

Kreuztabelle: Individuationstypen und Beziehungsstatus: ITEA-S-M

ITEA-S- M	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Nicht in einer Partnerschaft	26	7	48	14	95
% von Beziehungsstatus	27.4%	7.4%	50.5%	14.7%	
% von Individuationstypen (ITEA-S-M)	32.9%	18.4%	47.1%	32.6%	
% vom Gesamtwert	9.9%	2.7%	18.3%	5.3%	36.3%
In einer Partnerschaft	53	31	54	29	167
% von Beziehungsstatus	31.7%	18.6%	32.3%	17.4%	
% von Individuationstypen (ITEA-S-M)	67.1%	81.6%	52.9%	67.4%	
% von Gesamtwert	20.2%	11.8%	20.6%	11.1%	63.7%
Anzahl	79	38	102	43	262
% vom Gesamtwert	30.2%	14.5%	38.9%	16.4%	100%

$$\chi^2(6) = 22.03. p = .001$$

Anmerkungen. Kreuztabelle & Chi-Quadrat-Test über Mehrfachantwortset berechnet.

N = 262. Ä = Ängstlicher Typ (*n* = 81). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (*n* = 38). A = Abhängiger Typ (*n* = 104). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (*n* = 43).

Die Individuationstypen in Bezug zum Vater unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich des Beziehungsstatus voneinander ($\chi^2(6) = 6.03, p = .42; N = 251$). Außerdem zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit der Nationalität, der Wohnsituation, der finanziellen Situation sowie der Berufstätigkeit der Teilnehmer*innen hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen in Bezug zu beiden Elternteilen (S. Tabelle 63 im Anhang). Hinsichtlich der derzeitigen Wohnsituation der Proband*innen lässt sich jedoch eine Tendenz beobachten. Die numerischen Ergebnisse zeigen, dass 63.9 % der Teilnehmer*innen, die bei ihren Eltern bzw. den Personen, bei denen sie aufgewachsen sind, wohnen, dem Abhängigen Typ in Bezug zur Mutter zugeordnet werden. Die Häufigkeitsverteilung der derzeitigen Wohnsituation in Abhängigkeit der Individuationstypen wird im Anhang (S. Tabelle 64 & 65) dargestellt.

8.2.4 Beziehung zur primären Bezugsperson und Individuationstypen

Inwiefern die Art der Beziehung zur primären Bezugsperson A/B (Andere Bezugsperson vs. Leibliche/r Mutter/Vater) hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen eine Rolle spielt, ist aufgrund der kleinen Clustergröße der Personen, die den ITEA-S in Bezug zu einer anderen primären Bezugsperson beantwortet haben, nicht anhand eines Chi-Quadrat-Tests untersuchbar. In Anbetracht der Häufigkeitsverteilung lässt sich jedoch ein Muster in Bezug zu beiden Elternteilen beobachten. Konkret zeigt sich, dass beide Teilnehmer*innen (100%), die eine andere primäre Bezugsperson A haben, dem Individuiert-Unabhängigen-Typ zugeordnet werden (S. Tabelle 66 im Anhang). Analog dazu zeigt sich, dass fünf der acht Personen (62.5%), die den ITEA-S-V in Bezug zu einer anderen Primären Bezugsperson B beantwortet haben, dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet werde (S. Tabelle 67 im Anhang).

8.3 Individuationstypen und Identitätsdimensionen

8.3.1 Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Identitätsdimensionen

Zur Untersuchung der Gruppenunterschiede hinsichtlich der fünf Identitätsaspekte wurden Kruskal-Wallis-Tests durchgeführt. Zur Analyse der Gruppenunterschiede wurden Dunn's-Post-hoc-Tests eingesetzt. In Tabelle 7 sind die Ergebnisse des Kruskal-Wallis-Test sowie signifikante Gruppenunterschiede hinsichtlich der fünf Identitätsdimensionen dargestellt. Die detaillierten Ergebnisse der Dunn's-Post-Hoc-Tests werden im Anhang (Tabelle 68 - 70) berichtet. Es liegen signifikante Unterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Grübelnde Exploration vor. Der Ängstliche Typ weist in der vorliegenden Stichprobe signifikant höhere Werte, als der Abhängige Typ und der Individuiert-Verbundene Typ auf. Die Individuationstypen unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Exploration in die Breite. Es zeigen sich jedoch Gruppenunterschiede hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Exploration in die Tiefe. Dabei weisen der Ängstliche Typ und der Individuiert-Unabhängige Typ signifikant höhere Werte als der Individuiert-Verbundene Typ auf. Es liegen keine Unterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich der Skala Eingehen von Verpflichtungen vor. Demgegenüber werden signifikante Unterschiede auf der Skala Identifikation mit Verpflichtungen beobachtet. Die Ergebnisse der Post-Hoc-Tests lassen darauf schließen, dass Personen, die dem Abhängigen Typ und dem Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet werden, höhere Werte auf dieser Skala aufweisen als der Ängstliche Typ.

Tabelle 7*Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Identitätsdimensionen*

	Individuationstypen ITEA-S-M				Kruskall-Wallis-Test		POST-HOC	
	Ä	I-V	A	I-U	<i>K-W-H</i> (<i>df</i> = 3)	<i>p</i>	Monte-Carlo-sig.	Dunn's Test ^a
GE	154.07	108.18	121.39	146.41	13.75	0.003	0.003	Ä>I-V Ä> A
EB	127.76	139.57	131.55	143.66	1.52	0.678	0.687	
ET	148.94	101.99	124.90	153.05	13.85	0.003	0.004	Ä>I-V I-U> I-V
EV	122.29	137.41	142.46	129.50	3.37	0.338	0.338	
IV	110.02	153.29	150.48	119.17	16.74	0.001	0.001	A>Ä I-V>Ä

Anmerkungen. *N* = 266. Ä = Ängstlicher Typ (*n* = 81). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (*n* = 38). A = Abhängiger Typ (*n* = 104). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (*n* = 43).

GE = Grübelnde Exploration. EB = Exploration in die Breite. ET = Exploration in die Tiefe. EV = Eingehen von Verpflichtungen. IV = Identifikation mit Verpflichtungen.

^a Bei den berichteten Signifikanzen des Dunn's Post-Hoc Tests handelt es sich um angepasste Signifikanzwerte nach der Bonferroni Korrektur .

8.3.2 Individuationstypen in Bezug zum Vater und Identitätsdimensionen

In Tabelle 8 werden die Ergebnisse des Kruskal-Wallis-Test sowie signifikante Gruppenunterschiede der Individuationstypen in Bezug zum Vater hinsichtlich der Identitätsaspekte dargestellt. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit der Individuationstypen hinsichtlich der Skala Grübelnde Exploration und Exploration in die Breite. Ein signifikanter Gruppenunterschied ist ausschließlich hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Exploration in die Tiefe zu beobachten. Der Abhängige Typ weist dabei signifikant höhere Werte als der Individuiert-Verbundene Typ auf. Die detaillierten Ergebnisse des Dunns-Post-Hoc-Tests hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Exploration in die Tiefe werden im Anhang (S. Tabelle 71) berichtet. Weiters liegen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich der Ausprägung auf den Skalen Eingehen von Verpflichtungen und Identifikation mit Verpflichtungen vor.

Tabelle 8*Individuationstypen in Bezug zum Vater und Identitätsdimensionen*

		ITEA-S-V			Kruskall-Wallis Test		POST-HOC	
ITEA-S	Ä	I-V	A	I-U	<i>K-W-H</i>	<i>p</i>	Monte-Carlo-sig.	Dunn's Test ^a
Vater					(<i>df</i> = 3)			
GE	145.43	114.11	130.25	131.65	4.06	0.26	0.26	
EB	128.27	132.94	128.71	121.33	0.995	0.80	0.80	
ET	135.27	108.67	141.88	127.70	8.05	0.05	0.05	A>I-V
EV	116.75	131.16	132.68	122.09	1.50	0.68	0.69	
IV	127.32	143.89	124.39	116.25	5.62	0.13	0.13	

Anmerkungen. *N* = 254. Ä = Ängstlicher Typ (*n* = 22). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (*n* = 71). A = Abhängiger Typ (*n* = 80). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (*n* = 81).

GE = Grübelnde Exploration. EB = Exploration in die Breite. ET = Exploration in die Tiefe. EV = Eingehen von Verpflichtungen. IV = Identifikation mit Verpflichtungen.

^a Bei den berichteten Signifikanzen des Dunn's Post-Hoc Tests handelt es sich um angepasste Signifikanzwerte nach der Bonferroni Korrektur .

8.4 Individuationstypen und Rumination

8.4.1 Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Rumination

Im Folgenden werden die Unterschiede zwischen den Individuationstypen in Bezug zur Mutter hinsichtlich der Ausprägung auf den Ruminationsskalen berichtet. In Tabelle 9 werden die Ergebnisse des Kruskal-Wallis-Test und der Dunn's Post-Hoc-Tests dargestellt. Die detaillierten Ergebnisse der Dunn's-Post-Hoc-Tests werden zudem im Anhang (S. Tabelle 72 & 73) berichtet.

Es zeigen sich signifikante Gruppenunterschiede hinsichtlich der Skala Unproduktivität. Der Ängstliche Typ weist diesbezüglich höhere Werte als der Abhängige Typ und der Individuiert-Unabhängige Typ auf. Hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Mentale Kapazität werden ebenfalls signifikante Gruppenunterschiede beobachtet. Diesbezüglich weist der Individuiert-Unabhängige Typ signifikant höhere Werte als der Individuiert-Verbundene Typ auf. Der Kruskal-Wallis-Test liefert zudem einen signifikanten H - Wert ($K-W-H = 8.61$; $p = 0.04$) hinsichtlich der Skala Hauptmerkmale. Im Zuge der Durchführung des Dunn's Post-Hoc-Tests zeigen die angepassten Signifikanzwerte durch die Bonferroni-Korrektur jedoch Werte > 0.05 . Demzufolge werden die Gruppenunterschiede hinsichtlich der Skala Hauptmerkmale als nicht signifikant interpretiert. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass der Individuiert-Verbundene Typ die numerisch niedrigste Ausprägung hinsichtlich allen drei Aspekten von Rumination aufweist.

Tabelle 9*Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Ruminationsaspekte*

ITEA-S-M	Cluster				Kruskall-Wallis H Test		Monte-Carlo-sig.	POST-HOC Dunn's Test ^a
	Ä	I-V	A	I-U	K-W-H (df=3)	p		
Unproduktivität	157.42	104.37	120.50	145.63	17.56	0.001	<0.001	Ä>I-V Ä>A
Mentale Kapazität	140.62	108.63	126.50	158.99	10.43	0.02	0.02	I-U>I-V
Hauptmerkmale	146.38	112.66	124.20	150.15	8.61	0.04	0.04	

Anmerkungen. N = 266. Ä = Ängstlicher Typ (n = 81). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (n = 38). A = Abhängiger Typ (n = 104). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (n = 43).

^a Bei den berichteten Signifikanzen des Dunn's Post-Hoc Tests handelt es sich um angepasste Signifikanzwerte nach der Bonferroni Korrektur .

8.4.2 Individuationstypen in Bezug zum Vater und Rumination

In Tabelle 10 werden die Unterschiede zwischen den Individuationstypen in Bezug zum Vater hinsichtlich der Ruminationsskalen veranschaulicht. Es zeigen sich signifikante Gruppenunterschiede hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Unproduktivität. Die Dunn's-Post-Hoc-Tests deuten auf einen signifikanten Unterschied zwischen dem Ängstlichen Typ und dem Individuiert-Verbundenen Typ hin. Diesbezüglich zeigt der Ängstliche Typ höhere Werte auf der Skala Unproduktivität als der Individuiert-Verbundene Typ. Die detaillierten Ergebnisse des Dunn's-Post-Hoc-Tests werden im Anhang (S. Tabelle 74) berichtet. Es liegen keine signifikanten Gruppenunterschiede hinsichtlich der Ausprägung auf den Skalen Mentale Kapazität und Hauptmerkmale der Rumination vor. Die numerischen Ergebnisse lassen jedoch erkennen, dass der Ängstliche Typ durchwegs die höchsten Werte hinsichtlich der drei

Ruminationsskalen aufweist, während der Individuiert-Verbundene Typ auf allen drei Subskalen die niedrigste Ausprägung aufweist.

Tabelle 10

Individuationstypen in Bezug zum Vater und Ruminationsaspekte

ITEA-S Vater	Cluster				Kruskall-Wallis-Test		POST-HOC	
	Ä	I-V	A	I-U	<i>K-W-H</i> (<i>df</i> = 3)	<i>p</i>	Monte-Carlo- sig.	Dunn's Test ^a
Unproduktivität	163.36	105.42	130.69	133.96	12.60	0.006	0.005	Ä>I-V
Mentale Kapazität	153.00	120.55	122.51	131.60	3.98	0.26	0.26	
Hauptmerkmale	150.36	111.11	132.24	130.98	6.19	0.10	0.10	

Anmerkungen. *N* = 254. Ä = Ängstlicher Typ (*n* = 22). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (*n* = 71). A = Abhängiger Typ (*n* = 80). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (*n* = 81).

^a Bei den berichteten Signifikanzen des Dunn's Post-Hoc-Tests handelt es sich um angepasste Signifikanzwerte nach der Bonferroni Korrektur .

8.5 Übereinstimmung der Individuationstypen in Bezug zu den primären Bezugspersonen

Die Übereinstimmung der Zuordnung zu den Individuationstypen in Bezug zu den primären Bezugspersonen ist in Tabelle 11 dargestellt. In der vorliegenden Stichprobe liegt die höchste Übereinstimmung zwischen den Personen vor, die in Bezug zu beiden Elternteilen, dem Abhängigen Typ zugeordnet werden (16.7%). Die zweitgrößte Übereinstimmung wird bei Personen, die dem Individuiert-Unabhängigen Typ

zugeordnet werden, beobachtet (11.1%). Eine geringere Übereinstimmung ist hinsichtlich der Zuordnung zu dem Individuiert-Verbunden Typ (8.7%) und dem Ängstlichen Typ (5.6%) zu beobachten. In Anbetracht der Tabelle 12 wird jedoch ersichtlich, dass die höchste Übereinstimmung, mit einer Ausnahme, zwischen den gleichen Individuationstypen vorliegt. Diese Ausnahme bezieht sich auf eine Übereinstimmung von 13.9% zwischen dem Individuiert-Verbundenen Typ in Bezug zur Mutter und dem Abhängigen Typ in Bezug zum Vater. Insgesamt werden 42.1% dem gleichen Individuationstyp in Bezug zu beiden Elternteilen zugeordnet.

Tabelle 11

Kreuztabelle: Übereinstimmung der Zuteilung zu den Individuationstypen

		ITEA-S-V				
		Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
ITEA-S-M	Ä	14	3	5	0	
	%	5.6 %	1.2%	2%	0%	8.7%
I-V	I-V	8	22	35	6	71
	%	3.2%	8.7%	13.9%	2.4%	28.2%
A	A	28	4	42	6	80
	%	11.1%	1.6%	16.7%	2.4%	31.7%
I-U	I-U	26	8	17	28	79
	%	10.3%	3.2%	6.7%	11.1%	31.3%
Gesamt		76	37	99	40	252
		30.2%	14.7%	39.3%	15.9%	100.0%

Anmerkungen. ITEA-S-M: $N = 266$. ITEA-S-V: $N = 254$. Ä = Ängstlicher Typ (n ITEA-S-M = 81 ; n ITEA-S-V = 22). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (n ITEA-S-M = 38; n ITEA-S-V = 71). A = Abhängiger Typ (n ITEA-S-M = 104; n ITEA-S-V = 80). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (n ITEA-S-M = 43; n ITEA-S-V = 81).

9 Diskussion

Als ein wesentliches Ziel der vorliegenden Arbeit wurde die Identifizierung unterschiedlicher Individuationstypen festgelegt. Das zugrundeliegende Interesse der Typeneinteilung besteht einerseits darin, qualitative Unterschiede im Individuationsprozess von Emerging Adults festzustellen und andererseits Unterschiede zwischen den Profilen hinsichtlich der Ausprägung auf den Identitätsdimensionen und Ruminationsaspekten zu untersuchen. Darüber hinaus wurde untersucht, welche Rolle demografische Parameter bei der Zuordnung zu den Individuationstypen spielen.

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Studie zusammengefasst, interpretiert und in Bezug zur Theorie bzw. bisherigen Studien diskutiert. Abschließend werden Limitationen und Implikationen im Hinblick auf zukünftige Studien genannt.

9.1 Individuationstypen

Die Individuationstypen wurden anhand der Ausprägung der standardisierten Mittelwerte auf den fünf ITEA-S Skalen gebildet. Ähnlich wie in der Studie von Kavčič und Zupančič (2018), in der vier verschiedene Typen identifiziert wurden, die sich qualitativ hinsichtlich der Beziehung zu den primären Bezugspersonen unterscheiden, wurden auch in dieser Untersuchung empirisch mittels einer Clusteranalyse vier unterschiedliche Profile gebildet. Die Benennung der Individuationstypen erfolgte in Anlehnung an Kavčič und Zupančič (2018). Die vier Cluster zeigen ähnliche Merkmalskombinationen wie in der Vergleichsstudie. Bezüglich der Clusterverteilung zeigt sich, dass mit einem prozentualen Anteil von 39% der Emerging Adults in Bezug zur Mutter und 30% in Bezug zum Vater, ein relativ großer Anteil dieser Stichprobe dem Abhängigen Typ zugeordnet wird. Dieses Profil ist durch hohe Werte hinsichtlich der Suche nach Unterstützung und Nähe verbunden mit einer niedrigen Ausprägung hinsichtlich der Eigenständigkeit charakterisiert. In Bezug zum Vater zeigen sich zudem vergleichsweise hohe Werte hinsichtlich der Furcht die Eltern zu enttäuschen, wobei diese Ausprägung in Bezug zur Mutter durchschnittlich ist. Personen, die

diesem Individuationstyp zugeordnet werden, können demzufolge als unselbstständig sowie emotional und funktional abhängig in der Beziehung zu den Eltern beschrieben werden.

Ein Profil, dem in dieser Stichprobe 30% der Proband*innen in Bezug zur Mutter, aber nur 8% in Bezug zum Vater zugeordnet werden, wird als der Ängstliche Individuationstyp beschrieben. Diesem Profil werden Emerging Adults zugeordnet, die hohe Werte hinsichtlich der Aufdringlichkeit und der Furcht die Eltern zu enttäuschen, aufweisen. Dieser Individuationstyp zeichnet sich demzufolge durch eine unangenehm empfundene Nähe bzw. Bedrängnis aus, die mit ängstlichen Gefühlen elterliche Erwartungen zu enttäuschen, verbunden ist. Kavčič und Zupančič (2018) zufolge leidet dieser Individuationstyp am stärksten unter dem Konflikt zwischen Nähe und Unabhängigkeit, was sich u.a. in einer bindungsbezogenen Angst in der Beziehung zu den Eltern äußert. Bei Personen, die diesem Individuationstyp zugeordnet werden, ist demzufolge von einem eher maladaptiven Individuationsprozess auszugehen.

30% der Proband*innen werden in Bezug zum Vater und 16% in Bezug zur Mutter dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet. Dieser Individuationstyp ist durch sehr niedrige Werte hinsichtlich der Skalen Suche nach Unterstützung und Verbundenheit verknüpft mit sehr hohen Werten hinsichtlich der Skala Eigenständigkeit charakterisiert. Emerging Adults, die diesem Profil zugeordnet werden, sind demzufolge einerseits sehr autonom und unabhängig von den Eltern und andererseits sehr selbstständig. Die Beziehung zu den primären Bezugspersonen kann bei den Individuiert-Unabhängigen Personen in dieser Stichprobe aufgrund der hoch negativen Ausprägung hinsichtlich der Skalen Nähe und Suche nach Unterstützung als distanziert und emotional getrennt beschrieben werden. Es ist dabei wichtig anzumerken, dass es sich hierbei um keine dysfunktionale Trennung handelt, da die Beziehung zu den Eltern weder durch ängstliche, noch durch unangenehme Gefühle charakterisiert ist.

Dem letztgenannten Cluster, dem sogenannten Individuiert-Verbundenen Typ werden 14% in Bezug zur Mutter und 26% in Bezug zum Vater zugeordnet. Der Individuiert-Verbundene Typ zeichnet sich durch positive Ausprägungen hinsichtlich der Skalen Eigenständigkeit, Suche nach Unterstützung und Verbundenheit aus. Die Ausprägung auf den Skalen Aufdringlichkeit und Furcht die Eltern zu enttäuschen ist

bei Personen, die diesem Typ zugeordnet werden sehr niedrig. Zusammenfassend ist bei Emerging Adults, die diesem Typ zugeordnet werden, von einer adaptiven Individuation auszugehen, da es sich um eine gesunde Beziehung zur primären Bezugsperson handelt, die sowohl durch gegenseitige Verbundenheit und Nähe, als auch durch Eigenständigkeit, als ein zentraler Aspekt von Autonomie gekennzeichnet ist (Grotevant & Cooper, 1986; Kavčič & Zupančič, 2018; Smollar & Youniss, 1989; Tanner, 2006).

Insgesamt zeigen sich ähnliche Profile in der Individuation in Bezug zu beiden Elternteilen. Erwähnenswert ist jedoch, dass im Vergleich zur slowenischen Stichprobe, in der die Hälfte der Teilnehmer*innen dem gleichen Individuationstyp in Bezug zu beiden Elternteilen zugeordnet wurde (Kavčič & Zupančič, 2018), die Übereinstimmung der Zuordnung zu den Individuationstypen in dieser Studie niedriger ist. Dies zeigt sich auch in anderen deutschsprachigen Stichproben, in der die Proband*innen häufig unterschiedlichen Typen in Bezug zu ihren Eltern zugeordnet werden (Kruse & Walper, 2008; Polenek, 2020).

Die Tatsache, dass in der vorliegenden Stichprobe ein prozentual großer Anteil der Emerging Adults unterschiedlichen Individuationstypen in Bezug zu den primären Bezugspersonen zugeordnet werden, spricht für die separate Erhebung der Individuation in Bezug zu den beiden Elternteilen. Zudem deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Eltern unterschiedliche Rollen in der Beziehung zu den Emerging Adults einnehmen. Dabei zeigt sich einerseits, dass die Mittelwerte der Skalen Suche nach Unterstützung und Verbundenheit in Bezug zur Mutter numerisch höher ausgeprägt sind als in Bezug zum Vater und andererseits, dass die Ausprägung auf der Skala Eigenständigkeit numerisch höher in Bezug zum Vater ausgeprägt ist. Dieses Muster wurde bereits in anderen Studien beobachtet, in der die Ergebnisse ebenfalls daraufhin deuten, dass in der Beziehung zur Mutter Nähe und Verbundenheit eine größere Rolle spielen, während die Beziehung zum Vater vermehrt durch Aspekte von Autonomie und Unabhängigkeit geprägt ist (Buhl, 2009; Saraiva & Matos, 2012).

9.2 Individuationstypen und soziodemografische Variablen

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die Individuationstypen in Bezug zu den primären Bezugspersonen in Abhängigkeit ihres Alters unterscheiden. Analog zur Studie von Kavčič und Zupančič (2018), zeigt sich in der vorliegenden Stichprobe, dass Emerging Adults, die den beiden Individuierten Typen zugeordnet werden, älter sind als die Proband*innen, die dem Abhängigen oder dem Ängstlichen Typ zugeordnet werden. Signifikante Altersunterschiede werden in dieser Studie zwischen dem Individuiert-Unabhängigen Typ und dem Abhängigen Typ berichtet. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit den Untersuchungsergebnissen von Polenek (2020) und Kavčič und Zupančič (2018), in der ebenfalls die Personen, die dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet werden, am ältesten sind, während Personen, die dem Abhängigen Typ zugeordnet werden, das niedrigste Durchschnittsalter aufweisen. Die Ergebnisse der Studie unterstützen zudem die Annahme von Zupančič et al. (2014), dass die Eigenständigkeit im Alter zunimmt, während die Suche nach Unterstützung abnimmt. Diese Merkmalsausprägungen werden in dieser Stichprobe vom Individuiert-Unabhängigen Typ verkörpert. Im Gegensatz dazu weist der durchschnittlich jüngste Individuationstyp (Abhängige Typ) in dieser Studie die niedrigsten Ausprägungen hinsichtlich der Skala Eigenständigkeit und die höchsten Werte hinsichtlich der Skala Suche nach Unterstützung auf. Darüber hinaus sprechen die Ergebnisse für die Annahme, dass es sich beim Separation-Individuation Prozess um einen progressiven Prozess handelt, bei dem mit zunehmenden Alter ein Zugewinn an Autonomie (Smollar & Youniss, 1989, Zupancic et al., 2014; , Zupančič & Kavčič, 2014) und eine Abnahme Individuationsbezogener Schwierigkeiten wie einer dysfunktionale Abhängigkeit einhergeht (Komidar et al., 2016; Saraiva & Matos, 2012; Scabini, 2000).

In der vorliegenden Studie zeigen sich signifikante Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts der Teilnehmer*innen hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen in Bezug zum Vater. Diesbezüglich zeigt sich, dass männliche Emerging Adults verglichen mit den Frauen dieser Stichprobe häufiger dem Ängstlichen Typ und weniger häufig dem Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet werden. Diese Geschlechtsunterschiede werden auch von Kavčič und Zupančič (2018) berichtet. In Bezug zur Mutter zeigen sich in der vorliegenden Stichprobe keine signifikanten Unterschiede, wobei ebenfalls Auffälligkeiten hinsichtlich der Zuordnung

zu den Individuationstypen beobachtet werden. Dabei wird ersichtlich, dass analog zur Verteilung in Bezug zum Vater, die männlichen Teilnehmer häufiger dem Ängstlichen Typ zugeordnet werden. Der größte prozentuale Anteil der weiblichen Teilnehmer*innen werden in Bezug zur Mutter dem Abhängigen Typ zugeordnet. In bisherigen Studien wurden ebenfalls Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen bestätigt, die daraufhin deuten, dass weibliche Emerging Adults, vor allem in Bezug zur Mutter, häufiger eine abhängige und verbundene Beziehung führen, als männliche Emerging Adults (Kavčič & Zupančič, 2018; Polenek, 2020; Zupančič et al. 2014). In Abgrenzung zu bisherigen Studien zeigt sich in der vorliegenden Studie nicht, dass männliche Teilnehmer häufiger den Typen zugeordnet werden, die sich durch höhere Eigenständigkeit auszeichnen, vielmehr trifft dies auf die diversen Teilnehmer*innen dieser Stichprobe zu. Da die Gruppe der diversen Teilnehmer*innen deutlich kleiner ist, als die der männlichen und weiblichen Teilnehmer*innen, wurden keine Signifikanztests durchgeführt. In Anbetracht der Häufigkeitsverteilung zeigt sich jedoch, dass fünf der acht diversen Teilnehmer*innen in Bezug zur Mutter und vier in Bezug zum Vater dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet werden. Dies deutet daraufhin, dass diverse Personen häufiger eine Beziehung zu den primären Bezugspersonen führen, die sich durch Unabhängigkeit und Eigenständigkeit auszeichnet. Die Ergebnisse müssen jedoch mit Vorsicht betrachtet werden, da ein zufälliges Zustandekommen dieser Verteilung aufgrund der kleinen Gruppengröße der diversen Teilnehmer*innen, nicht ausgeschlossen werden kann.

Darüber hinaus liegen signifikante Unterschiede in Abhängigkeit des Beziehungsstatus hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen in Bezug zur Mutter vor. Die Ergebnisse zeigen, dass die Hälfte der Proband*innen, die nicht in einer Partnerschaft sind, dem Abhängigen Typ zugeordnet werden. Im Vergleich dazu werden die Proband*innen, die eine Beziehung führen, seltener dem Abhängigen Typ und häufiger dem Individuiert-Verbundenen Typ in Bezug zur Mutter zugeordnet. Diese Ergebnisse sprechen einerseits für die Annahme, dass eine romantische Beziehung einen positiven Einfluss auf die Bewältigung des Separation-Individuation Prozesses hat (Kins et al., 2012; Masche, 2008) und andererseits, dass sich eine gelungene Individuation positiv auf das Eingehen einer Partnerschaft auswirkt.

Es liegen keine signifikanten Unterschiede in Abhängigkeit der derzeitigen Wohnsituation hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen vor, wobei eine Tendenz zu vermerken ist. Es zeigt sich im Einklang mit anderen Studien (Kavčič & Zupančič, 2018; Polenek, 2020), dass Personen, die bei ihren Eltern bzw. den Personen, bei denen sie aufgewachsen sind, wohnen, häufiger dem Abhängigen Typ und seltener den beiden Individuierten Typen in Bezug zu beiden primären Bezugspersonen zugeordnet werden. Diese Beobachtungen sprechen für die Annahme, dass das Wohnen im Elternhaus die Abhängigkeit in der Beziehung zu den Eltern aufrechterhält, während demografische Übergänge wie der Auszug aus dem Elternhaus, das Erreichen einer individuierten Beziehung zwischen Emerging Adults und deren Eltern fördert (Kavčič & Zupančič, 2018; Zupancic et al., 2014)

Die Ergebnisse der Studie deuten zudem daraufhin, dass die Art der Beziehung zur primären Bezugsperson eine Rolle hinsichtlich der Zuordnung zu den Individuationstypen spielt. Wobei auch hier anzumerken ist, dass die Gruppe, die eine andere primäre Bezugsperson hat, deutlich kleiner ist, als die Personen, die den ITEA-S in Bezug zu ihren leiblichen Eltern beantwortet haben, weswegen keine Signifikanztests durchgeführt wurden. Diesbezüglich zeigt sich, dass 2 (100%) der Personen, die eine andere Primäre Bezugsperson A haben und fünf der acht Emerging Adults, die keinen leiblichen Vater, sondern eine andere primäre Bezugsperson B angegeben haben, dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugewiesen werden. Eine ähnliche Tendenz wird auch in der Studie von Kruse und Walper (2008) beobachtet, in der Personen, die einen nicht biologischen Vater als primäre Bezugsperson angeben, signifikant häufiger dem Autonomen Typ bzw. dem Vermeidenden Typen zugeordnet werden.

9.3 Individuationstypen und Identitätsdimensionen

Im Folgenden werden die Unterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich der Ausprägung auf den fünf Identitätsdimensionen berichtet und im Zusammenhang mit bisherigen Studien diskutiert.

Es liegen signifikante Gruppenunterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Grübelnde Exploration vor, die von Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al. (2008) als eine maladaptive Form der Exploration definiert wird. Diesbezüglich zeigt sich, dass der Ängstliche Individuationstyp in Bezug zu beiden Elternteilen die höchste Ausprägung auf dieser Skala aufweist, während der Individuiert-Verbundene Typ die niedrigsten Werte hinsichtlich der Skala Grübelnde Exploration zeigt. Die Gruppenunterschiede sind ausschließlich bei den Individuationstypen in Bezug zur Mutter signifikant. Diesbezüglich zeigt sich zudem ein signifikanter Unterschied zwischen dem Ängstlichen und dem Abhängigen Typ. Der Ängstliche Individuationstyp in Bezug zur Mutter weist in der vorliegenden Studie signifikant höhere Werte auf der Skala Grübelnde Exploration als der Abhängige und der Individuiert-Verbundene Typ auf. In bisherigen Studien wurde berichtet, dass eine hohe Ausprägung hinsichtlich der Skala Grübelnde Exploration mit ängstlichen und depressiven Symptomen sowie negativ mit dem Selbstwert korreliert (Luyckx et al., 2013; Schwartz et al., 2011). Auch in dieser Studie zeigen sich signifikante Korrelationen mit einer moderaten bis großen Effektstärke zwischen der Skala Grübelnde Exploration und den drei Ruminationskalen. Dass der Ängstliche Typ in der vorliegenden Studie die höchsten Werte hinsichtlich dieser maladaptiven Explorationsweise aufweist, spricht für die Auffassung, dass Emerging Adults, die diesem Typ zugeordnet werden, Schwierigkeiten in der Individuation in Bezug zu den primären Bezugspersonen zeigen. Im Gegensatz dazu steht der Individuiert-Verbundene Typ, der die niedrigsten Werte auf dieser Skala aufweist. Dies spricht für die Auffassung des Individuiert-Verbundenen Typs als einen adaptiven Individuationstyp, der möglicherweise durch seine gesunde und individuierte Beziehung zu den Eltern weniger Schwierigkeiten in der Exploration aufweist. Unter Umständen stellt diese Form der Beziehung zu den Eltern ein Schutzfaktor hinsichtlich einer maladaptiven Explorationsweise dar. Aufgrund des Studiendesigns kann jedoch weder ein kausaler Zusammenhang noch eine Richtung impliziert werden.

Signifikante Gruppenunterschiede werden außerdem hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Exploration in die Tiefe beobachtet. Es zeigt sich, dass der Ängstliche und der Individuiert-Unabhängige Typ in Bezug zur Mutter sowie der Abhängige Typ in Bezug zum Vater signifikant höhere Werte als der Individuiert-Verbundene Typ aufweisen. Bezüglich des Zusammenhangs zwischen Aspekten psychischer Gesundheit und der Skala Exploration in die Tiefe, die die Auseinandersetzung bzw. die Neubewertung einer oder mehrerer Verpflichtungen, die bereits eingegangen wurden, erhebt, zeigen sich in bisherigen Studien keine konstanten Ergebnisse (Crocetti et al., 2008, 2010; Schwartz et al., 2013). Jedoch ist Neubewertung von Verpflichtungen vor allem dann relevant, wenn das Selbstverständnis infrage gestellt wird und bestimmte identitätsbezogene Konzepte als nicht mehr passend wahrgenommen werden (Schwartz et al., 2011, 2013). Dieser Annahme folgend sollten vor allem Personen, die unsicher bezüglich ihres eigenen Selbstkonzepts und identitätsbezogener Entscheidungen sind, höhere Ausprägungen auf der Skala Exploration in die Tiefe aufweisen, als jene, die sich in Anbetracht ihrer Identitätskonzepte und Verpflichtungen sicher fühlen. Bezüglich des Verständnisses der Skala Exploration in die Tiefe als eher maladaptiv sprechen darüber hinaus die moderaten Zusammenhänge mit den Ruminationsskalen in dieser Studie. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit Studien, in denen Exploration in die Tiefe einerseits negativ mit emotionaler Stabilität und einem stabilen Selbstkonzept assoziiert ist und andererseits positiv mit depressiven und ängstlichen Symptomen korreliert (Crocetti et al., 2008, 2010). Dies spricht für die Annahme, dass eine hohe Ausprägung auf der Skala Exploration in die Tiefe negative Auswirkungen haben kann, wenn Personen nicht aufhören können, über bereits getroffene Entscheidungen nachzudenken (Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al., 2008). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie deuten darauf hin, dass die Neubewertung identitätsbezogener Verpflichtungen beim Individuiert-Verbundenen Typ zum Zeitpunkt der Erhebung nicht sehr relevant ist. Dies spricht für die Annahme, dass Emerging Adults, die diesem Individuationstyp zugeordnet werden, ein stabiles Selbstkonzept aufweisen.

Es liegen keine signifikanten Gruppenunterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich der Skalen Exploration in die Breite und Eingehen von Verpflichtungen vor. Jedoch werden signifikante Unterschiede zwischen den Individuationstypen in Bezug zur Mutter hinsichtlich der Skala Identifikation mit Verpflichtung berichtet. Der Ängstliche Typ weist dabei signifikant niedrigere Werte als

der Abhängige und der Individuiert-Verbundene Typ auf. Der Individuiert-Verbundene Typ weist sowohl in Bezug zur Mutter als auch in Bezug zum Vater die höchsten Werte auf dieser Skala auf. In dieser Studie korrelieren die Skalen Identifikation mit Verpflichtungen und Eingehen von Verpflichtungen hoch positiv. Zwar liegt kein signifikanter Unterschied zwischen den Typen hinsichtlich der Skala Eingehen von Verpflichtungen vor, jedoch zeigt sich in Bezug zu beiden primären Bezugspersonen ein ähnliches Muster, dass daraufhin deutet, dass der Individuiert-Verbundene Typ und der Abhängige Typ die numerisch höchsten Werte auf dieser Skala aufweisen, während der Ängstliche Typ die numerisch niedrigste Ausprägung zeigt. Eine hohe Ausprägung hinsichtlich der Skalen EV und IV gilt als positiv für die psychische Gesundheit und korreliert in bisherigen Studien u.a. mit einem höheren Selbstwert, emotionaler Sicherheit und einem kohärenten Selbstbild (Crocetti et al., 2008; Luyckx, Schwartz, Goossens & Pollock, 2008; Luyckx, Soenens et al., 2008; Luyckx et al., 2010, 2013; Schwartz et al., 2011). Darüber hinaus deutet die Studienlage daraufhin, dass das Eingehen sowie die Identifikation mit Verpflichtungen vor der Entwicklung von ängstlichen und depressiven Symptomen schützt (Crocetti et al., 2008; Luyckx, Schwartz, Goossens & Beyers, 2008, Luyckx et al., 2010; Schwartz et al., 2013). Angesichts der bisherigen Studienlage kann davon ausgegangen werden, dass eine hohe Ausprägung auf den Dimensionen EV und IV erfolgreich zwischen einer adaptiven vs. einer eher maladaptiven Identitätsentwicklung differenziert (Luyckx, Schwartz, Goossens & Beyers, 2008; Schwartz et al., 2005). Auch in dieser Studie bewährt sich die Adaptivität der beiden Skalen, was sich in den negativen Korrelationen mit den Ruminationsskalen zeigt. Die Korrelationen zwischen der Skala Identifikation mit Verpflichtungen und den Ruminationsskalen zeigen dabei signifikant negative Zusammenhänge mit einer kleinen bis hohen Effektstärke. Darüber hinaus konnte in der Studie von Crocetti et al. (2008) gezeigt werden, dass die Identifikation mit Verpflichtungen mit einer guten Eltern-Jugendlichen Beziehung assoziiert ist. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Jugendliche, die sich stark mit ihren identitätsbezogenen Verpflichtungen identifizieren, mehr Vertrauen in der Beziehung zu ihren Eltern berichten (Crocetti et al., 2008). Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie, in der jene Emerging Adults, die dem Individuiert-Verbundenen Typ und dem Abhängigen Typ, der durch hohe Werte hinsichtlich Verbundenheit und Suche nach Unterstützung charakterisiert ist,

zugeordnet werden, die höchsten Werte hinsichtlich der Skala Identifikation mit Verpflichtungen aufweisen.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Studie, dass eine individuierte Beziehung zu den Eltern, wie sie der Individuiert-Verbundene Typ verkörpert, positiv mit den Verpflichtungsdimensionen und negativ mit der maladaptiven Explorationsweise Grübelnde Exploration und der Skala Exploration in die Tiefe zusammenhängt. Eine gleichberechtigte Beziehung zu den Eltern, die sich durch die Balance zwischen Unabhängigkeit und Verbundenheit auszeichnet, bewährt sich in dieser Studie demzufolge einerseits als förderlich für das Eingehen von Verpflichtungen sowie der Identifikation mit diesen und andererseits als protektiver Faktor im Hinblick auf eine maladaptive Explorationsweise. Demgegenüber zeigt vor allem der Ängstliche Individuationstyp sowohl Schwierigkeiten in der Exploration, was in erhöhten Werten hinsichtlich der Skalen Grübelnde Exploration und Exploration in die Tiefe ersichtlich wird, als auch hinsichtlich der Identifikation mit identitätsbezogenen Verpflichtungen. Diese Ergebnisse unterstützen die Annahme von Koepke und Denissen (2012), dass Emerging Adults, die ängstliche und bedrängende Gefühle in der Beziehung zu ihren Eltern wahrnehmen und darüber hinaus wenig Autonomie und nur ein schwaches Selbstkonzept aufweisen, Schwierigkeiten in der Festlegung von Verpflichtungen haben. Den Autor*innen dieses Reviews zufolge weisen diese Personen hohe Werte hinsichtlich der Explorationsdimensionen EB und ET und niedrige Werte auf den Verpflichtungsdimensionen auf. Die von Koepke und Denissen (2012) beschriebene Beziehung zwischen Emerging Adults und deren Eltern trifft auf die Charakteristika des Ängstlichen Typs zu, der sowohl ängstliche und unangenehme Gefühle hinsichtlich der Beziehung zu den Eltern berichtet, als auch eine geringe Ausprägung hinsichtlich der Eigenständigkeit, als ein zentrales Merkmal von Autonomie aufweist.

Es muss jedoch in Anbetracht der signifikanten Altersunterschiede zwischen den Individuationstypen daraufhin gewiesen werden, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass das Alter der Proband*innen einen wesentlichen Einfluss hinsichtlich der Ausprägung auf den fünf Identitätsdimensionen hat. Diesbezüglich deuten die Ergebnisse der Studie von Luyckx, Schwartz, Goossens und Pollock (2008) darauf hin, dass mit steigendem Alter das Eingehen von Verpflichtungen zunimmt, während die Werte auf den Explorationsdimensionen (EB, ET, GE) abnehmen.

9.4 Individuationstypen und Rumination

Folglich werden die Unterschiede zwischen den Individuationstypen hinsichtlich der Ausprägung auf den Ruminationsskalen berichtet und diskutiert. Es liegen signifikante Gruppenunterschiede zwischen dem Individuiert-Verbundenen und dem Ängstlichen Typ in Bezug zu beiden Elternteilen hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Unproduktivität vor. Dabei weist der Ängstliche Typ signifikant höhere Werte als der Individuiert-Verbundene Typ auf. Außerdem zeigt der Ängstliche Typ in Bezug zur Mutter signifikant höhere Werte auf der Skala Unproduktivität als der Abhängige Typ. Darüber hinaus liegen signifikante Unterschiede zwischen dem Individuiert-Unabhängigen Typ und dem Individuiert-Verbundenen Typ in Bezug zur Mutter hinsichtlich der Ausprägung auf der Skala Mentale Kapazität vor. Diesbezüglich zeigt der Individuiert-Unabhängige Typ signifikant höhere Werte als der Individuiert-Verbundene Typ. Zusammenfassend deuten die numerischen Ergebnisse daraufhin, dass der Individuiert-Verbundene Typ in Bezug zu beiden Elternteilen hinsichtlich der drei Subskalen der Rumination die niedrigste Ausprägung aufweist.

Im Einklang mit der Theorie und bisherigen Studien zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung, dass ein gelungener Separation-Individuation Prozess, der in dieser Studie vom Individuiert-Verbundenen Typ verkörpert wird, förderlich für die psychische Gesundheit von Emerging Adults ist. Studien berichten u.a. einen positiven Zusammenhang zwischen einem gelungenen Separation-Individuation Prozess und Lebenszufriedenheit sowie einem höheren Selbstwert (Lamborn & Groh, 2009; Zupančič et al., 2014;). Darüber hinaus deuten die Ergebnisse von Lamborn und Groh (2009) auf einen negativen Zusammenhang zwischen der positiven Bewältigung des Separation-Individuation Prozesses und psychischen sowie somatischen Symptomen hin. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie unterstützen die Annahme, dass Emerging Adults, die dem Individuiert-Verbundenen Typ zugeordnet werden, eine gesunde Individuation im Hinblick auf die Beziehung zu ihrer primären Bezugsperson aufweisen und dass diese Beziehung einen positiven Einfluss auf die psychische Gesundheit hat und dabei u.a. vor Rumination schützt.

Im Gegensatz dazu deuten die Ergebnisse der vorliegenden Studie darauf hin, dass ein maladaptiver Individuationsprozess mit Rumination, als Indikator depressiver Symptomatik, assoziiert ist. Dies steht im Einklang mit bisherigen Studien, in denen ein Zusammenhang zwischen Schwierigkeiten im Individuationsprozess und

depressiven Symptomatiken bestätigt wurde (Lamborn & Groh, 2009; Kins et al., 2012). Die Neigung zu ruminativem Denken ist in der vorliegenden Studie beim Ängstlichen Typ stark ausgeprägt. Diesbezüglich ist es denkbar, dass Rumination, definiert als die zwanghafte Beschäftigung mit negativen Gedanken, eine Konsequenz der Ängste und Unsicherheiten in der Beziehung zur Primären Bezugsperson darstellt.

Die hohe Ausprägung des Individuiert-Unabhängigen Typs auf den Ruminationsskalen unterstützt die Annahme, dass sich eine gelungene Individuation nicht allein auf der Ebene des Zugewinns an Autonomie auszeichnet, sondern durch die gleichzeitige Aufrechterhaltung der Nähe zu den primären Bezugspersonen (Grotevant & Cooper, 1986; Kavčič & Zupančič, 2018; Smollar & Youniss, 1989; Tanner, 2006). In Anbetracht der niedrigen Werte auf den Skalen Suche nach Unterstützung und Verbundenheit bei Emerging Adults, die dem Individuiert-Unabhängigen Typ zugeordnet werden, ist es plausibel, dass diesen Personen ein gesundes Maß an Nähe und Unterstützung und damit eine bedeutsame Ressource, die Emerging Adults im Hinblick auf Entscheidungen, aber auch im Umgang mit negativen Gedanken einen Halt bieten kann, fehlt. In Abgrenzung zu psychoanalytischen Theorien, in der die Bedeutsamkeit der emotionalen Trennung und Loslösung beim Individuationsprozess betont wird (Blos, 1967), sprechen die Ergebnisse der vorliegenden Studie für die Entwicklung einer unabhängigen Identität bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung von Nähe und Verbundenheit zu den elterlichen Bezugspersonen.

Zusammenfassend deuten die Ergebnisse dieser Studie daraufhin, dass eine individuierte Beziehung zu den Eltern eine wichtige Ressource im Hinblick auf die Identifikation mit identitätsbezogenen Verpflichtungen, aber auch ein protektiver Faktor hinsichtlich einer maladaptiven Explorationsweise sowie der Neigung zu Rumination darstellt.

9.5 Limitationen und Ausblick

Abschließend werden einige Limitationen der vorliegenden Untersuchung angeführt. Eine Limitation bezieht sich auf die Stichprobe. Die vorliegende Stichprobe ist nicht repräsentativ und weist mehrere Besonderheiten hinsichtlich der Verteilung auf. Ein Aspekt bezieht sich auf die Überrepräsentanz von Frauen (73.7%). Bezüglich des Alters der Teilnehmer*innen zeigt sich, dass 66.5% der Teilnehmer*innen zwischen 25 und 29 Jahre alt sind, während nur 33.5% der Proband*innen zwischen 18 und 24 Jahre alt sind. Diese Verteilung weist daraufhin, dass in dieser Studie ältere Emerging Adults prozentual häufiger vertreten sind. Darüber hinaus deutet die Häufigkeitsverteilung des höchsten Bildungsabschlusses der Proband*innen auf eine überdurchschnittlich gebildete Stichprobe hin. Es zeigt sich konkret, dass 64.1% der Teilnehmer*innen einen Hochschulabschluss (Bachelor, Master/Magister/Staatsexamen) aufweisen.

Eine zentrale Limitation der vorliegenden Untersuchung bezieht sich auf das Studiendesign. Diesbezüglich liegen Einschränkungen auf mehreren Ebenen vor. Ein Aspekt bezieht sich auf die Datenerhebung mittels einem Online-Fragebogen zur Selbsteinschätzung. Dabei ist einerseits eine gewisse Vorselektion zu berücksichtigen, welche sich auf die Bereitschaft der Teilnahme bezieht, andererseits können weder äußere Faktoren, die die Teilnahme beeinflussen, kontrolliert werden, noch kann ausgeschlossen werden, dass eine Person mehrmals teilnimmt oder eine inkorrekte Altersangaben macht, was eine wesentliche Einschränkung der Interpretation der Daten zur Folge hätte. Darüber hinaus können anhand der Datenerhebung mittels Selbsteinschätzung bestimmte Verzerrungen einhergehen. Diese beziehen sich unter anderem auf ein Antwortverhalten gemäß Sozialer Erwünschtheit oder der Tendenz zur Mitte.

Weiters gehen mit der Wahl des Studiendesigns als Querschnittsstudie zentrale Einschränkungen bezüglich der Dateninterpretation einher. Eine zentrale Limitation bezieht sich darauf, dass das Studiendesign keine kausalen Schlussfolgerungen zulässt. Die Korrelationen zwischen den Variablen deuten ausschließlich auf Zusammenhänge hin und keinesfalls auf Kausalitäten oder auf eine Richtung des Zusammenhangs. Darüber hinaus liegt eine bedeutsame Einschränkung darin, dass die Stichprobe nur zu einem bestimmten, einmaligen Zeitpunkt untersucht wird. Dies bedeutet, dass die Studienergebnisse keine generalisierte Aussage über die

Ausprägung der Konstrukte der Teilnehmer*innen zulassen, da es sich ausschließlich um eine Momentaufnahme handelt, die von diversen individuellen, aber auch äußeren Umständen beeinflusst wird. Insbesondere wenn es darum geht, Entwicklungsprozesse wie den Separation-Individuation Prozess oder die Identitätsentwicklung zu untersuchen, wäre ein Mixed-Methods-Design oder eine Längsschnittstudie eine geeignetere Forschungsstrategie, um intraindividuelle Prozesse zu untersuchen und zugleich verändernde gesellschaftliche Bedingungen zu berücksichtigen.

Darüber hinaus muss in der vorliegenden Untersuchung der Zeitpunkt der Datenerhebung (01-02/2021) berücksichtigt werden, der möglicherweise einen Einfluss auf die Ergebnisse dieser Studie hat. In dieser Zeit befindet sich Österreich und Deutschland im sog. Dritten (Teil-) Lockdown, bei dem neben speziellen Ausgangsbeschränkungen, eine erhebliche Kontaktbeschränkung für alle Bürger*innen vorgeschrieben ist. Die Corona Pandemie hat einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die psychische Gesundheit von Emerging Adults. In Rückbezug zur Einleitung, in der bereits diskutiert wurde, dass der Konflikt zwischen Nähe und Unabhängigkeit hinsichtlich der Beziehung zu den primären Bezugspersonen durch die gegenwärtige Ausnahmesituation möglicherweise verstärkt wird, unterliegt demnach auch die Bewältigung des Separation-Individuation Prozesses besonderen Bedingungen. Diesbezüglich wäre es interessant zu untersuchen, inwiefern die Pandemie einen Einfluss auf die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben hat/hatte. Darüber hinaus, ist es in Anbetracht zukünftiger Forschung relevant mittels Längsschnittstudien die Auswirkungen des Individuationsprozesses auf die Identitätsentwicklung und die psychische Gesundheit von Emerging Adults zu untersuchen.

10 Literaturverzeichnis

Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469–480. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.5.469>

Arnett, J. J. (2015). *Emerging adulthood - The winding road from the late teens through the twenties*. Oxford University Press.

Asendorpf, J. B., Borkenau, P., Ostendorf, F., & Van Aken, M.A.G. (2001). Carving personality description at its joints: Confirmation of three replicable personality prototypes for both children and adults. *European Journal of Personality*, 15, 169–198. <https://doi.org/10.1002/per.408>

Blos, P. (1967). The second individuation process of adolescence. *The Psychoanalytic Study of the Child*, 22, 162–186. <https://doi.org/10.1080/00797308.1967.11822595>

Buhl, H. M. (2008). Development of a model describing individuated adult child–parent relationships. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 381–389. <https://doi.org/10.1177/0165025408093656>

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2 Aufl.). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

Crocetti, E., Rubini, M., & Meeus, W. (2008). Capturing the dynamics of identity formation in various ethnic groups: Development and validation of a three-dimensional model. *Journal of Adolescence*, 31, 207–222. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.09.002>

Crocetti, E., Schwartz, S. J., Fermani, A., & Meeus, W. (2010). The Utrecht Management of Identity Commitments Scale (U-MICS): Italian validation and cross-national comparisons. *European Journal of Psychological Assessment*, 26, 169–183. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1027/1015-5759/a000024>

Erikson, E. H. (1998). *Jugend und Krise: die Psychodynamik im sozialen Wandel* (4. Aufl.). Klett-Cotta.

Erikson, E. H. (2005). *Kindheit und Gesellschaft* (14. Aufl.). Klett-Cotta.

Erikson, E. H. (2013). *Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze* (26. Aufl.). Suhrkamp.

Grotevant, H. D., & C. R. Cooper (1986). Individuation in family relationships: A perspective on individual differences in the development of identity and role-taking skill in adolescence. *Human Development*, 29, 82–100. <https://doi.org/10.1159/000273025>

Hoffman, J. A. (1984). Psychological separation of late adolescents from their parents. *Journal of Counseling Psychology*, 31, 170–178. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.31.2.170>

Kavčič, T., & Zupančič, M. (2018). Types of separation-individuation in relation to mothers and fathers among young people entering adulthood. *Journal of Youth Studies*, 1–21. <https://doi.org/10.1080/13676261.2018.1478070>

Kins, E., Beyers, W., & Soenens, B. (2012). When the Separation-Individuation Process goes awry: Distinguishing between dysfunctional dependence and

- dysfunctional independence. *International Journal of Behavioral Development* 37, 1–12. <https://doi.org/10.1177/0165025412454027>
- Kins, E., Soenens, B., & Beyers, W. (2011). “Why do they have to grow up so fast?” Parental separation anxiety and emerging adults’ pathology of separation-individuation. *Journal of Clinical Psychology*, 67, 647–664. <https://doi.org/10.1002/jclp.20786>
- Kirkegaard Thomsen, D. (2006). The association between rumination and negative affect: A review. *Cognition and Emotion*, 20, 1216–1235. <https://doi.org/10.1080/02699930500473533>
- Komidar, L., Zupančič, M., Puklek Levpušček, M., & Bjornsen, C. A. (2016). Development of the Short Version of the Individuation Test for Emerging Adults (ITEA–S) and Its Measurement Invariance Across Slovene and US Emerging Adults. *Journal of Personality Assessment*, 98, 626–639. <https://doi.org/10.1080/00223891.2016.1171231>
- Komidar, L., Zupančič, M., & Sirsch, U. (2018). Validation of the Individuation Test for Emerging Adults–Short (ITEA-S) in austrian and german emerging adults. *Emerging Adulthood*, 1–8. <https://doi.org/10.1177/2167696818818344>
- Komidar, L., Zupančič, M., Sočan, G., & Puklek Levpušček, M. (2014). Development and construct validation of the Individuation Test for Emerging Adults (ITEA). *Journal of Personality Assessment*, 96, 503–514 <https://doi.org/10.1080/00223891.2013.850703>

- Kruse, J., & Walper, S. (2008). Types of individuation in relation to parents: Predictors and outcomes. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 390–400. <https://doi.org/10.1177/0165025408093657>
- Lamborn, S. D., & Groh, K. (2009). A four-part model of autonomy during emerging adulthood: Associations with adjustment. *International Journal of Behavioral Development*, 33, 393–401. <https://doi.org/10.1177/0165025409338440>
- Luyckx, K., Goossens, L., Soenens, B., & Beyers, W. (2006). Unpacking commitment and exploration: Preliminary validation of an integrative model of late adolescent identity formation. *Journal of Adolescence*, 29, 361–378. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2005.03.008>
- Luyckx, K., Klimstra, T. A., Schwartz, S. J., & Duriez, B. (2013). Personal identity in college and the work context: Developmental trajectories and psychosocial functioning. *European Journal of Personality*, 27, 222–237. <https://doi.org/10.1002/per.1903>
- Luyckx, K., Schwartz, S. J., Berzonsky, M. D., Soenens, B., Vansteenkiste, M., Smits, I., & Goossens, L. (2008). Capturing ruminative exploration: Extending the fourdimensional model of identity formation in late adolescence. *Journal of Research in Personality*, 42, 58–82. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2007.04.004>
- Luyckx, K., Schwartz, S., Goossens, L., & Beyers, W. (2008). Developmental typologies of identity formation and adjustment in female emerging adults: A latent class growth analysis approach. *Journal of Research on Adolescence*, 18, 595–619. <https://doi.org/10.1111/j.1532-7795.2008.00573.x>

- Luyckx, K., Schwartz, S. J., Goossens, L., & Pollock, S. (2008). Employment, sense of coherence, and identity formation: Contextual and psychological processes on the pathway to sense of adulthood. *Journal of Adolescent Research, 23*, 566–591. <https://doi.org/10.1177/0743558408322146>
- Luyckx, K., Schwartz, S. J., Soenens, B., Vansteenkiste, M., & Goossens, L. (2010). The path from identity commitments to adjustment: Motivational underpinnings and mediating mechanisms. *Journal of Counseling and Development, 88*, 52–60. <https://doi.org/10.1002/j.1556-6678.2010.tb00150.x>
- Luyckx, K., Soenens, B., Goossens, L., & Beckx, K., & Wouters, S. (2008). Identity exploration and commitment in late adolescence: Correlates of perfectionism and mediating mechanisms on the pathway to well-being. *Journal of Social and Clinical Psychology, 27*, 336–361. <https://doi.org/10.1521/jscp.2008.27.4.336>
- Luyckx, K., Soenens, B., Vansteenkiste, M., Goossens, L., & Berzonsky, M. (2007). Parental psychological control and dimensions of identity formation in emerging adulthood. *Journal of Family Psychology, 21*, 546–550. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.21.3.546>
- Mahler, M. S. (1963). Thoughts about development and individuation. *The Psychoanalytic Study of the Child, 18*, 307–324. <https://doi.org/10.1080/00797308.1963.11822933>

- Marcia, J. E. (1966). Development and validation of ego-identity status. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 551–558. <https://doi.org/10.1037/h0023281>
- Marcia, J. E. (1980). Identity in adolescence. In J. Adelson (Hrsg.), *Handbook of Adolescent Psychology* (S. 159–187). Wiley.
- Masche, J. (2008). Reciprocal influences between developmental transitions and parent-child relationships in young adulthood. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 401–411. <https://doi.org/10.1177/0165025408093658>
- Meyer, T. J., Miller, M. L., Metzger, R. L., & Borkovec, T. D. (1990). Development and validation of the Penn State Worry Questionnaire. *Behaviour Research and Therapy*, 28, 487–495. [https://doi.org/10.1016/0005-7967\(90\)90135-6](https://doi.org/10.1016/0005-7967(90)90135-6)
- Mühlbauer, L. (2018). *Der Einfluss von Geschlecht und Identitätsstatus auf Aspekte der Identität und Intimität in Emerging Adulthood*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Wien.
- Nolen-Hoeksema, S., & Morrow, J. (1991). A prospective study of depression and posttraumatic stress symptoms after a natural disaster: the 1989 Loma Prieta earthquake. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 115–121 <https://doi.org/10.1037/0022-3514.61.1.115>
- Pine, F. (1979). Pathology of the separation-individuation process as manifested in later clinical work: Attempt at delineation. *International Journal of Psychoanalysis*, 40, 225–242. <https://doi.org/10.1177/0165025412454027>

- Polenek, L. (2020). *Individuation in relation to parents in connection to life satisfaction and subjective financial well-being in emerging adulthood*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Wien.
- Saraiva, L. M., & Matos, P. M. (2012). Separation-Individuation of portuguese emerging adults in relation to parents and to the romantic partner. *Journal of Youth Studies*, 15, 499–517. <https://doi.org/10.1080/13676261.2012.663889>
- Scabini, E. (2000). Parent-child relationships in italian families: Connectedness and autonomy in the transition to adulthood. *Psicologia: Teoria e Pesquisa*, 16, 23–30. <http://dx.doi.org/10.1590/S0102-37722000000100004>
- Schwartz, S., Côté, J., & Arnett, J. (2005). Identity and agency in emerging adulthood: Two developmental routes in the individualization process. *Youth & Society*, 37, 201–229. <https://doi.org/10.1177/0044118X05275965>
- Schwartz, S. J., Klimstra, T. A., Luyckx, K., Hale, W. W., III, Frijns, T., Oosterwegel, A., Van Lier, P. A. C., Koot, H.M., & Meeus, W. H. J. (2011). Daily dynamics of personal identity and self-concept clarity. *European Journal of Personality*, 25, 373–385. <https://doi.org/10.1002/per.798>
- Schwartz, S. J., Zamboanga, B. L., Luyckx K., Meca. A., & Ritchie, R. A. (2013). Identity in Emerging Adulthood: Reviewing the field and looking forward. *Emerging Adulthood*, 1, 96–113. <https://doi.org/10.1177/2167696813479781>
- Smollar, J., & Youniss, J. (1989). Transformations in adolescents' perceptions of parents. *International Journal of Behavioral Development*, 12, 71–84. <https://doi.org/10.1177/016502548901200104>

- Steinberg, L., & Silverberg, S. B. (1986). The vicissitudes of autonomy in early adolescence. *Child Development*, 57, 841–851. <https://doi.org/10.2307/1130361>
- Tanner, J. L. (2006). Recentring during emerging adulthood: A critical turning point in life span human development. In J. J. Arnett, & J. L. Tanner (Hrsg.). *Emerging Adults in America: Coming of Age in the 21st Century* (S. 21–55). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/11381-002>
- White, K. M., Speisman, J. C., & Costos, D. (1983). Young adults and their parents: Individuation to mutuality. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 22, 61–76. <https://doi.org/10.1002/cd.23219832206>
- Youniss, J. (1980). Parents and peers in social development: A Sullivan-Piaget perspective. University of Chicago Press.
- Youniss, J., & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago: University of Chicago Press.
- Zupančič, M., & Kavčič, T. (2014). Student personality traits predicting individuation in relation to mothers and fathers. *Journal of Adolescence*, 37, 715–726. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2013.12.005>
- Zupančič, M., Komidar, L., & Puklek Levpuscek, M. (2014). Individuation in slovene emerging adults: Its associations with demographics, transitional markers, achieved criteria for adulthood, and life satisfaction. *Journal of Adolescence*, 37, 1421–1433. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2014.03.014>

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung	Titel	Seite
Abbildung 1	Individuationstypen in Bezug zur Mutter	41
Abbildung 2	Individuationstypen in Bezug zum Vater	42
Abbildung 3	Verteilung der Individuationstypen in Bezug zur Mutter	43
Abbildung 4	Verteilung der Individuationstypen in Bezug zum Vater	44
Abbildung 5	Faktorenanalyse: Scree-Test (ITEA-S-M)	86
Abbildung 6	Faktorenanalyse: Scree-Test (ITEA-S-V)	86
Abbildung 7	Absoluter Heterogenitätszuwachs der letzten sechs Faktoren (ITEA-S-M)	87
Abbildung 8	Differenzen des Heterogenitätszuwachses der letzten sechs Faktoren (ITEA-S-M)	87
Abbildung 9	Absoluter Heterogenitätszuwachs der letzten sechs Faktoren (ITEA-S-V)	88
Abbildung 10	Differenzen des Heterogenitätszuwachses der letzten sechs Faktoren (ITEA-S-V)	88
Abbildung 11	Differenzen des Heterogenitätszuwachses der letzten sechs Faktoren mit Ausnahme des ersten Clusters (ITEA-S-M)	89
Abbildung 12	Differenzen des Heterogenitätszuwachses der letzten sechs Faktoren mit Ausnahme des ersten Clusters (ITEA-S-V)	89

12 Tabellenverzeichnis

Tabelle	Titel	Seite
1	Interne Konsistenzen der ITEA-S Skalen	29
2	Interne Konsistenzen der DIDS-Skalen	32
3	Interne Konsistenzen der PTQ Skalen	34
4	Kreuztabelle: Individuationstypen Geschlechterverteilung ITEA-S-V (Diverse Proband*innen ausgeschlossen)	45
5	Individuationstypen und Alter	47
6	Kreuztabelle: Individuationstypen und Beziehungsstatus: ITEA-S-M	48
7	Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Identitätsdimensionen	51
8	Individuationstypen in Bezug zum Vater und Identitätsdimensionen	53
9	Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Ruminationsaspekte	55
10	Individuationstypen in Bezug zum Vater und Ruminationsaspekte	56
11	Kreuztabelle: Übereinstimmung der Individuationstypen in Bezug zu den Individuationstypen	57
12	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Suche nach Unterstützung	90
13	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Suche nach Unterstützung	91
14	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Verbundenheit	92
15	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Verbundenheit	92
16	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Aufdringlichkeit	93
17	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Aufdringlichkeit	94
18	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Eigenständigkeit	95
19	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Eigenständigkeit	96
20	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Furcht die Eltern zu enttäuschen	97

21	Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Furcht die Eltern zu enttäuschen	98
22	Teststatistische Kennwerte der DIDS Skala Grübelnde Exploration	99
23	Teststatistische Kennwerte der DIDS Skala Exploration in die Breite	100
24	Teststatistische Kennwerte der DIDS Skala Exploration in die Tiefe (5 Items)	101
25	Teststatistische Kennwerte der DIDS Skala Exploration in die Tiefe (4 Items)	102
26	Teststatistische Kennwerte der DIDS Skala Eingehen von Verpflichtungen	103
27	Teststatistische Kennwerte der DIDS Skala Identifikation mit Verpflichtungen	104
28	Teststatistische Kennwerte der PTQ Skala Hauptmerkmale	105
29	Teststatistische Kennwerte der PTQ Skala Unproduktivität	106
30	Teststatistische Kennwerte der PTQ Skala Mentale Kapazität	107
31	Korrelationen der ITEA-S-M und ITEA-S-V Skalen	108
32	Interkorrelationen der ITEA-S Skalen	109
33	Erklärte Gesamtvarianz gemäß der Hauptkomponentenanalyse – Kaiser-Guttman-Kriterium (ITEA-S-M)	109
34	Erklärte Gesamtvarianz gemäß der Hauptkomponentenanalyse – Kaiser-Guttman-Kriterium (ITEA-S-V)	110
35	Erklärte Gesamtvarianz gemäß der Hauptkomponentenanalyse – Kaiser-Guttman-Kriterium (ITEA-S-V: 5 extrahierte Faktoren)	110
36	Interkorrelationen der DIDS-Skalen	111
37	Interkorrelation der PTQ-Skalen	111
38	Korrelationen des ITEA-S-M und den DIDS Skalen	112
39	Korrelationen des ITEA-S-V und den DIDS Skalen	113
40	Korrelationen der ITEA-S-M Skalen und PTQ Skalen	114
41	Korrelationen der ITEA-S-V Skalen und PTQ Skalen	114
42	Korrelationen der DIDS-Skalen und PTQ-Skalen	115
43	Häufigkeitsverteilung: Geschlecht	115

44	Häufigkeitsverteilung: Alter	116
45	Häufigkeitsverteilung: Nationalität	116
46	Häufigkeitsverteilung: Andere Nationalitäten	117
47	Häufigkeitsverteilung: Höchster Bildungsabschluss	118
48	Häufigkeitsverteilung: Beschäftigung	119
49	Häufigkeitsverteilung: Wohnsituation	119
50	Häufigkeitsverteilung: Beziehungsstatus	119
51	Angaben bezüglich der Antwortalternative: „Sonstiger Beziehungsstatus“	120
52	Häufigkeitsverteilung: Finanzielle (Un-)Abhängigkeit	120
53	Häufigkeitsverteilung: Beziehung zur Primären Bezugsperson A	121
54	Häufigkeitsverteilung: Beziehung zur Primären Bezugsperson B	121
55	Art der Beziehung zur anderen primäre Bezugsperson B	121
56	Standardisierte Mittelwertvergleiche der Individuationstypen in Bezug zur Mutter	122
57	Standardisierte Mittelwertvergleiche der Individuationstypen in Bezug zum Vater	123
58	Kreuztabelle: Individuationstypen Geschlechterverteilung ITEA-S-M (Diverse Proband*innen ausgeschlossen)	124
59	Kreuztabelle: Individuationstypen Geschlechterverteilung ITEA-S-V	125
60	Kreuztabelle: Individuationstypen Geschlechterverteilung ITEA-S-M	126
61	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Alter	127
62	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zum Vater und Alter	127
63	Individuationstypen und soziodemografische Variablen	128
64	Kreuztabelle: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Wohnsituation	129

65	Kreuztabelle: Individuationstypen in Bezug zum Vater und Wohnsituation	130
66	Kreuztabelle: Beziehung zur Mutter/ Andere primäre Bezugsperson A und Individuationstypen	131
67	Kreuztabelle: Beziehung zum Vater/Andere primäre Bezugsperson B und Individuationstypen	132
68	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Grübelnde Exploration (DIDS)	133
69	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Exploration in die Tiefe (DIDS)	133
70	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Identifikation mit Verpflichtungen (DIDS)	134
71	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zum Vater und Exploration in die Tiefe (DIDS)	134
72	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Unproduktivität (PTQ)	135
73	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Mentale Kapazität (PTQ)	135
74	Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zum Vater und Unproduktivität (PTQ)	136

13 Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
<i>df</i>	Freiheitsgrade
<i>F</i>	Prüfgröße der Varianzanalyse
<i>H</i>	Prüfgröße des Kruskal-Wallis-Tests
<i>M</i>	Mittelwert
Monte- Carlo-Sig.	Monte-Carlo-Signifikanz Approximation
<i>N</i>	Stichprobengröße
<i>p</i>	Signifikanz
<i>r</i>	Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman
<i>r_{it}</i>	Itemtrennschärfe
<i>SD</i>	Standardabweichung
α	Cronbachs Alpha
χ^2	Prüfgröße des Chi-Quadrat-Tests
<i>z</i>	z-transformierte Werte

14 Anhang A – Abbildungen

Abbildung 5

Faktorenanalyse: Scree-Test (ITEA-S-M)

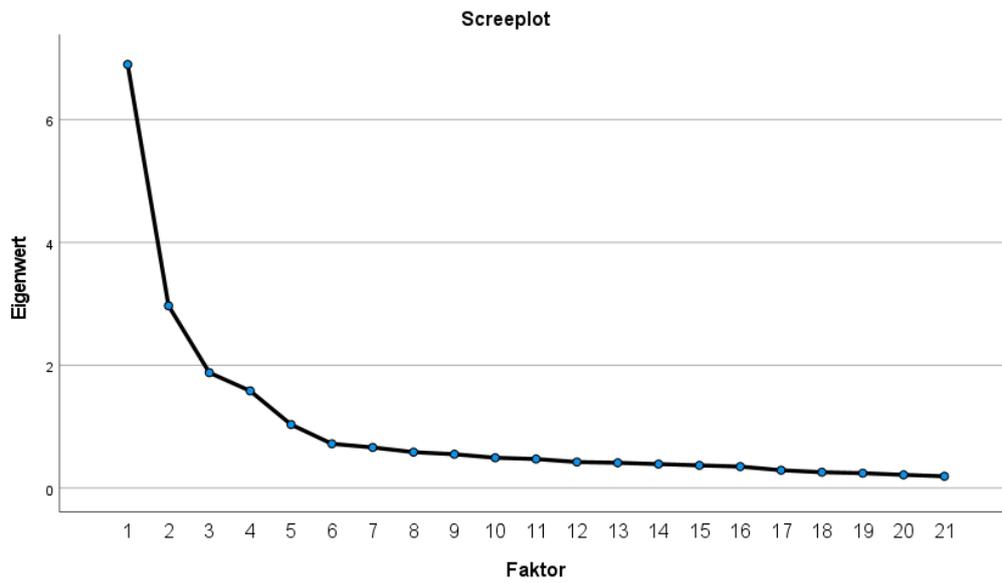


Abbildung 6

Faktorenanalyse: Scree-Test (ITEA-S-V)

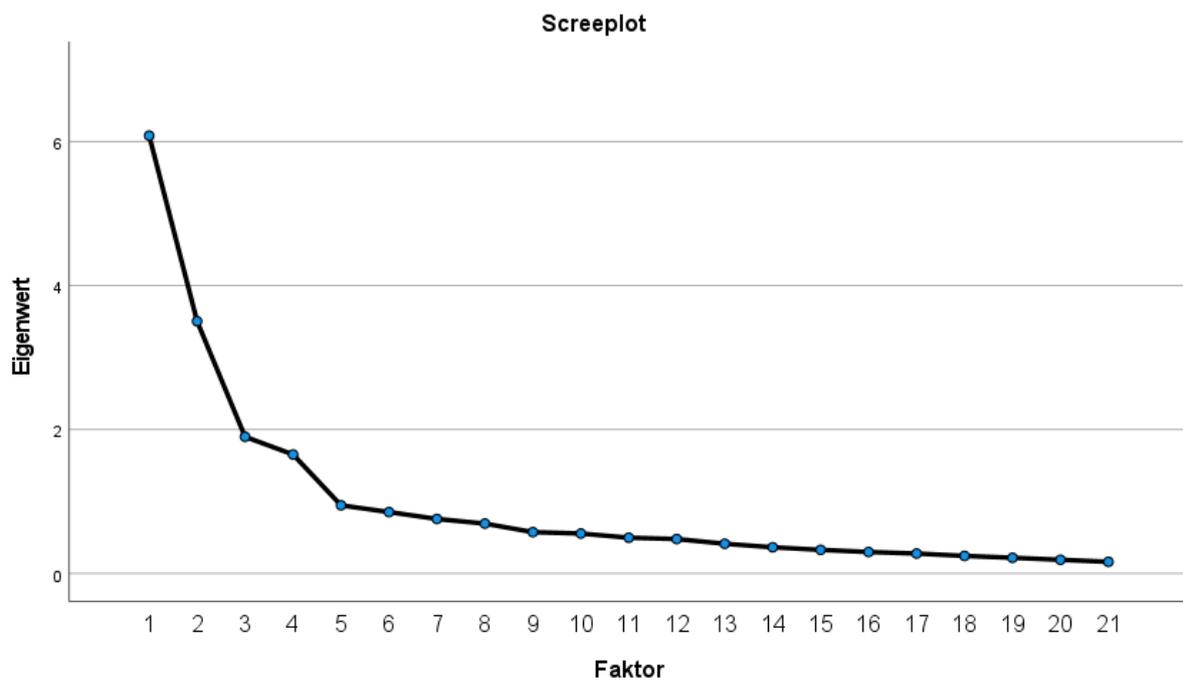


Abbildung 7

Absoluter Heterogenitätszuwachs der letzten sechs Faktoren (ITEA-S-M)

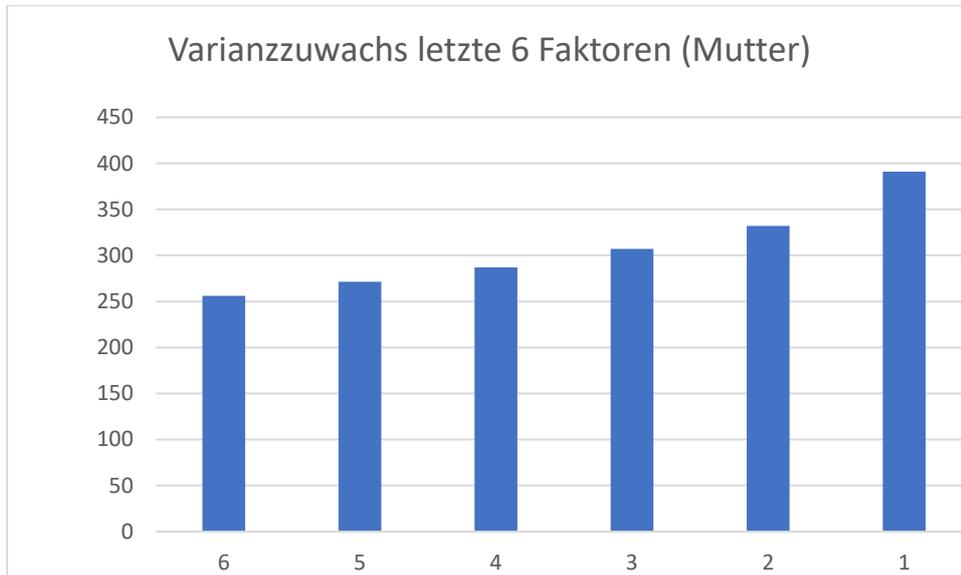


Abbildung 8

Differenzen des Heterogenitätszuwachses der letzten sechs Faktoren (ITEA-S-M)

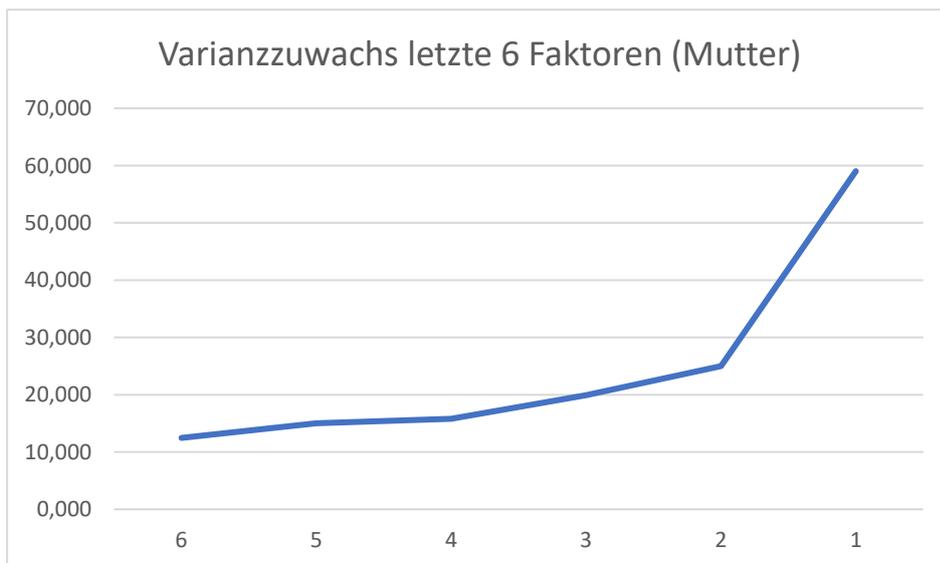


Abbildung 9

Absoluter Heterogenitätszuwachs der letzten sechs Faktoren (ITEA-S-V)

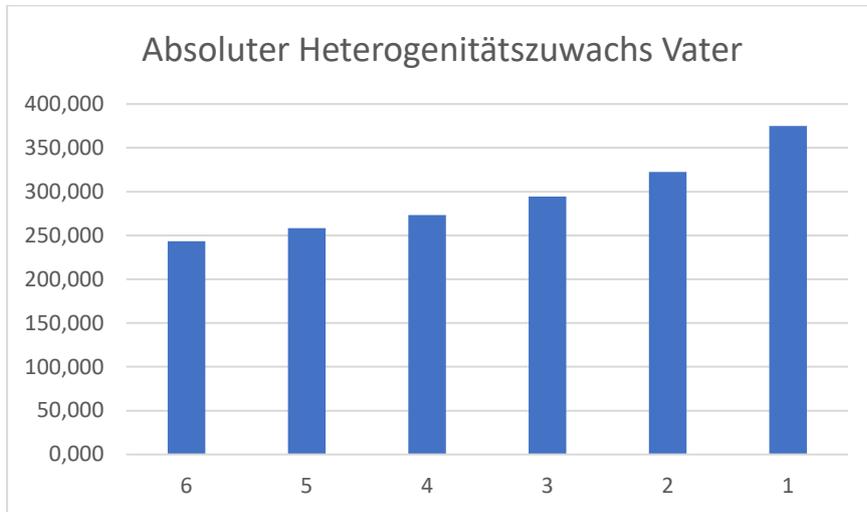


Abbildung 10

Differenzen des Heterogenitätszuwachses der letzten sechs Faktoren (ITEA-S-V)

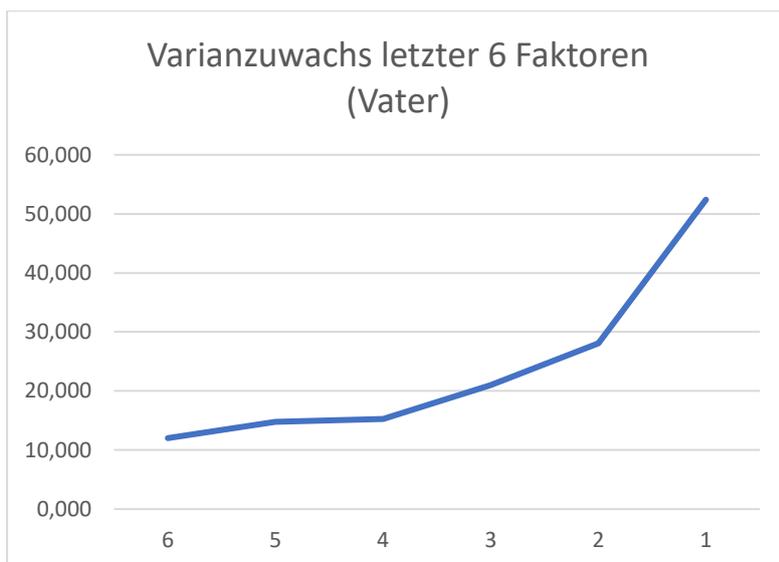


Abbildung 11

Differenzen des Heterogenitätszuwachses der letzten sechs Faktoren mit Ausnahme des ersten Clusters (ITEA-S-M)

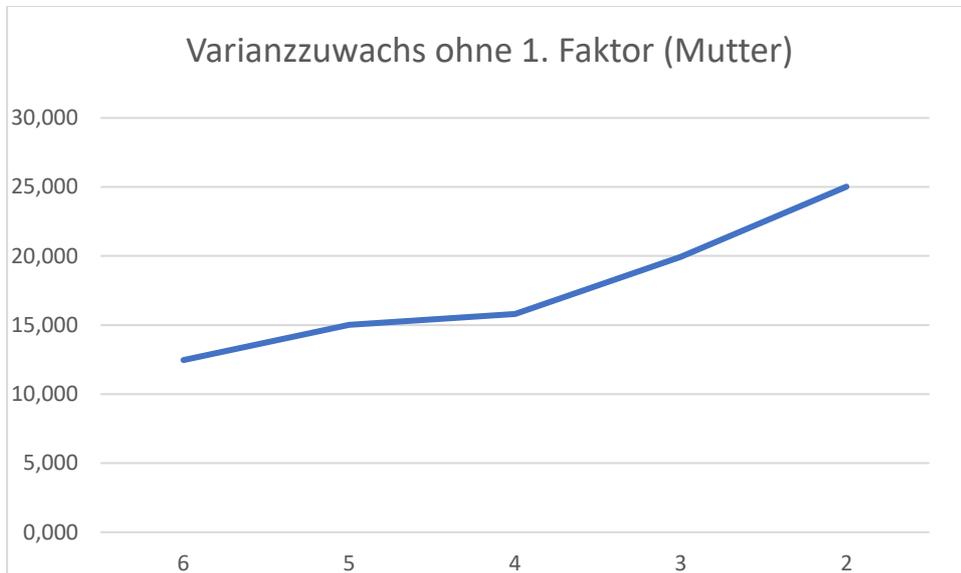
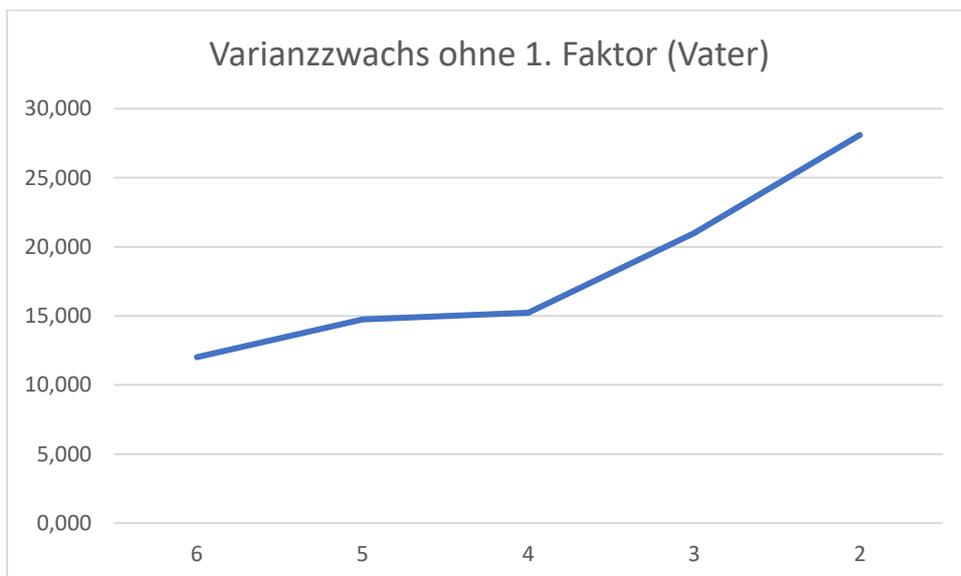


Abbildung 12

Differenzen des Heterogenitätszuwachses der letzten sechs Faktoren mit Ausnahme des ersten Clusters (ITEA-S-V)



15 Anhang B – Tabellen

Tabelle 12

Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Suche nach Unterstützung

Suche nach Unterstützung (ITEA-S-M)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
03	Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich sie um Rat.	3.07	1.32	.63
06	Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	3.69	1.2	.77
08	Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	3.82	1.23	.78
15	Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	4.01	1.11	.77
21	Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	3.11	1.22	.66

N = 275

M = 3.54, *SD* = 1.00

Cronbachs α = .88

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 13*Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Suche nach Unterstützung*

Suche nach Unterstützung (ITEA-S-V)

Nr.	Item	M	SD	r_{it}
03	Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich ihn um Rat.	2.16	1.17	.63
06	Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	2.87	1.31	.78
08	Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	3.05	1.38	.82
15	Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	3.44	1.30	.79
21	Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	2.91	1.26	.61

N = 262

M = 2.88, *SD* = 1.07

Cronbachs α = .89

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 14*Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Verbundenheit*

Verbundenheit (ITEA-S-M)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
01	Sie respektiert meine Wünsche.	4.17	0.96	.64
09	Ich mag es mit ihr zu plaudern.	4.05	1.02	.67
13	Sie versteht meine Probleme.	3.52	1.13	.73
18	Ich kann offen mit ihr reden.	3.84	1.14	.74

N = 275*M* = 3.89, *SD* = 0.88Cronbachs α = .85

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 15*Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Verbundenheit*

Verbundenheit (ITEA-S-V)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
01	Er respektiert meine Wünsche.	4.00	1.03	.62
09	Ich mag es mit ihm zu plaudern.	3.69	1.16	.70
13	Er versteht meine Probleme.	3.05	1.17	.74
18	Ich kann offen mit ihm reden.	3.36	1.26	.80

N = 261*M* = 3.53, *SD* = 0.98Cronbachs α = .86

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 16*Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Aufdringlichkeit*

Aufdringlichkeit (ITEA-S-M)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
02	Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	2.44	1.33	.64
05	Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freund*innen wissen möchte.	1.88	1.09	.67
11	Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zu meinem Studium, meiner Ausbildung bzw. meiner Arbeit stellt.	1.87	1.05	.63
16	Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	1.68	0.96	.49
20	Sie fragt nicht mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	1.91	1.10	.68

N = 275*M* = 1.96, *SD* = 0.85Cronbachs α = .82

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 17*Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Aufdringlichkeit*

Aufdringlichkeit (ITEA-S-V)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
02	Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	1.75	1.06	.52
05	Ich glaube, dass er zu viel über meine Freund*innen wissen möchte.	1.37	0.74	.56
11	Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zu meinem Studium, meiner Ausbildung bzw. meiner Arbeit stellt.	1.60	0.97	.49
16	Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	1.47	0.81	.51
20	Er fragt nicht mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	1.37	0.77	.63

N = 262*M* = 1.51, *SD* = 0.63Cronbachs α = .76

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 18*Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Eigenständigkeit*

Eigenständigkeit (ITEA-S-M)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
10	Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu finden.	3.71	1.07	.58
12	Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	4.13	0.93	.62
17	Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	3.73	1.05	.44
19	Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	3.85	0.99	.59

N = 275

M = 3.85, *SD* = 0.77

Cronbachs α = .76

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 19*Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Eigenständigkeit*

Eigenständigkeit (ITEA-S-V)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
10	Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu finden.	3.94	1.02	.55
12	Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	4.29	0.89	.64
17	Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	3.91	1.01	.50
19	Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	4.21	0.93	.55

N = 262

M = 4.09, *SD* = 0.73

Cronbachs α = .76

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 20

Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-M Skala Furcht die Eltern zu enttäuschen

Furcht die Eltern zu enttäuschen (ITEA-S-M)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
04	Wenn ich etwas falsch mache, mach ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	2.76	1.28	.55
07	Wenn ich in meinem Studium, meiner Ausbildung oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst sie zu enttäuschen	2.44	1.28	.70
14	Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	2.64	1.31	.73

N = 275

M = 2.61, *SD* = 1.09

Cronbachs α = .81

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 21

Teststatistische Kennwerte der ITEA-S-V Skala Furcht die Eltern zu enttäuschen

Furcht die Eltern zu enttäuschen (ITEA-S-V)				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
04	Wenn ich etwas falsch mache, mach ich mir Sorgen um seine Reaktion.	2.76	1.29	.68
07	Wenn ich in meinem Studium, meiner Ausbildung oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst ihn zu enttäuschen	2.46	1.32	.77
14	Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	2.66	1.35	.81

N = 262

M = 2.63, *SD* = 1.18

Cronbachs α = .87

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „komplett unzutreffend“ bis 5 = „voll zutreffend“).

Tabelle 22*Teststatistische Kennwerte der Skala Grübelnde Exploration*

Grübelnde Exploration				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
04	Ich zweifle/bin unschlüssig darüber, was ich wirklich im Leben erreichen möchte	3.01	1.25	.57
12	Ich frage mich weiterhin, welche Richtung mein Leben nehmen muss.	3.45	1.24	.66
17	Ich suche weiterhin nach der Richtung, die ich in meinem Leben einschlagen möchte.	3.00	1.24	.66
21	Es fällt mir schwer aufzuhören, über die Richtung, die ich in meinem Leben einschlagen möchte, nachzudenken.	3.10	1.25	.39
25	Ich mache mir Sorgen darüber, was ich mit meiner Zukunft machen möchte.	3.02	1.42	.72

N = 278*M* = 3.12, *SD* = 0.96Cronbachs α = .81

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „Stimme gar nicht zu“ bis 5 = „Stimme sehr zu“).

Tabelle 23*Teststatistische Kennwerte der Skala Exploration in die Breite*

Exploration in die Breite				
Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
02	Ich denke aktiv über verschiedene Wege nach, die ich in meinem Leben verfolgen könnte.	4.17	0.89	.41
10	Ich denke über verschiedene Lebensstile nach, ob diese zu mir passen könnten.	3.81	1.08	.62
13	Ich denke über verschiedene Dinge nach, die ich in Zukunft machen könnte.	4.21	0.81	.52
15	Ich denke über verschiedene Ziele nach, die ich verfolgen könnte.	4.06	0.83	.61
23	Ich denke über verschiedene Lebensstile nach, die gut für mich sein könnten.	3.70	1.05	.64

N = 278

M = 3.99, *SD* = 0.68

Cronbachs α = .78

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „Stimme gar nicht zu“ bis 5 = „Stimme sehr zu“).

Tabelle 24*Teststatistische Kennwerte der Skala Exploration in die Tiefe (5 Items)*

Exploration in die Tiefe				
Nr.	Item	M	SD	r_{it}
06	Ich denke darüber nach, ob meine Zukunftspläne zu dem passen, was ich wirklich möchte.	3.69	1.13	.50
08	Ich überdenke die Zukunftspläne, die ich bereits gemacht habe.	3.48	1.07	.40
18	Ich denke darüber nach, ob mir die Ziele, die ich schon im Leben habe, wirklich entsprechen.	3.27	1.17	.47
22	Ich erzähle anderen Menschen von meinen Zukunftsplänen.	3.74	1.08	.03
24	Ich versuche herauszufinden, was andere über den Weg denken, für den ich mich in meinem Leben entschieden habe.	2.86	1.22	.37

N = 278*M* = 3.41Cronbachs α = .59

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „Stimme gar nicht zu“ bis 5 = „Stimme sehr zu“).

Tabelle 25

Teststatistische Kennwerte der DIDS Skala Exploration in die Tiefe (4 Items)

Exploration in die Tiefe				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
06	Ich denke darüber nach, ob meine Zukunftspläne zu dem passen, was ich wirklich möchte.	3.69	1.13	.52
08	Ich überdenke die Zukunftspläne, die ich bereits gemacht habe.	3.48	1.07	.49
18	Ich denke darüber nach, ob mir die Ziele, die ich schon im Leben habe, wirklich entsprechen.	3.27	1.17	.56
24	Ich versuche herauszufinden, was andere über den Weg denken, für den ich mich in meinem Leben entschieden habe.	2.86	1.22	.31

N = 278

M = 3.33, *SD* = 0.82

Cronbachs α = .68

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „Stimme gar nicht zu“ bis 5 = „Stimme sehr zu“).

Tabelle 26*Teststatistische Kennwerte der Skala Eingehen von Verpflichtungen*

Eingehen von Verpflichtungen				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
03	Ich habe eine Wahl darüber getroffen, was ich in meinem Leben machen werde.	3.43	1.26	.67
05	Ich weiß, welcher Richtung ich in meinem Leben folgen werde.	3.63	1.03	.69
07	Ich habe mich für die Richtung entschieden, der ich in meinem Leben folgen werde.	3.52	1.07	.69
11	Ich habe ein Bild davon, was ich in der Zukunft machen werde.	3.66	1.04	.70
14	Ich habe Pläne für das, was ich in der Zukunft machen werde.	3.72	0.96	.62

N = 278

M = 3.59, *SD* = 0.86

Cronbachs α = .86

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „Stimme gar nicht zu“ bis 5 = „Stimme sehr zu“).

Tabelle 27*Teststatistische Kennwerte der Skala Identifikation mit Verpflichtungen*

Identifikation mit Verpflichtungen				
Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
01	Aufgrund meiner Zukunftspläne fühle ich mich selbstsicher.	3.36	1.13	.65
09	Meine Pläne für die Zukunft entsprechen meinen wahren Interessen und Werten.	4.07	0.78	.58
16	Ich spüre, dass die Richtung, die ich in meinem Leben nehmen möchte, mir wirklich entsprechen wird.	3.73	0.92	.68
19	Ich bin mir sicher, dass meine Pläne für die Zukunft die Richtigen für mich sind.	3.41	0.96	.69
20	Meine Zukunftspläne stärken mein Selbstvertrauen.	3.55	1.03	.71

N = 278

M = 3.63, *SD* = 0.76

Cronbachs α = .85

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (1 = „Stimme gar nicht zu“ bis 5 = „Stimme sehr zu“).

Tabelle 28*Teststatistische Kennwerte der Skala Hauptmerkmale*

Hauptmerkmale				
Nr.	Item	M	SD	r_{it}
01	Dieselben Gedanken gehen mir immer und immer wieder durch den Kopf.	2.67	0.94	.73
02	Meine Gedanken drängen sich mir auf.	2.33	1.01	.81
03	Ich kann nicht aufhören. darüber nachzudenken.	2.25	1.03	.81
06	Meine Gedanken wiederholen sich.	2.58	0.91	.81
07	Gedanken tauchen auf, ohne dass ich dies will.	2.29	1.08	.78
08	Ich hänge an bestimmten Themen fest und kann mich nicht davon lösen.	2.29	1.08	.75
11	Ich denke die ganze Zeit über dasselbe Thema nach.	1.82	1.04	.70
12	Meine Gedanken treten ganz plötzlich auf.	1.92	1.06	.56
13	Ich fühle mich gezwungen, immer weiter über die Sache nachzudenken.	1.88	1.15	.77

*N = 278**M = 2.23, SD = 0.83**Cronbachs $\alpha = .93$* *Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (0 = „nie“ bis 4 = „fast immer“).*

Tabelle 29*Teststatistische Kennwerte der Skala Unproduktivität*

Unproduktivität				
Nr.	Item	M	SD	<i>r</i>_{it}
04	Ich denke an viele Probleme ohne eines von ihnen zu lösen.	1.77	1.03	.66
09	Ich stelle mir immer wieder Fragen, ohne zu einer Antwort zu kommen.	1.92	1.02	.68
14	Meine Gedanken bringen mich nicht weiter.	1.89	1.08	.65

N = 278*M* = 1.86, *SD* = 0.89Cronbachs α = .81

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (0 = „nie“ bis 4 = „fast immer“).

Tabelle 30*Teststatistische Kennwerte der PTQ Skala Mentale Kapazität*

Mentale Kapazität				
Nr.	Item	M	SD	r_{it}
05	Wenn ich über meine Probleme nachdenke, kann ich gleichzeitig nichts anderes tun.	1.59	1.04	.68
10	Meine Gedanken verhindern, dass ich mich auf andere Dinge konzentrieren kann.	1.77	0.99	.73
15	Meine Gedanken nehmen meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch.	1.76	0.91	.65

N = 278
M = 1.71, *SD* = 0.84
Cronbachs α = .83

Anmerkung. Fünfstufiges Antwortformat (0 = „nie“ bis 4 = „fast immer“).

Tabelle 31*Korrelationen der ITEA-S-M und ITEA-S-V Skalen*

ITEA-S Skalen	Spearman Rangkorrelation
Verbundenheit	$r_s = .35^{**}$
Suche nach Unterstützung	$r_s = .37^{**}$
Aufdringlichkeit	$r_s = .46^{**}$
Eigenständigkeit	$r_s = .59^{**}$
Furcht die Eltern zu enttäuschen	$r_s = .59^{**}$

Anmerkungen. ITEA-S-M: $N = 276$. ITEA-S-V: $N = 262$.

** = signifikant auf <.01-Niveau

Tabelle 32*Interkorrelationen der ITEA-S Skalen*

	U	V	A	E	F
U	—	.69**	-.22**	-.57**	-.17**
V	.66**	—	-.34**	-.35**	-.24**
A	.04	-.15*	—	.08	.31**
E	-.55**	-.35**	-.12	—	.05
F	.13*	-.08	.29**	-.18**	—

Anmerkungen. U = Suche nach Unterstützung. V = Verbundenheit. A = Aufdringlichkeit. E = Eigenständigkeit. F = Furcht die Eltern zu enttäuschen.

Oberhalb der Diagonale Interkorrelationen des ITEA-S-M ($N = 276$). Unterhalb der Diagonale Interkorrelationen des ITEA-S-V ($N = 262$).

** = signifikant auf $<.01$ -Niveau. * = signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 33

Erklärte Gesamtvarianz gemäß der Hauptkomponentenanalyse – Kaiser-Guttman-Kriterium (ITEA-S M)

Komponente	Summe von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	6.9	32.86	32.86
2	2.97	14.14	47.00
3	1.88	8.95	55.95
4	1.58	7.54	63.49
5	1.04	4.93	68.42

Tabelle 34

Erklärte Gesamtvarianz gemäß der Hauptkomponentenanalyse – Kaiser-Guttman-Kriterium (ITEA-S V)

Summe von quadrierten Faktorladungen für Extraktion			
Komponente	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	6.08	28.97	28.97
2	3.51	16.69	45.66
3	1.90	9.05	54.70
4	1.65	7.87	62.58

Tabelle 35

Erklärte Gesamtvarianz gemäß der Hauptkomponentenanalyse – Kaiser-Guttman-Kriterium (ITEA-S V: 5 extrahierte Faktoren)

Summe von quadrierten Faktorladungen für Extraktion			
Komponente	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	6.08	28.97	28.97
2	3.51	16.69	45.66
3	1.90	9.05	54.70
4	1.65	7.87	62.58
5	.95	4.51	67.09

Tabelle 36*Interkorrelationen der DIDS- Skalen*

	GE	EB	ET	EV	IV
GE	—	.32**	.60**	-.61**	-.71**
EB		—	.35**	-.05	.04
ET			—	-.22**	-.40**
EV				—	.75**

Anmerkungen. N = 278. GE = Grübelnde Exploration. EB = Exploration in die Breite. ET = Exploration in die Tiefe. EV = Eingehen von Verpflichtungen. IV = Identifikation mit Verpflichtungen.

** = signifikant auf <.01-Niveau.

Tabelle 37*Interkorrelation der PTQ-Skalen*

	Hauptmerkmale	Unproduktivität	Mentale Kapazität
Hauptmerkmale	—	.72**	.58**
Unproduktivität		—	.50**
Mentale Kapazität			—

Anmerkungen. N = 278.

** = signifikant auf <.01-Niveau.

Tabelle 38*Korrelationen des ITEA-S-M und den DIDS-Skalen*

	GE	EB	ET	EV	IV
U	-.07	.09	-.06	.10	.15*
V	-.13*	.04	-.12	.14*	.22**
A	.02	-.08	.03	-.03	-.06
E	-.02	.08	-.01	.03	.04
F	.17**	-.05	.17**	-.04	-.14*

Anmerkungen. $N = 276$; U = Suche nach Unterstützung. V = Verbundenheit. A = Aufdringlichkeit. E = Eigenständigkeit. F = Furcht die Eltern zu enttäuschen. GE = Grübelnde Exploration. EB = Exploration in die Breite. ET = Exploration in die Tiefe. EV = Eingehen von Verpflichtungen. IV = Identifikation mit Verpflichtungen.

** = signifikant auf $<.01$ -Niveau. * = signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 39*Korrelationen des ITEA-S-V und den DIDS-Skalen*

	GE	EB	ET	EV	IV
U	-.06	.07	-.01	.05	.09
V	-.11	.09	-.04	.04	.12*
A	-.01	-.13*	.01	-.03	-.03
E	-.04	.06	-.08	.06	.04
F	.23**	.04	.24**	-.02	-.16**

Anmerkungen. $N = 262$; U = Suche nach Unterstützung. V = Verbundenheit. A = Aufdringlichkeit. E = Eigenständigkeit. F = Furcht die Eltern zu enttäuschen. GE = Grübelnde Exploration. EB = Exploration in die Breite. ET = Exploration in die Tiefe. EV = Eingehen von Verpflichtungen. IV = Identifikation mit Verpflichtungen.

** = signifikant auf $<.01$ -Niveau. * = signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 40*Korrelationen der ITEA-S-M Skalen und PTQ Skalen*

	Unproduktivität	Mentale Kapazität	Hauptmerkmale
U	-.16**	-.13*	-.11
V	-.16**	-.15*	-.11
A	.09	.06	.01
E	-.02	-.004	-.002
F	.22**	.14*	.15*

Anmerkungen. $N = 276$. U = Suche nach Unterstützung. V = Verbundenheit. A = Aufdringlichkeit. E = Eigenständigkeit. F = Furcht die Eltern zu enttäuschen.

** = signifikant auf <.01-Niveau. * = signifikant auf <.05-Niveau

Tabelle 41*Korrelationen der ITEA-S-V Skalen und PTQ Skalen*

	Unproduktivität	Mentale Kapazität	Hauptmerkmale
U	-.08	-.07	-.07
V	-.15*	-.15*	-.16**
A	.17**	.13*	.11
E	-.10	-.04	.01
F	.26**	.13*	.23**

$N = 262$. Suche nach Unterstützung. V = Verbundenheit. A = Aufdringlichkeit. E = Eigenständigkeit. F = Furcht die Eltern zu enttäuschen

** = signifikant auf <.01-Niveau. * = signifikant auf <.05-Niveau

Tabelle 42*Korrelationen der DIDS-Skalen und PTQ- Skalen*

PTQ-Skalen	DIDS SKALEN				
	GE	EB	ET	EV	IV
Unproduktivität	.54**	.02	.37**	-.35**	-.51**
Mentale Kapazität	.26**	.08	.28**	-.11	-.25**
Hauptmerkmale	.41**	.08	.35**	-.19**	-.38**

N = 278. GE = Grübelnde Exploration. EB = Exploration in die Breite. ET= Exploration in die Tiefe. EV = Eingehen von Verpflichtungen. IV = Identifikation mit Verpflichtungen.

** = signifikant auf <.01-Niveau.

Tabelle 43*Häufigkeitsverteilung: Geschlecht*

Geschlecht	Häufigkeit	%
Weiblich	205	73.7
Männlich	65	23.4
Divers	8	2.9
Gesamt	278	100.0

Tabelle 44*Häufigkeitsverteilung: Alter*

Alter	Häufigkeit	%
18	8	2.9
19	7	2.5
20	14	5.0
21	12	4.3
22	9	3.2
23	17	6.1
24	26	9.4
25	44	15.8
26	48	17.3
27	38	13.7
28	33	11.9
29	22	7.9
Gesamt	278	100.0

Tabelle 45*Häufigkeitsverteilung: Nationalität*

Nationalität	Häufigkeit	%
Deutschland	188	65.1
Österreich	82	28.4
Andere Nationalität	19	6.6
Gesamt	289	100.0

Tabelle 46*Häufigkeitsverteilung: Andere Nationalitäten*

Nationalität	Häufigkeit	%
Brasilien	1	0.4
Frankreich	2	0.7
Italien	3	1.1
Luxemburg	4	1.4
Polen	1	0.4
Russland	3	1.1
Schweiz	2	0.7
Spanien	1	0.4
Gesamt	17	6.3

Anmerkung. 2 von 19 Personen haben keine Bezeichnung der Nationalität angegeben.

Tabelle 47*Häufigkeitsverteilung: Höchster Bildungsabschluss*

Höchster Bildungsabschluss	Häufigkeit	%
Pflichtschule	2	0.7
Berufsbildende Realschule	mittlere Schule/ 12	4.3
Höhere Schule mit Fachabitur	Matura/ Abitur/ 79	28.4
Akademie/ Kolleg	2	0.7
Hochschulabschluss: Bachelor	125	45.0
Hochschulabschluss: Master/Magister/Staatsexamen	53	19.1
Hochschulabschluss: Promotion	1	0.4
Lehrabschluss	4	1.4
Gesamt	278	100.0

Tabelle 48*Häufigkeitsverteilung: Beschäftigung*

Beschäftigung	Häufigkeit	%
Studium & Keine Berufstätigkeit	80	28.8
Studium & Berufstätigkeit	105	37.8
Berufstätigkeit & Kein Studium	85	30.6
Kein Studium & Keine Berufstätigkeit	7	2.5
Gesamt	277	

Tabelle 49*Häufigkeitsverteilung: Wohnsituation*

Wohnsituation	Häufigkeit	%
Eltern/ Primären Bezugspersonen	37	13.3
Wohnheim/ WG	110	39.6
WG mit Partner*in	81	29.1
Alleine	50	18.0
Gesamt	278	100.0

Tabelle 50*Häufigkeitsverteilung: Beziehungsstatus*

Beziehungsstatus	Häufigkeit	%
Keine Partnerschaft	103	37.1
Partnerschaft	172	61.9
Sonstige	3	1.1
Gesamt	278	100.0

Tabelle 51*Angaben bezüglich der Antwortalternative: „Sonstiger Beziehungsstatus“*

Sonstiger Beziehungsstatus	Häufigkeit	%
„Sowas zwischendrin“	1	0.4
„It's complicated“	1	0.4
„Gspusi“	1	0.4
Gesamt	3	1.2%

Tabelle 52*Häufigkeitsverteilung: Finanzielle (Un-)Abhängigkeit*

Finanzielle (Un-) Abhängigkeit	Häufigkeit	%
Finanziell abhängig	48	17.3
Meisten Kosten von Eltern & Ein Teil selbst	63	22.7
Übernahme gleich vieler Kosten	20	7.2
Meiste Kosten selbst & manchmal Unterstützung	50	18.0
Finanziell unabhängig	97	34.9
Gesamt	278	100.0

Tabelle 53*Häufigkeitsverteilung: Beziehung zur Primären Bezugsperson A*

Primäre Bezugsperson A	Häufigkeit	%
Leibliche Mutter	274	98.6
Andere primäre Bezugsperson A	2	0.7
Keine primäre Bezugsperson A	2	0.7
Gesamt	278	100.0

Tabelle 54*Häufigkeitsverteilung: Beziehung zur Primären Bezugsperson B*

Primäre Bezugsperson B	Häufigkeit	%
Leiblicher Vater	256	92.1
Andere primäre Bezugsperson B	8	2.9
Keine primäre Bezugsperson B	14	5.0
Gesamt	278	100.0

Tabelle 55*Art der Beziehung zur anderen primäre Bezugsperson B*

Primäre Bezugsperson B	Häufigkeit	%
Adoptivvater	1	0.4
Großvater	1	0.4
Großmutter	1	0.4
Mann meiner Mutter	1	0.4
Stiefvater	3	1.1
Vater, aber nicht leiblich	1	0.4
Gesamt	8	2.9

Tabelle 56*Standardisierte Mittelwertvergleiche der Individuationstypen in Bezug zur Mutter*

ITEA-S-M Skalen					
Typen	U	V	A	E	F
Ä	-0.18	-0.2	0.42	0.23	0.85
I-V	0.17	0.45	-0.86	0.58	-0.87
A	0.76	0.61	-0.07	-0.81	-0.36
I-U	-1.64	-1.5	0.11	1.02	0.05

Anmerkungen. Ä = Ängstlicher Typ ($n = 81$). I-V = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). A = Abhängiger Typ ($n = 104$). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).
U = Suche nach Unterstützung. V = Verbundenheit. A = Aufdringlichkeit. E = Eigenständigkeit. F = Furcht die Eltern zu enttäuschen.

Tabelle 57*Standardisierte Mittelwertvergleiche der Individuationstypen in Bezug zum Vater*

ITEA-S-V Skalen					
Typen	U	V	A	E	F
I-V	0.39	0.52	-0.35	0.11	-0.89
A	0.69	0.53	-0.22	-0.77	0.65
Ä	0.36	0.03	2.25	0.03	0.75
I-U	-1.12	-0.99	-0.09	0.66	-0.07

Anmerkungen. $N = 254$. Ä = Ängstlicher Typ ($n = 22$). I-V = Individuiert Verbundener Typ ($n = 71$). A = Abhängiger Typ ($n = 80$). I-U = Individuiert Unabhängiger Typ ($n = 81$).

U = Suche nach Unterstützung. V = Verbundenheit. A = Aufdringlichkeit. E = Eigenständigkeit. F = Furcht die Eltern zu enttäuschen.

Tabelle 58

*Kreuztabelle: Individuationstypen Geschlechterverteilung ITEA-S-M (Diverse Proband*innen ausgeschlossen)*

ITEAS- Mutter	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Weiblich	52	28	83	32	195
% von Geschlecht	26.7%	14.4%	42.6%	16.4%	100%
% von Typen	65.8%	73.7%	80.6%	84.2%	75.6%
% von Gesamtzahl	20.2%	10.9%	32.2%	12.4%	75.6%
St. Residuen	-1.0	-0.1	0.6	0.6	
Männlich	27	10	20	6	63
% von Geschlecht	42.9%	15.9%	31.7%	9.5%	100%
% von Typen	34.2%	26.3%	19.4%	15.8%	24.4%
% von Gesamtzahl	10.5%	3.9%	7.8%	2.3%	24.4%
St. Residuen	1.8	0.2	-1.0	-1.1	
Anzahl	79	38	103	38	258
% von Geschlecht	30.6%	14.7%	39.9%	14.7%	100%
% von Typen	100%	100%	100%	100%	100%

$$\chi^2(3) = 7.08; p = .07$$

Anmerkungen. N = 258. Ä = Ängstlicher Typ (n = 79). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (n = 38). A = Abhängiger Typ (n = 103). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (n = 38).

Tabelle 59*Kreuztabelle: Individuationstypen Geschlechterverteilung ITEA-S-V*

ITEAS- Vater	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Weiblich	10	58	60	56	184
% von Geschlecht	5.4%	31.5%	32.8%	30.4%	100%
% von Typen	45.5%	81.7%	75%	69.1%	72.4%
% von Gesamtzahl	3.9%	22.8%	23.6%	22%	72.4%
St. Residuen	-1.5	0.9	0.3	-0.3	
Männlich	12	11	18	21	62
% von Geschlecht	19.4%	17.7%	29.0%	33.9%	100%
% von Typen	54.5%	15.5%	22.5%	25.9%	24.4%
% von Gesamtzahl	4.7%	4.3%	7.1%	8.3%	24.4%
St. Residuen	2.9	-1.5	-0.3	0.3	
Divers	0	2	2	4	8
% von Geschlecht	0%	25%	25%	50%	100%
% von Typen	0%	2.8%	2.5%	4.9%	3.1%
% der Gesamtzahl	0%	0.8%	0.8%	1.6%	3.1%
St. Residuen	-0.8	-0.2	-0.3	0.9	
Anzahl	22	71	80	81	254
% von Geschlecht	8.7%	28.0%	31.5%	31.9%	100%
% von Typen	100%	100%	100%	100%	100%
% der Gesamtzahl	8.7%	28.0%	31.5%	31.9%	100%

Anmerkungen. $N = 254$. Ä = Ängstlicher Typ ($n = 22$). I-V = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 71$). A = Abhängiger Typ ($n = 80$). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 81$).

Tabelle 60*Kreuztabelle: Individuationstypen Geschlechterverteilung ITEA-S-M*

ITEAS- Mutter	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Weiblich	52	28	83	32	195
% von Geschlecht	26.7%	14.4%	42.6%	16.4%	100%
% von Typen	64.2%	73.7%	79.8%	74.4%	73.3%
% von Gesamtzahl	19.5%	10.5%	31.2%	12.0%	73.3%
St. Residuen	-1.0	0.0	0.8	0.1	
Männlich	27	10	20	6	63
% von Geschlecht	42.9%	15.9%	31.7%	9.5%	100%
% von Typen	33.3%	26.3%	19.2%	14.0%	23.7%
% von Gesamtzahl	10.2%	3.8%	7.5%	2.3%	23.7%
St. Residuen	1.8	0.3	-0.9	-1.3	
Divers	2	0	1	5	8
% von Geschlecht	25.0%	0%	12.5%	62.5%	100%
% von Typen	2.5%	0%	1%	11.6%	3%
% von Gesamtzahl	0.8%	0%	0.4%	1.9%	3%
St. Residuen	-0.3	-1.1	-1.2	3.3	
Anzahl	81	38	104	43	266
% von Geschlecht	30.5%	14.3%	39.1%	16.2%	100%
% von Typen	100%	100%	100%	100%	100%

Anmerkungen. $N = 266$. Ä = Ängstlicher Typ ($n = 81$). I-V = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). A = Abhängiger Typ ($n = 104$). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).

Tabelle 61*Dunn's-Post-Hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Alter*

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test ^a
3 - 1	.42
3 - 2	.09
3 - 4	.02*
1 - 2	1.00
1 - 4	.84
2 - 4	1.00

Anmerkungen. $N = 266$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 81$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 104$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 62*Dunn's-Post-Hoc Tests: Individuationstypen in Bezug zum Vater und Alter*

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test ^a
3 - 1	1.00
3 - 2	.30
3 - 4	.02*
1 - 2	1.00
1 - 4	.63
2 - 4	1.00

Anmerkungen. $N = 254$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 22$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 71$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 80$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 81$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 63*Individuationstypen und soziodemografische Variablen*

Variablen	Spearman-Chi-Quadrat-Test	
	Individuationstypen Mutter/Primäre Bezugsperson A	Individuationstypen Vater/Primäre Bezugsperson B
Nationalität	$\chi^2(9) = 5.21; p = .82$ $N = 264$	$\chi^2(9) = 8.75; p = .46$ $N = 252$
Hochschulabschluss	$\chi^2(21) = 17.93; p = .65$ $N = 266$	$\chi^2(21) = 26.08; p = .20$ $N = 254$
Wohnsituation	$\chi^2(9) = 14.81; p = .096$ $N = 266$	$\chi^2(9) = 11.74; p = .23$ $N = 254$
Beschäftigung	$\chi^2(9) = 11.56; p = .24$ $N = 265$	$\chi^2(9) = 11.89; p = .22$ $N = 253$
Finanzielle Abhängigkeit	(Un-) $\chi^2(12) = 10.11; p = .61$ $N = 266$	$\chi^2(12) = 8.44; p = .75$ $N = 254$

Anmerkungen. ITEA-S-M: $N = 266$. ITEA-S-V: $N = 254$. Ä = Ängstlicher Typ (n ITEA-S-M = 81 ; n ITEA-S-V = 22). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (n ITEA-S-M = 38; n ITEA-S-V = 71). A = Abhängiger Typ (n ITEA-S-M = 104; n ITEA-S-V = 80). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (n ITEA-S-M = 43; n ITEA-S-V = 81).

Tabelle 64*Kreuztabelle: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Wohnsituation*

ITEA-S- V	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Bei den Eltern bzw. primären Bezugsperson	9	1	23	3	36
% der Wohnsituation	25.0%	2.8%	63.9%	8.3%	100%
% der Individuationstypen	11.1%	2.6%	22.1%	7.0%	13.5%
% der Gesamtzahl	3.4%	0.4%	8.6%	1.1%	13.5%
Standardisiertes Residuum	-0.6	-1.8	2.4	-1.2	
Studierendenwohnheim /WG	31	18	37	19	105
% der Wohnsituation	29.5%	17.1%	35.2%	18.1%	100%
% der Individuationstypen	38.3%	47.4%	35.6%	44.2%	39.5%
% der Gesamtzahl	11.7%	6.8%	13.9%	7.1%	39.5%
Standardisiertes Residuum	-0.2	0.8	-0.6	0.5	
Mit Partner*in zusammen	28	13	24	13	78
% der Wohnsituation	35.9%	16.7%	30.8%	16.7%	100.0%
% der Individuationstypen	34.6%	34.2%	23.1%	30.2%	29.3%
% der Gesamtzahl	10.5%	4.9%	9.0%	4.9%	29.3%
Standardisiertes Residuum	0.9	0.6	-1.2	-0.1	
Alleine	13	6	20	8	47
% der Wohnsituation	27.7%	12.8%	42.6%	17.0%	100.0%
% der Individuationstypen	16.0%	15.8%	19.2%	18.6%	17.7%
% der Gesamtzahl	4.9%	2.3%	7.5%	3.0%	17.7%
Standardisiertes Residuum	-0.3	-0.3	0.4	0.1	
Anzahl	81	38	104	43	266
% der Wohnsituation	30.5%	14.3%	39.1%	16.2%	100.0%
% der Individuationstypen	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%
% der Gesamtzahl	30.5%	14.3%	39.1%	16.2%	100.0%

Anmerkungen. $N = 266$. Ä = Ängstlicher Typ ($n = 81$). I-V = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). A = Abhängiger Typ ($n = 104$). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).

Tabelle 65*Kreuztabelle: Individuationstypen in Bezug zum Vater und Wohnsituation*

ITEA-S- V	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Bei den Eltern bzw. primären Bezugsperson	4	8	17	6	35
% der Wohnsituation	11.4%	22.9%	48.6%	17.1%	100.0%
% der Individuationstypen	18.2%	11.3%	21.3%	7.4%	13.8%
% der Gesamtzahl	1.6%	3.1%	6.7%	2.4%	13.8%
Standardisiertes Residuum	0.6	-0.6	1.8	-1.5	
Studierendenwohnheim /WG	10	32	27	32	101
% der Wohnsituation	9.9%	31.7%	26.7%	31.7%	100%
% der Individuationstypen	45.5%	45.1%	33.8%	39.5%	39.8%
% der Gesamtzahl	3.9%	12.6%	10.6%	12.6%	39.8%
Standardisiertes Residuum	0.4	0.7	-0.9	0.0	
Mit Partner*in zusammen	7	17	24	27	75
% der Wohnsituation	9.3%	22.7%	32.0%	36.0%	100.0%
% der Individuationstypen	31.8%	23.9%	30.0%	33.3%	29.5%
% der Gesamtzahl	2.8%	6.7%	9.4%	10.6%	29.5%
Standardisiertes Residuum	0.2	-0.9	0.1	0.6	
Alleine	1	14	12	16	43
% der Wohnsituation	2.3%	32.6%	27.9%	37.2%	100.0%
% der Individuationstypen	4.5%	19.7%	15.0%	19.8%	16.9%
% der Gesamtzahl	0.4%	5.5%	4.7%	6.3%	16.9%
Standardisiertes Residuum	-1.4	0.6	-0.4	0.6	
Anzahl	22	71	80	81	254
% der Wohnsituation	8.7%	28.0%	31.5%	31.9%	100.0%
% der Individuationstypen	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%
% der Gesamtzahl	8.7%	28.0%	31.5%	31.9%	100.0%

Anmerkungen. N = 254. Ä = Ängstlicher Typ (n = 22). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (n = 71). A = Abhängiger Typ (n = 80). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (n = 81).

Tabelle 66

Kreuztabelle: Beziehung zur Mutter/ Andere primäre Bezugsperson A und Individuationstypen

ITEAS- Mutter	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Andere Bezugsperson A	0	0	0	2	2
% von Bezugsperson	0%	0%	0%	100%	100%
% von Typen	0%	0%	0%	4.7%	0.8%
% der Gesamtzahl	0%	0%	0%	0.8%	0.8%
St. Residuen	-0.8	-0.5	-0.9	2.9	
Leibliche Mutter	81	38	104	41	264
% von leiblicher Mutter	30.7%	14.4%	39.4%	15.5%	100%
% von Typen	100%	100%	100%	95.3%	99.2%
% der Gesamtzahl	30.5%	14.3%	39.1%	15.4%	99.2%
St. Residuen	0.1	0.0	0.1	-0.3	
Anzahl	81	38	104	43	266
% von Art der Bezugsperson B	30.5%	14.3%	39.1%	16.2%	100%
% von Typen	100%	100%	100%	100%	100%
% von Gesamtzahl	30.5%	14.3%	39.1%	16.2%	100%

Anmerkungen. $N = 266$. Ä = Ängstlicher Typ ($N = 81$). I-V = Individuiert-Verbundener Typ ($N = 38$). A = Abhängiger Typ ($N = 104$). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ ($N = 43$).

Tabelle 67

Kreuztabelle: Beziehung zum Vater/Andere primäre Bezugsperson B und Individuationstypen

ITEAS- Vater	Ä	I-V	A	I-U	Gesamt
Andere	0	1	2	5	8
Bezugsperson B					
% von Bezugsperson	0%	12.5%	25%	62.5%	100%
% von Typen	0%	1.4%	2.5%	6.2%	3.1%
% der Gesamtzahl	0%	0.4%	0.8%	2.0%	3.1%
St. Residuen	-0.8	-0.8	-0.3	1.5	
Leiblicher Vater	22	70	78	76	246
% Von Leiblicher Vater	8.9%	28.5%	31.7%	30.9%	100%
% Von Typen	100%	98.6%	97.5%	93.8%	96.9%
% von Gesamtzahl	8.7%	27.6%	30.7%	29.9%	96.9%
St. Residuen	0.2	0.1	0.1	-0.3	
Anzahl	22	71	80	81	254
% von Art der Bezugsperson B	8.7%	28.0%	31.5%	31.9%	100%
% von Typen	100%	100%	100%	100%	100%
% von Gesamtzahl	8.7%	28.0%	31.5%	31.9%	100%

Anmerkungen. N = 254. Ä = Ängstlicher Typ (n = 22). I-V = Individuiert-Verbundener Typ (n = 71). A = Abhängiger Typ (n = 80). I-U = Individuiert-Unabhängiger Typ (n = 81).

Tabelle 68

Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Grübelnde Exploration (DIDS)

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test ^a
2-3	1.00
2-4	.15
2-1	.01*
3-4	.43
3-1	.02*
4-1	1.00

Anmerkungen. $N = 266$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 81$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 104$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 69

Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Exploration in die Tiefe (DIDS)

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test ^a
2-3	.69
2-1	.01*
2-4	.02*
3-1	.21
3-4	.26
1-4	1.00

Anmerkungen. $N = 266$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 81$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 104$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 70

Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Identifikation mit Verpflichtungen (DIDS)

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test anp. Signifikanz ^a
1-4	1.00
1-3	.002*
1-2	.03*
4-3	.15
4-2	.27
3-2	1.00

Anmerkungen. $N = 266$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 81$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 104$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 71

Dunn's-Post-hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zum Vater und Exploration in die Tiefe (DIDS)

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test anp. Signifikanz ^a
2-4	.66
2-1	.82
2-3	.03*
4-1	1.00
4-3	1.00
1-3	1.00

Anmerkungen. $N = 254$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 22$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 71$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 80$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 81$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 72

Dunn's-Post-Hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Unproduktivität (PTQ)

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test anp. Signifikanz ^a
2-3	1.00
2-4	.09
2-1	.002*
3-4	.42
3-1	.007*
4-1	1.00

Anmerkungen. $N = 266$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 81$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 104$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 73

Dunn's-Post-Hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zur Mutter und Mentale Kapazität (PTQ)

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test ^a
2-3	1.00
2-1	.20
2-4	.02*
3-1	1.00
3-4	.11
1-4	1.00

Anmerkungen. $N = 266$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 81$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 38$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 104$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 43$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

Tabelle 74

Dunn's-Post-Hoc-Test: Individuationstypen in Bezug zum Vater und Unproduktivität (PTQ)

Paarweise Vergleiche	Dunn's Post-hoc-Test ^a
2-3	.20
2-4	.10
2-1	.007*
3-4	1.00
3-1	.38
4-1	.56

Anmerkungen. $N = 254$. 1 = Ängstlicher Typ ($n = 22$). 2 = Individuiert-Verbundener Typ ($n = 71$). 3 = Abhängiger Typ ($n = 80$). 4 = Individuiert-Unabhängiger Typ ($n = 81$).

^a= Angepasste Signifikanzwerte durch Bonferroni-Korrektur.

*= Signifikant auf $<.05$ -Niveau

16 Abstract Deutsch

Sowohl der Individuationsprozess als auch die Identitätsentwicklung spielen eine bedeutsame Rolle beim Übergang ins Erwachsenenalter. In der vorliegenden Masterarbeit wurde der Separation-Individuation Prozess, die Identitätsentwicklung sowie die Neigung zu Rumination bei Emerging Adults untersucht. Die Datenerhebung erfolgte anhand eines Online-Fragebogens im Querschnittsdesign. Zur Erhebung des Separation-Individuation Prozesses wurde die Kurzversion des Individuation Test for Emerging Adults (Komidar et al., 2018) eingesetzt. Die Identitätsentwicklung wurde mittels der Dimensions of Identity Development Scale (Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al., 2008) untersucht. Zur Erfassung der Rumination wurde der Perseverative Thinking Questionnaire (Ehring et al., 2011) eingesetzt. Die Stichprobe umfasst 278 Emerging Adults (18-29 Jahre). Es wurden vier verschiedene Individuationstypen, die sich qualitativ hinsichtlich der Beziehung zu den primären Bezugspersonen unterscheiden, identifiziert. Die Vier Cluster werden inhaltlich differenziert als den Abhängigen, den Ängstlichen, den Individuiert-Verbundenen sowie den Individuiert-Unabhängigen Typ. Im Einklang mit bisherigen Studien (Kavčič & Zupančič, 2018) zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung, dass die Proband*innen, die den Individuierten Typen zugeordnet werden, durchschnittlich älter sind, als die Teilnehmer*innen, die dem Abhängigen oder Ängstlichen Typ zugeordnet werden. Die Annahme, dass sich eine gelungene Individuation durch die Balance zwischen Nähe und Unabhängigkeit hinsichtlich der Beziehung zur primären Bezugsperson auszeichnet, wird in dieser Studie bestätigt (Smollar & Youniss, 1989; Grotevant & Cooper, 1986). Der Individuiert-Verbundene Typ verkörpert in der vorliegenden Stichprobe diese Merkmalskombinationen. Die Ergebnisse dieser Studie deuten daraufhin, dass eine individuierte Beziehung zu den Eltern eine wichtige Ressource im Hinblick auf die Identifikation mit Verpflichtungen, aber auch ein protektiver Faktor hinsichtlich einer maladaptiven Explorationsweise sowie der Neigung zu Rumination darstellt. Limitationen und Implikationen der Studie werden diskutiert.

17 Abstract Englisch

Both the individuation process and identity development play a significant role in the transition to adulthood. This master thesis examined the separation-individuation process, identity development, and the propensity for rumination in emerging adults. Data collection was based on an online questionnaire in a cross-sectional design. The short version of the Individuation Test for Emerging Adults (Komidar et al., 2018) was used to elicit the separation-individuation process. Identity development was assessed using the Dimensions of Identity Development Scale (Luyckx, Schwartz, Berzonsky et al., 2008). The Perverative Thinking Questionnaire (Ehring et al., 2011) was used to assess rumination. The sample included 278 emerging adults (18-29 years old). Four different individuation types, qualitatively differentiated in terms of relationship to primary caregivers, were identified. The Four Clusters are differentiated substantively as the Dependent, the Anxious, the Individuated-Connected, and the Individuated-Independent types. In line with previous studies (Kavčič & Zupančič, 2018), the present study shows that the subjects assigned to the Individuated types are on average older than the participants assigned to the Dependent or Anxious type. The assumption that a successful separation-individuation process is characterized by the balance between closeness and independence with regard to the relationship with the primary caregiver is confirmed in this study (Smollar & Youniss, 1989; Grotevant & Cooper, 1986). The Individuated-Connected type embodies these combinations of characteristics in the present sample. The results of this study suggest that an individuated relationship with parents is an important resource in terms of identification with commitments, but also a protective factor in terms of maladaptive exploration as well as a tendency toward rumination. Limitations and implications of the study are discussed.

18 Anhang C – Fragebogen



0% ausgefüllt

Liebe Teilnehmer*in,

im Rahmen meiner Masterarbeit untersuche ich die Beziehung zu den Eltern, Aspekte der Identität sowie den Umgang mit negativen Gedanken bei Personen, die zwischen 18 und 29 Jahre alt sind.

Die Bearbeitung des Fragebogens dauert ca. 10-15 min. Ich bitte Sie auf alle Fragen spontan und ehrlich zu antworten.

Ihre Antworten dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken und werden anonym ausgewertet.

Wenn Sie auf "Weiter" klicken, bestätigen Sie, dass Sie alle Angaben gelesen haben, dass Sie freiwillig an der Studie teilnehmen und dass Ihre Ergebnisse für die Auswertung verwendet werden dürfen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Lina Kratzer

Weiter

[B.Sc. Lina Kratzer](#), Universität Wien – 2020



14% ausgefüllt

1. Alter:

2. Geschlecht:

weiblich

männlich

divers

3. Nationalität:

Österreich

Deutschland

Andere bzw. weitere Nationalität:

4. Beziehungsstatus:

Keine Partnerschaft

In einer Partnerschaft

Sonstige:

5. Bitte geben Sie Ihren höchsten Bildungsabschluss an.

- Pflichtschule
- Lehrabschluss
- Berufsbildende mittlere Schule/ Realschule
- Höhere Schule mit Matura/ Abitur/ Fachabitur
- Akademie/ Kolleg
- Hochschulabschluss: Bachelor
- Hochschulabschluss: Master/ Magister/ Staatsexamen
- Hochschulabschluss: Promotion

6. Derzeitige Wohnsituation:

- Ich wohne bei meinen Eltern bzw. den Personen, bei denen ich aufgewachsen bin.
- Ich wohne in einem Studierendenwohnheim/ in einer Wohngemeinschaft.
- Ich wohne mit meinem/ meiner Partner*in zusammen.
- Ich wohne alleine.

7. Derzeitige Beschäftigung:

- Ich bin Student*in und nicht berufstätig.
- Ich bin Student*in und berufstätig.
- Ich studiere nicht und bin berufstätig.
- Zur Zeit bin ich weder berufstätig noch gehe ich einem Studium nach.

8. Finanzielle Unabhängigkeit

- Ich bin finanziell vollkommen abhängig von meinen Eltern.
- Die meisten Kosten werden von meinen Eltern bezahlt, ich steuere einen Teil bei.
- Meine Eltern und ich tragen gleich viele Kosten.
- Ich übernehme die meisten Kosten, aber bei manchen Ausgaben bin ich auf die Unterstützung meiner Eltern angewiesen.
- Ich bin finanziell vollkommen unabhängig von meinen Eltern.

9. Mutter (Primäre Bezugsperson A)

Im folgenden werden Ihnen Fragen zu Ihren Eltern bzw. den wichtigsten primären Bezugspersonen gestellt, bitte geben Sie an in welcher Beziehung Sie jeweils zu dieser Person stehen:

- Leibliche Mutter
- Andere primäre Bezugsperson A:
- Ich hatte/ habe keine Bezugsperson A.

10. Vater (Primäre Bezugsperson B)

Im folgenden werden Ihnen Fragen zu Ihren Eltern bzw. den wichtigsten primären Bezugspersonen gestellt, bitte geben Sie an in welcher Beziehung Sie jeweils zu dieser Person stehen:

- Leiblicher Vater
- Andere primäre Bezugsperson B:
- Ich hatte/ habe keine Bezugsperson B.

Weiter

11. Bitte beantworten Sie nun einige Fragen zu ihrem Vater bzw. der Person, die in Ihrem Leben diese Rolle einnimmt. Falls Sie diese Fragen nicht beantworten können oder wollen, so lassen Sie diese bitte aus.

	Komplett unzutreffend			Sehr zutreffend	
Er respektiert meine Wünsche.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich ihn um Rat.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich glaube, dass er zu viel über meine Freund*innen wissen möchte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich in meinem Studium, meiner Ausbildung bzw. in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst ihn zu enttäuschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mag es mit ihm zu plaudern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu finden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zu meiner Ausbildung, meinem Studium oder meiner Arbeit stellt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Er versteht meine Probleme.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann offen mit ihm reden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

13. Bitte lesen Sie die folgenden Aussagen aufmerksam durch und entscheiden Sie, wie sehr Sie den einzelnen Aussagen zustimmen.

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	weder/ noch	stimme eher zu	stimme sehr zu
Aufgrund meiner Zukunftspläne fühle ich mich selbstsicher.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke aktiv über verschiedene Wege nach, die ich in meinem Leben verfolgen könnte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe eine Wahl darüber getroffen, was ich in meinem Leben machen werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich zweifle/bin unschlüssig darüber, was ich wirklich im Leben erreichen möchte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß, welcher Richtung ich in meinem Leben folgen werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke darüber nach, ob meine Zukunftspläne zu dem passen, was ich wirklich möchte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe mich für die Richtung entschieden, der ich in meinem Leben folgen werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich überdenke die Zukunftspläne, die ich bereits gemacht habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Pläne für die Zukunft entsprechen meinen wahren Interessen und Werten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke über verschiedene Lebensstile nach, ob diese zu mir passen könnten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe ein Bild davon, was ich in der Zukunft machen werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich frage mich weiterhin, welche Richtung mein Leben nehmen muss.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke über verschiedene Dinge nach, die ich in Zukunft machen könnte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe Pläne für das, was ich in der Zukunft machen werde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke über verschiedene Ziele nach, die ich verfolgen könnte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spüre, dass die Richtung, die ich in meinem Leben nehmen möchte, mir wirklich entsprechen wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich suche weiterhin nach der Richtung, die ich in meinem Leben einschlagen möchte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke darüber nach, ob mir die Ziele, die ich schon im Leben habe, wirklich entsprechen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin mir sicher, dass meine Pläne für die Zukunft die Richtigen für mich sind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Zukunftspläne stärken mein Selbstvertrauen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es fällt mir schwer aufzuhören, über die Richtung, die ich in meinem Leben einschlagen möchte, nachzudenken.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich erzähle anderen Menschen von meinen Zukunftsplänen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke über verschiedene Lebensstile nach, die gut für mich sein könnten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich versuche herauszufinden, was andere über den Weg denken, für den ich mich in meinem Leben entschieden habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mache mir Sorgen darüber, was ich mit meiner Zukunft machen möchte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

14. In diesem Fragebogen geht es darum, wie Sie typischerweise über negative Erlebnisse oder Probleme nachdenken. Bitte lesen Sie die folgenden Aussagen und geben Sie an, in welchem Ausmaß diese auf Sie zutreffen, wenn Sie über negative Erlebnisse oder Probleme nachdenken.

	Nie	Selten	Manchmal	Häufig	Fast immer
Dieselben Gedanken gehen mir immer und immer wieder durch den Kopf.	<input type="radio"/>				
Meine Gedanken drängen sich mir auf.	<input type="radio"/>				
Ich kann nicht aufhören, darüber nachzudenken.	<input type="radio"/>				
Ich denke an viele Probleme, ohne eines von ihnen zu lösen.	<input type="radio"/>				
Wenn ich über meine Probleme nachdenke, kann ich gleichzeitig nichts anderes tun.	<input type="radio"/>				
Meine Gedanken wiederholen sich.	<input type="radio"/>				
Gedanken tauchen auf, ohne dass ich dies will.	<input type="radio"/>				
Ich hänge an bestimmten Themen fest und kann mich nicht davon lösen.	<input type="radio"/>				
Ich stelle mir immer wieder Fragen, ohne zu einer Antwort zu kommen.	<input type="radio"/>				
Meine Gedanken verhindern, dass ich mich auf andere Dinge konzentrieren kann.	<input type="radio"/>				
Ich denke die ganze Zeit über dasselbe Thema nach.	<input type="radio"/>				
Meine Gedanken treten ganz plötzlich auf.	<input type="radio"/>				
Ich fühle mich gezwungen, immer weiter über die Sache nachzudenken.	<input type="radio"/>				
Meine Gedanken bringen mich nicht weiter.	<input type="radio"/>				
Meine Gedanken nehmen meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch.	<input type="radio"/>				

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ihre Antworten wurden gespeichert. Sie können das Fenster nun schließen.

Falls Sie Fragen oder Anmerkungen bezüglich der Studie haben, können Sie mich gerne unter folgender Emailadresse kontaktieren:
lin.kratzer@gmx.at

Weiter

[B.Sc. Lina Kratzer](#), Universität Wien – 2020